

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

10'73 Oktober

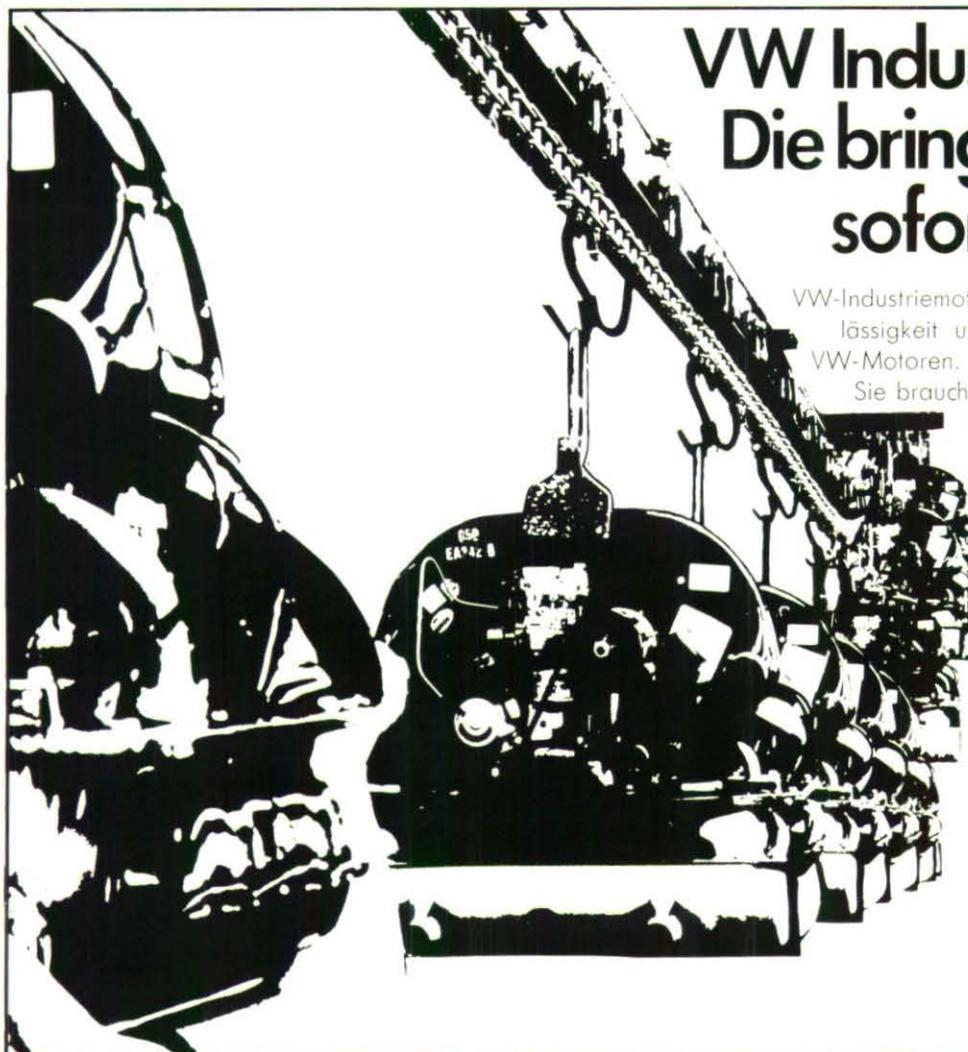
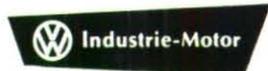


VW Industriemotoren. Die bringen die Sache sofort ins Laufen.

VW-Industriemotoren arbeiten mit der gleichen Zuverlässigkeit und der gleichen Ausdauer wie alle VW-Motoren.

Sie brauchen wenig Wartung. Haben ein geringes Gewicht und eine hohe Lebensdauer. (Übrigens: Achsen, Felgen, Getriebe und andere Fahrwerksteile können Sie ebenfalls bei VW kaufen. Aus der Großserie. Deshalb günstig.)

VW-Industriemotoren können überall leicht angeschlossen werden. Damit die Sache läuft und läuft und läuft.



STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist ab 1. 10. 1973 oder später die Stelle des

FACHGEBIETSLEITERS(IN) II 4 (Öffentlichkeitsarbeit)

(Vergütungsgruppe IVa BAT)

bei der BVS-Landesstelle Nordrhein-Westfalen in Recklinghausen zu besetzen.

Anforderungen:

Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit einer abgeschlossenen Fachausbildung im Zivilschutz und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

Geboten werden:

Zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheiten und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskosten werden nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie beglaubigten Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind baldmöglichst zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
— Bundeshauptstelle — 5 Köln 41, Eupener Straße 74

Persönliche Darlehen

vermitteln wir

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft

langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie unverbindlich Auskunft mit Angaben von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Brutto- und Nettogehalt, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG
5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen, Telefon (02 21) 73 65 29

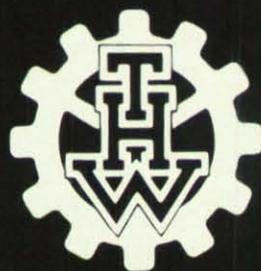
Zeit ist Geld!

Notieren Sie deshalb unsere
neue Telefonnummer

06121/74951

Bauverlag GmbH
62 Wiesbaden

MAGAZIN 10'73



Aus dem Inhalt

Seite 6:

„Brunnenbau im Katastrophenschutz“ — Sonderlehrgang an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Neuenahr-Ahrweiler.

Seite 12:

„Zweckmäßig und modern“ — Neue Katastrophenschutzschule des Bundes im Rohbau fertiggestellt.

Seite 15:

„Explosion und Großbrand“ — Schwere Unglücksfälle in Gladbeck und Baden-Baden.

Seite 16:

„Ölalarm Bodensee — Uferbereich F“ — Bericht über eine Internationale Ölalarm- und Einsatzübung an der Argenmündung im Bodensee.

Seite 27:

„Rosen für die 100 000. Schwesternhelferin“ — Großer Erfolg der DRK-Ausbildung. 80 Prozent der Helferinnen bleiben aktiv.

Seite 28:

„60 Jahre DLRG“ — Im Zeichen des „spähenden Adlers“. 350 000 Mitglieder in 2 200 Gliederungen.

Seite 30:

„Dienst nach Feierabend“ — Im Fernsehen: Zivilverteidigungs-Skizze ein Torso.

Seite 31:

„Besuch aus USA“ — der Leiter von SURVIVE zu Gast beim ZS-Magazin.

Seite 32:

„Leserbriefe — Lesermeinung“

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Al t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1
62 Wiesbaden 1, Postfach
Wittelsbacherstraße 10
Tel. (0 61 21) 3 95 15 < 7 49 51 >
Telex: 04 186 792

Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete
Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

22 Millionen DM mehr

Nach dem Haushaltsentwurf der Bundesregierung für das Jahr 1974 werden die Gesamtausgaben für die Zivilverteidigung um rund 22 Millionen DM steigen. Der Haushaltsansatz für das laufende Jahr beträgt 548,3 Millionen DM; im Entwurf für 1974 sind 570,1 Millionen DM ausgewiesen. Das bedeutet eine Steigerung des Finanzplafonds von knapp 5 Prozent. In seinem Bericht vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestages hat Innenminister Hans-Dietrich Genscher über die Planungen und Vorhaben seines Ministeriums für die Jahre 1973 bis 1976 auch entsprechende Ausführungen für den Bereich der Zivilverteidigung gemacht: „Die Bundesregierung hat die Ziele im Weißbuch zur zivilen Verteidigung aus dem Jahre 1972 dargelegt. Als Schwerpunkte sieht sie unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Haushaltslage:

Im Rahmen der Gesamtverteidigung, mit der zusammen sie in das Bündnis eingebettet ist, hat die zivile Verteidigung eine Schlüsselstellung bei der Krisenbewältigung, einer Aufgabe, die die NATO erst kürzlich als politische Aufgabe ersten Ranges bezeichnet hat.

Maßnahmen des Zivilschutzes erschöpfen sich keineswegs in der Vorsorge für einen zu vermeidenden Ernstfall. Hier wird oft übersehen, daß Katastrophenschutz und Rettungswesen für uns alle, deutsche humanitäre Hilfe im Ausland für unsere Mitmenschen in der Welt, schon jetzt buchstäblich täglich aktuell sind.

Weil unsere Bürger das spüren, haben sich rund eine Million Mitbürger freiwillig und uneigennützig bereitgefunden, bei der zivilen Verteidigung, bei Katastrophen und Notfällen jeder Art zu helfen. Diese bemerkenswerten, im besten Sinne staatsbürgerliche und solidarische Grundhaltung wollen wir ermutigen, wo immer es möglich ist.

Dies sage ich auch im Hinblick auf die Organisationen, in denen die freiwilligen Helfer zusammengeschlossen sind. Nur mit Hilfe der Organisationen ist es gelungen, eine solche Zahl Freiwilliger aufzubieten, um die wir von anderen Staaten immer wieder beneidet werden.

Ein Beispiel richtiger Vorsorge für die Bürger unseres Staates sehe ich in den erfolgreichen Modellversuchen des Hubschrauberrettungswesens. Dem Einsatz der Hubschrauber verdanken schon viele ihre unverzügliche Versorgung, ja ihr Leben. Dabei sind wir uns sehr wohl der

Probleme im Bund-Länder-Verhältnis bewußt. Gleichwohl sollte der ermutigende Ansatz im Katastrophenschutz sachgerecht koordiniert werden. Ein Beispiel richtiger Solidarität mit unseren Mitmenschen in aller Welt sehe ich in der beweglichen und umsichtigen Arbeit des Katastrophenstabes im Rahmen der deutschen humanitären Hilfe im Ausland, eine Arbeit, die in besonderem Maße unsere Unterstützung verdient. Hier gilt es, die richtigen organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen; diese Arbeit werden wir fortsetzen.“



Entspricht weitgehend den geforderten Normen: Einer der vier Rettungshubschrauber vom Typ BO 105.

Normen für Rettungshubschrauber

Ein Rettungshubschrauber muß 1 1/2 Stunden mit einer Reisegeschwindigkeit von 200 km/h fliegen können, eine perfekte medizinische Ausstattung an Bord haben, 2 Notfallpatienten liegend transportieren können und von Arzt, Sanitäter und Pilot besetzt sein. So steht es im neuen Richtlinienentwurf des Deutschen Normenausschusses, der sich mit der Vereinheitlichung des Luftrettungssystems in der Bundesrepublik befaßt. Die vier Rettungshubschrauber vom Typ BO 105 in München, Frankfurt, Köln und Hannover entsprechen diesen Richtlinien bereits weitgehend. Damit die schnelle Rettung von Notfallpatienten nicht scheitert, weil die Hubschrauber unterschiedlich ausgestattet sind, müssen sie genormt werden. Wie der ADAC-Pressedienst meldet, wird ein Rettungshubschrauber künftig nur dann den DIN-Stempel erhalten, wenn er innerhalb von 2 Minuten nach dem Alarm starten kann. Der Helikopter soll außerdem so ausgestattet sein, daß der Arzt während des Fluges die Patienten versorgen kann. Das wichtigste dabei ist die Aufrechterhaltung der sogenannten Vital-

funktionen wie Kreislauf und Atmung. Dem Notarzt steht medizinisches Gerät zur Verfügung, das für alle möglichen Eventualitäten — vom Schädelbruch bis zur Notgeburt — zusammengestellt worden ist.

Sonderheft „Zivilschutz“

Ausschließlich dem Thema „Zivilschutz — Humanitäre Hilfe für den Notfall“ ist eine Sonderausgabe der vom Deutschen Landkreistag herausgegebenen Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung „der Landkreis“ (Doppelheft 8-9/1973) gewidmet. Bekannte Fachleute befassen sich mit allen Aspekten der zivilen Verteidigung. Das äußerst informative Heft eignet sich besonders als Nachschlagewerk für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Verwaltung des Katastrophenschutzes, des Rettungsdienstes und des Brand-schutzes.

In seinem Vorwort weist Bundesinnenminister Genscher auf den wertvollen Dienst der freiwilligen Helfer hin. Von der Schrift des Deutschen Landkreistages erhofft er sich ein stärkeres öffentliches Bewußtsein für die Belange des Katastrophenschutzes.

Bald modernere Seenot-Rettungskreuzer

Die Männer an den Küsten der Nord- und Ostsee, die sich freiwillig bereithalten, als Seenot-Retter bei Sturm und unsichtigem Wetter hinauszu- fahren, um unbekanntem Menschen Hilfe zu bringen, betrachten ihre Arbeit als verpflichtende Aufgabe und nicht als irgendeinen Job.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) mit der Seenotleitung in Bremen ist Trägerin eines Rettungswerkes mit 28 Rettungsstationen an den Küsten der Bundesrepublik. Sieben davon wurden 1972 neu eingerichtet und mit Strandrettungsbooten besetzt. Außerdem wurden 1972 zwei neue 12-Meter-Strandrettungsboote in Dienst gestellt. Die Arbeit wird ausschließlich durch freiwillige Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert.

Wie notwendig das Rettungswerk ist, beweisen die 1 326 Einsatzfahrten im Jahre 1972. Die Seenot-Retter der DGzRS konnten dabei 1 488 Menschen aus Seenot oder aus Gefahr befreien. Von der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1865 bis zum Jahresende 1972 wurde 23 954 Menschen in Seenot oder in kritischen Situationen auf See geholfen.

Drei neue Seenot-Rettungskreuzer wurden in Auftrag gegeben. Die Kreuzer sind größer als die bisherigen Rettungsschiffe; außerdem erhalten sie achtern ein Hubschrauberarbeitsdeck. Der Bau dieser drei etwa 43,5 Meter langen Seenotkreuzer — Geschwindigkeit ca. 30 Knoten — berücksichtigt die gestiegenen Anforderungen an den Seenotrettungsdienst: Die Schiffe im Seeverkehr werden immer größer und schneller, die Fahrgastzahlen im Seebäder-, Fähr- und Luftverkehr wachsen stetig.

Ihre Ausrüstung und die Möglichkeit jeder Art von Nachrichtenübermittlung machen diese Schiffe auch für den Einsatz bei Schiffsunglücken und bei Flugzeugkatastrophen auf See geeignet. Das Hubschrauberarbeitsdeck, das über dem Tochterboot installiert wird, soll die Zusammenarbeit mit den neuen SEAKING-Hubschraubern des Such- und Rettungsdienstes der Bundesmarine erleichtern. Einer der beiden neuen Kreuzer soll in der Ostsee stationiert werden, zwei kommen in die Nordsee.



Ein Seenot-Rettungsboot auf Einsatzfahrt.

Selbstschutz in der Gemeinde

Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes obliegen nach dem Gesetz den Gemeinden. Bei der Unterrichtung und Ausbildung der Bevölkerung unterstützt und berät sie der Bundesverband für den Selbstschutz. Die jüngst erschienene BVS-Broschüre „Der Selbstschutz der Bevölkerung“ soll dem Hauptverwaltungsbeamten Hinweise auf Möglichkeiten und Grenzen dieser Unterstützung geben und so die Zusammenarbeit erleichtern. Die Schrift behandelt ausführlich die verschiedenen Aspekte des Selbstschutzes in der Gemeinde; sie informiert über Organisation und Aufgaben des BVS, über die Mittel und Möglichkeiten seiner Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit und über die personellen und materiellen Einrichtungen, die zur Unterstützung der Gemeinden und Landkreise bereitstehen. Einige grundsätzliche Bemerkungen über Bedeutung und Aufgaben des Selbstschutzes ergänzen die fachlichen Hinweise. Im Anhang sind ein Auszug aus dem Katastrophenschutzgesetz und die Selbstschutz-Verwaltungsvorschrift abgedruckt.

Die Broschüre (Auflage: 100 000 Exemplare) soll auch Richtschnur und Stütze für die an der Zusammenarbeit mit den Gemeinden beteiligten BVS-Mitarbeiter sein. Nur dann, wenn die Gemeinden und der BVS bei ihrer Arbeit von den gleichen fachlichen Grundlagen ausgehen, ist ein ersprießliches Zusammenwirken zu erwarten.

Vorsorge in Grün

In der 6. Auflage ist im Osang Verlag die Broschüre „Vorsorge in Grün — Selbstschutz in der Landwirtschaft“ erschienen.

Den gekürzten und zum Teil neu gefaßten Text hat unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute wiederum Werner A. Fischer geschrieben. Das 47 Seiten umfassende Heft, das vom Bundesverband für Selbstschutz verteilt wird, gibt Ratschläge, wie man sich — insbesondere auf dem Land — auf Katastrophen jeder Art vorbereiten kann und sollte und erläutert die Schutzmöglichkeiten für Mensch und Tier, Gebäude und Erntevorräte.



Feuerwehrflugdienst in Schleswig-Holstein

Einen eigenen Flugdienst will nun auch der Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein aufbauen. Diese Einrichtung soll es vor allem ermöglichen, Flächenbrände und Überschwemmungen aus der Luft zu beobachten und den Einsatz der Feuerwehr wirksam zu lenken. Zu den Aufgaben des Flugdienstes werden außerdem der Transport von Einsatz-

trupps und Löschmitteln an Schadensstellen, die Beförderung von Schwerverletzten, der Einsatz von Fallschirmspringern mit Lösch- und Rettungsgeräten sowie die Erkundung und der Aufbau von Behelfslandeplätzen in Katastrophenfällen gehören. Mit der Ausbildung wurde im September auf dem Flugplatz Hartenholm, Kreis Segeberg, begonnen.



Mexiko erlebte das schwerste Erdbeben seiner Geschichte. Über das Ausmaß der Katastrophe informiert der Beitrag auf Seite 3.

Hilferuf aus Pakistan

Von der schweren Überschwemmungskatastrophe in Pakistan sind rund 8 Millionen Menschen betroffen. Die Zerstörungen haben die Bewohner von 22 großen Städten und 10 000 Dörfern obdachlos gemacht. Die Bundesregierung hat unmittelbar nach Eintreffen des Hilfeersuchens aus Pakistan Aktionen zur Linderung der Not unternommen. Insgesamt hat sie bisher einen Betrag von einer Million DM zur Versorgung der betroffenen Bevölkerung mit lebensnotwendigen Hilfsgütern aufgebracht. Dazu kommen noch Leistungen verschiedener humanitärer Organisationen.

Kampf dem Methodik-Muffel

Wie soll eine Ausbildungsstunde enden? „Pünktlich!“ Das wäre eine mögliche Antwort auf die obige Frage. Sie ist zweifellos zutreffend — aber hier ist etwas anderes gemeint. Zunächst einige Fragen zum Überlegen:

1. Behalten Sie alles, was Sie nur einmal gehört haben?
2. Können Sie als Ausbilder erwarten, daß am Ende einer Ausbildungsstunde alles Gelehrte beherrscht wird?
3. Interessiert es Sie als Ausbilder, ob wenigstens das Wichtigste von den Helfern richtig verstanden wurde und beherrscht wird?

Wenn Sie die Fragen 1 und 2 mit „nein“, Frage 3 aber mit „ja“ beantwortet haben, sind Sie auf dem richtigen Weg. Nun überlegen Sie bitte, was aufgrund dieser Erkenntnis vor Beendigung jeder Ausbildungsstunde zu tun ist.

Folgerungen für den Ausbilder:

1. Am Ende jeder Ausbildungsstunde müssen in einer Wiederholung die wichtigsten Einzelheiten des Themas noch einmal behandelt werden, und zwar aus folgenden Gründen: Nur das häufig Wiederholte geht vom Kurzzeit- ins Langzeitgedächtnis über! Und: Der Ausbilder braucht eine Kontrolle darüber, ob der wichtigste Lehrstoff beherrscht wird.
2. Es muß überlegt werden, welche Form der Wiederholung jeweils am günstigsten ist. Der Ausbilder kann zwischen mehreren Möglichkeiten wählen:

Wichtige Punkte abfragen und gegebenenfalls noch einmal klarstellen. Oder: Wichtige Tätigkeiten von einigen Helfern noch einmal erklären oder ausführen lassen. Oder: Einen Wettbewerb veranstalten, z. B. beim Einbinden eines Verletzten auf der Trage. Oder schließlich: Einen vorbereiteten Fragebogen ausfüllen lassen.

Auszeichnung für Redaktionsmitglied

Den Preis 1973 der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnis-Stiftung erhielt unser Redaktionsmitglied Werner Schiefel für seine biographische Studie über den Bankier, Kolonialstaatssekretär und liberalen Politiker Bernhard Dernburg (1865—1937). Die Auszeichnung wird alljährlich von der Friedrich-Naumann-Stiftung für eine Arbeit verliehen, die sich mit Geschichte oder geistigen Grundlagen des Liberalismus beschäftigt. Die Preisverleihung fand in der Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach statt. Die Laudatio hielt Professor Dr. Karl Holl (Bremen).

Ing. Eduard Stanowski

Brunnenbau im Katastrophenschutz

Sonderlehrgänge an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler



Jeder weiß, wie wichtig das Wasser für uns ist. Der Mensch vermag zwar mehrere Wochen ohne Nahrungsmittel auszukommen, wie sich an den schrecklichen Schicksalen von Schiffbrüchigen oder von Fliegern, die in wüsten Gegenden landen mußten, beweisen läßt, jedoch kann er nur wenige Tage ohne Wasser existieren. Wie lebensnotwendig unser Wasser ist, nehmen wir plötzlich wahr, wenn es einmal nicht wie gewohnt zur Verfügung steht, wenn es vielleicht wegen Reparaturarbeiten weder in der Küche noch im Bad Wasser gibt. Obwohl solche Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung immer nur kurzfristig auftreten, stören sie unseren gewohnten Lebensrhythmus insbesondere in den Bereichen von Nahrungsmittelaufnahme und Hygiene ganz empfindlich. Diese nach kurzer Zeit vorübergehenden Störungen deuten jedoch die Probleme an, die in erhöhtem Maße im Katastrophenfall auftreten können. Der Zusammenbruch der normalen Wasserversorgung über längere Zeit kann ein Chaos heraufbeschwören. Es ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Vorsorge, die lebensnotwendige Versorgung der

Bevölkerung durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen. Dies hat zu geschehen

- durch den Transport von Wasser in Tankfahrzeugen aus entfernten Gebieten,
- durch schnelle Schadenbehebung an Versorgungsleitungen,
- durch Notbrunnen (Vorsorgemaßnahmen nach dem Wassersicherungsgesetz),
- durch Wasseraufbereitung,
- durch behelfsmäßigen Brunnenbau.

Damit im Katastrophenfall die Auswirkungen von Schäden an Versorgungsleitungen gemildert und die dann überforderten Versorgungsträger unterstützt werden können, wird im Katastrophenschutz ein Instandsetzungsdienst aufgestellt.

In der allgemeinen Verwaltungsvorschrift über die Organisation des Katastrophenschutzes (KatS-Organisation-Vvw-III/17) und der STAN (Entwurf) des Instandsetzungszuges sind die Aufgaben wie folgt festgelegt:

„Der Instandsetzungszug führt zur Behebung von Gefahren und Notständen im Rahmen des KatS unaufschiebbare behelfsmäßige Instandsetzungs-



Mit Dreheisen, Rammerscheibe und Ramme werden Filterrohre und Aufsatzrohre als Handrammbrunnen in die wasserführende Schicht getrieben.



Bei einem Handbohrbrunnen wird vor dem Gebrauch ein Erdbohrer an das Saugrohr geschraubt.

Eine Maschinenramme mit Vertikalführung (Mäkler auf Fahrgestell) ersetzt hier das mühsame Handrammen.

arbeiten, insbesondere an Versorgungsleitungen (Elektro, Gas, Wasser), Ölanlagen und Abwassernetzen (Abwasser - Öl-beseitigung) durch, die zum Schutz und zur Versorgung der Bevölkerung sowie zur Fortführung lebenswichtiger Betriebe dringend notwendig sind.

Er führt diese unter Aufsicht und in Zusammenarbeit mit den Versorgungsträgern durch.

Er unterstützt andere Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes im Rahmen seiner Möglichkeiten.“

Die Aufgabenstellung speziell für die Gas-Wasser (GW)-Gruppe lautet:

- Schadenbehebung an Gas-Wasserrohrenetzen im Mittel- und Niederdruckbereich.
- Versorgung von Notunterkünften und Betreuungsstellen, z. B. Wasserversorgung, behelfsmäßiger Brunnenbau.

Der GW-Gruppe im Instandsetzungsdienst stellen sich vielfältige Aufgaben. Sie muß nicht nur im vorhandenen Netz unter Aufsicht der Versorgungsunternehmen Schäden beheben können, sondern auch mit vorhandenen bzw. zu beschaffenden behelfsmäßigen Mitteln eine Wasserversorgung durchführen. Dazu gehört der behelfsmäßige Brunnenbau.

Für diese Aufgabenstellung sind nun in der STAN des I-Zuges keine speziellen Brunnenbohrgeräte vorgesehen. Das Material für diesen „behelfsmäßigen“ Brunnenbau ist im Bedarfsfall zu beschaffen, woher, wird im weiteren noch erläutert. Die Ausbildung aber muß das Problem Brunnenbau berücksichtigen. Dazu gehört die theoretische Unterweisung über Herkunft, Gewinnung, Aufbereitung, Speicherung und Verteilung des Wassers, wie praktisches Arbeiten im behelfsmäßigen Brunnenbau für die Notwasserversorgung. Welche Arten von Behelfsbrunnen können die Helfer

der GW-Gruppen erstellen? Ausgehend von den geologischen Gegebenheiten und der erforderlichen Wassermenge bieten sich an:

- Feldbrunnen (Ramm- oder Handbrunnen)
- Schachtbrunnen (Kesselbrunnen)
- Bohrbrunnen (Rohrbrunnen).

Bei allen genannten Brunnenarten müssen die für den Bau verantwortlichen Personen die amtlichen Bestimmungen der Bau- und Gesundheitsbehörden und die Bestimmungen über die Trinkwasserversorgung beachten. Die Zusammenarbeit mit der unteren Wasserbehörde ist zweckmäßig.

I. Der Feldbrunnen

1. Anwendung

Der Feldbrunnen, auch als Ramm- oder Handbohrbrunnen bekannt, findet Anwendung bei leichten, rammfähigen Böden, bei geringen Grundwasserbeständen mit einer grundwasserführenden Schicht bei 6 m und bei geringen erforderlichen Wassermengen (Leistung bei

ausreichendem Wasservorkommen zwischen 40 l/min. bis 100 l/min. je nach eingesetzter Pumpe). Diese Feldbrunnen sind auch als Weidebrunnen auf Viehweiden bekannt; sie können nach Ölfällen zur Bestimmung der Ausbreitung des Ölkörpers im Untergrund genutzt werden.

2. Bohrvorgang/Beschreibung

a) Rammbrunnen mit Handramme

Ein Filterrohr, ca. 40 mm ϕ , mit einer Stahlspitze versehen und dem Vortrieb entsprechend durch verzinkte Stahlrohre verlängert (Gewindemuffen oder Schweißverbindung), wird durch eine Handramme in die Grundwasserschicht getrieben. Das Filterrohr wird vor dem Einrammen mit Kochsalz gefüllt (Salz verhindert das Eindringen von Erdreich ins Filter). Nachdem das Rohr mindestens einen Meter tief in die wasserführende Schicht eingedrungen ist, werden Salz und Schlammwasser so lange abgepumpt, bis sich um das Filterrohr ein Brunnenkessel gebildet hat und das Wasser klar läuft. Das eingeschlagene Stahlrohr dient gleichzeitig als Saugrohr. Die Wasserförderung erfolgt durch Hand- oder Motorpumpen vom Saugrohr aus. Damit ist die maximale Tiefe dieser Brunnen vorgegeben. Die Saughöhen der Pumpen liegen bei rd. 6 m, im günstigen Fall bei ca. 8 m (geodätische Saughöhe).

b) Rammbrunnen mit Maschinen-Ramme

Der unter a) geschilderte Vorgang verläuft wesentlich einfacher, wenn z. B. eine in der Bauwirtschaft genutzte 100-kg-Ramme mit

Mäklern auf Fahrgestell zur Verfügung steht. Der Vorgang des Einrammens läuft ab wie mit der Handramme, es ist lediglich ein spezielles Aufsatzstück für das einzuschlagende Stahlrohr erforderlich.

c) Handbohrbrunnen

Bei leichten und sandigen Böden kann ein Feldbrunnen als Handbohrbrunnen erstellt werden. Erforderlich dazu sind zusätzlich: ein Erdbohrer, ca. 70 mm ϕ , ein Dreheisen und eine Abfanggabel.

Der Erdbohrer, immer wieder verlängert durch das verzinkte Stahlrohr, wird bis zur wasserführenden Schicht hineingebohrt. Diese Bohrung kann nur in Etappen erfolgen, da man zwischendurch das anfallende Bohrgut entfernen muß.

Das Bohrgestänge (je Stahlrohr ca. 40 mm ϕ , Länge 1,5 m) wird gezogen, mit der Abfanggabel gehalten und wieder auseinandergeschraubt. Dieses etappenweise Vorgehen: bohren, ziehen, reinigen und neu bohren, setzt sich fort, bis die Grundwasserschicht erreicht ist. Jetzt muß statt des Erdbohrers das Filterrohr aufgeschraubt und mindestens ein Meter tief in die grundwasserführende Schicht eingerammt werden.



Hier wird das Saugrohr mit dem Erdbohrer bis zum Grundwasser gebohrt. Dabei muß der Bohrer immer wieder gezogen, vom Erdreich gereinigt und verlängert werden.



Der Erfolg ist da: Das Wasser läuft klar und mit festem Strahl. Vor der Freigabe als Trinkwasser muß es untersucht und für gut befunden werden.

3. Erforderliches Gerät/Material

- Kompletter Feldbohrbrunnensatz, handelsüblich, und in vielen THW-Ortsverbänden vorhanden, oder
- handelsübliche Stahlgewinderohre (5 — 6 Stück, ca. 40 mm ϕ , Länge 1,5 m, verzinkt, beidseitig Gewinde)
- Gewindemuffen
- Filterrohr (Eigenbau: Rohr ca. 40 mm ϕ , Länge 1,0 m, mit Bohrungen und Stahlspitze versehen)
- Dreheisen
- Rammerscheibe
- Ramme
- Pumpe
- diverses Kleingerät.

II. Der Schacht- oder Kesselbrunnen

1. Anwendung

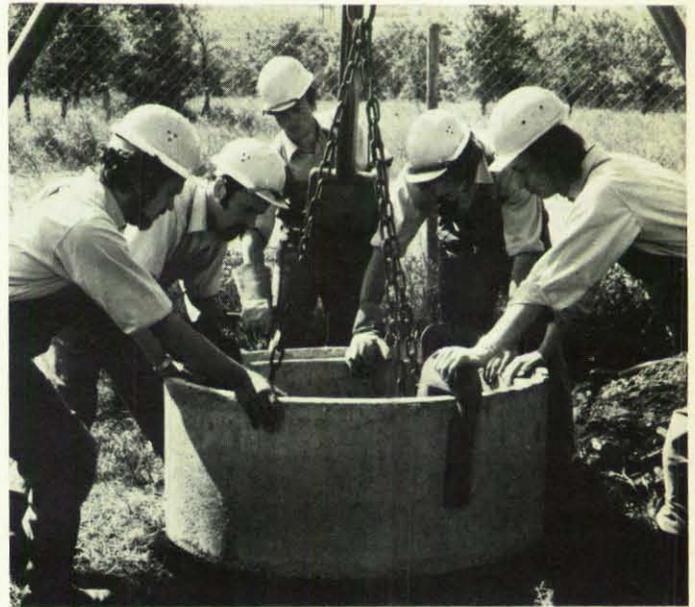
Der Schacht- oder Kesselbrunnen wird durch Abgraben aus dem Inneren von Betonrohringen (Schachtring ca. 1 000 mm ϕ , Höhe 500 mm) niedergebracht und findet

Anwendung bei leichten Böden, bei geringen Grundwasserbeständen mit einer grundwasserführenden Schicht bei ca. 10 bis 15 m, bei flachliegenden Grundwasserschichten von geringer Ergiebigkeit.

2. Bohrvorgang/Beschreibung

Die Brunnen-schachtringe (Betonrohre ca. 1 000 mm ϕ und 500 mm hoch) werden an der Brunnenbaustelle durch Abgraben aus dem Rohrrinnen heraus abgesenkt. Jeweils ein Helfer kann, im Inneren des Brunnens mit kurzstieliger Hacke und Schaufel arbeitend, die eingeloteten Brunnenringe absenken. Den Aushub fördert man mittels Eimer und Rohrlegewinde nach oben. Weitere Schachtringe werden mit der Rohrlegewinde und dem Rohrhebergerät (Ringgreifzange) aufeinander-gesetzt, bis die wasserführende Schicht erreicht ist. Wird diese Schicht angekratzt, gestaltet sich die bis dahin schon anstrengende und langwierige Arbeit besonders schwierig. Wenn die beiden untersten, im Ringmantel gelochten Brunnenringe die Grundwasserschicht erreichen, muß zusätzlich eine Wasserhaltung durchgeführt werden. Eine Schmutzwasserpumpe entfernt das eindringende Wasser.

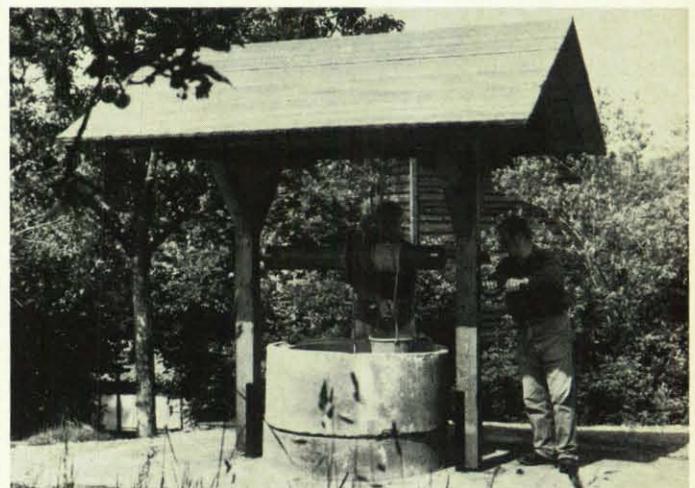
Da der Hauptwassereintritt von der Brunnensohle erfolgt, darf der Schacht nie bis auf die wasserundurchlässige Sohl-schicht geführt werden. Bei feinkörnigen Grundwasserleitern ist der Brunnen gegen Nachsenken durch Steinunterlagen am untersten Betonring zu schützen. Ist die Brunnensohle feinsandig, wird zum Schutz gegen Versandung eine Kiesschüttung (feine Körnung unten, grobe Körnung oben) ca. 40 cm hoch eingebracht. Die Wasserförderung erfolgt durch Eimer, über Rolle oder Drehbaum abgelassen, oder durch Pumpen. Der relativ weite Brunnen-schacht kann eine Tauchpumpe und Rohrleitungen aufnehmen. Dieser weite und leicht zugängliche Brunnen-schacht muß besonders gut gegen Verschmutzung und Oberflächenwasser geschützt werden. Dazu werden zwischen Schachtrand und Erdschicht bis auf 2 m Tiefe eine Tonabdichtung eingebracht, die Nahtstellen



Ein Brunnen-schachtring für einen Schacht- oder Kesselbrunnen wird mit einer Ringgreifzange durch ein Rohrgewinde in die vorbereitete Baugrube abgelassen.



Der Vortrieb eines Schachtbrunnens erfolgt durch Abgraben des Erdreichs im Schachtinnern. Der Aushub wird nach draußen gefördert; die Schachtringe sinken durch ihr Gewicht tiefer.



Ein Schachtbrunnen kurz vor der Fertigstellung. Das Wasser wird hier mit einem Eimer über einen Drehbaum gefördert.

der obersten 5 — 6 Schachtringe von innen mit Mörtel verfügt, auf dem Erdboden, rings um den überstehenden Betonring,

eine Abdeckung aus Beton oder Platten (mit Gefälle 1:10 vom Brunnenrand weg) erstellt und die Brunnenöffnung abgedeckt.

3. Erforderliches Gerät/Material

- Rohrlegewinde
- Rohrhebergerät (Ringgreifzange)
- 2 Schachtringe 1 000 mm ϕ x 500 mm hoch, gelocht, handelsüblich
- Schachtringe 1 000 mm ϕ x 500 mm hoch, handelsüblich
- kurzstielige Hacken, Spaten, Schaufeln
- Metalleimer (Förderer) mit verstärktem Bügel
- Wasserförderpumpe
- Gummistiefel, hüftlang
- weiteres Kleinwerkzeug

III. Der Bohr- oder Rohrbrunnen

1. Anwendung

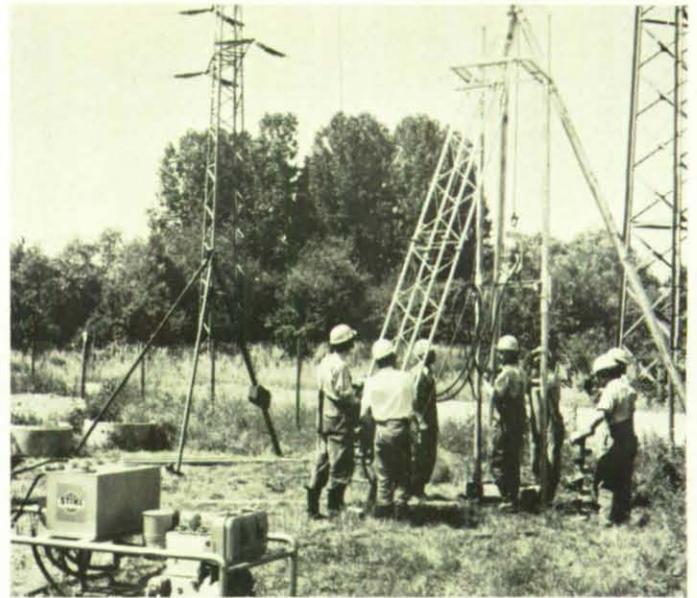
Der Bohrbrunnen findet Anwendung bei der Erschließung tiefliegender Grundwasserströme, gelegentlich bis zu ca. 600 m Tiefe. Der Instandsetzungsdienst führt in der Ausbildung Bohrbrunnen bis zu 30 m Tiefe aus. Der Bohrbrunnen liefert trotz geringen

Brunnendurchmessers (ca. 300 mm) große Mengen keimfreies Wasser, ist gegen Verunreinigungen leicht zu schützen und ist die ertragreichste Art, Wasser zu gewinnen. Diesem Brunnen kann kontinuierlich Wasser entnommen werden, da der Grundwasserstrom ständig neues Wasser zuführt.

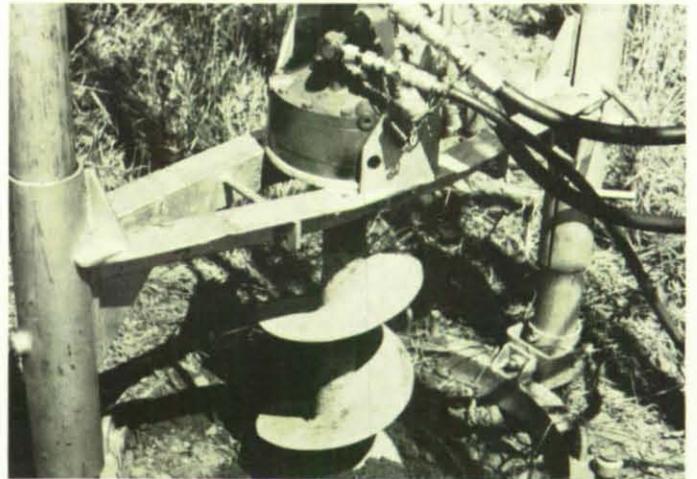
2. Bohrvorgang/Beschreibung

Der Rohrbrunnen wird erschlossen durch Abbohren und Verrohren des Bohrloches. Ein Bohrkopf mit Förderschnecke, immer neu verlängert durch das Bohrgestänge, fördert das Erdreich. Auch diese Bohrung kann nur etappenweise erfolgen, da man das anfallende Bohrgut entfernen muß. Es ist ein abwechselndes Bohren, Hochziehen, Entleeren, Verlängern und wieder Bohren, bis wasserdurchsetzte oder sandführende Schichten erreicht werden. Ein Weiterbohren in diesen Schichten ist wegen der einstürzenden Bohrlochwand zwecklos. Jetzt wird das Bohrloch verrohrt. Stahlgewinderohre mit etwas geringerem Durchmesser als das Bohrloch stützen die Bohrlochwand bis zur Bohrsohle. In

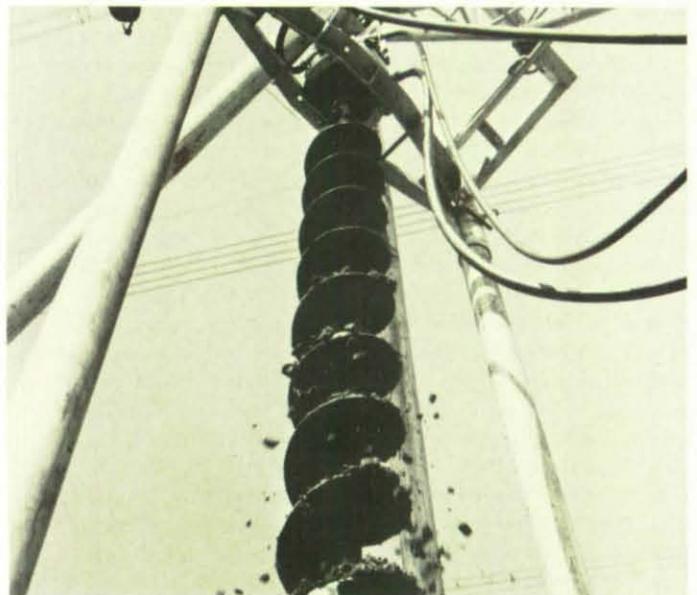
diesem Bohrrohr wird entweder das Erdreich gebohrt und gehoben, oder Kies und Sand mit Wasser gemischt durch Schlagbohren, Pumpen oder Stoßen gefördert. Dem Abteuf-Fortschritt angepaßt, werden die Bohrrohre verlängert. Der hier beschriebene Bohrvorgang erfolgt maschinell. Das eingesetzte leichte Maschinenbohrgerät arbeitet mit einem Benzin-Motor oder, in neuerer Zeit, mit einem Hydro-Antrieb für Dreh- und Zugsbewegung, gesteuert über ein Öltriebsaggregat mit Dieselmotor. Trifft der Bohrer auf größere Steine oder Felsplatten, so müssen diese mit verschiedenen schweren Meißeln mühevoll zerkleinert und mit besonderen Steinfängern



Zur Erschließung tiefliegender Grundwasserströme ist ein Maschinen-Brunnenbohrgerät erforderlich.



Moderne Technik — hier ein Hydraulikantrieb — übernimmt das Bohren. Das Drehmoment wird durch die seitlich erkennbare Vertikalführung aufgenommen.



Die mit Erdreich gefüllte Bohrschnecke wird zum Reinigen gezogen. Das Bohrgut ist körnig und mit Wasser durchsetzt.

gefördert werden. Ist die grundwasserführende Schicht erschlossen, wird in das Bohrrohr ein einfaches Filterrohr eingeführt, Filterkies zwischen Bohrrohr und Filterrohr eingebracht und

das zum Maschinensatz gehörende Bohrrohr wieder herausgezogen. Die Wasserförderung erfolgt, je nach Brunntiefe, über ein Saugrohr oder über eine Tauchpumpe und Druckleitung.

3. Erforderliches Gerät/Material

Handelsübliche Erdbohrgeräte, wie sie in großer Zahl in der Bauindustrie verwandt werden. Eine Einlagerung dieser Geräte nur für den Katastrophenfall ist nicht erforderlich.

Da diese Geräte mit größter Wahrscheinlichkeit in den Standorten vorhanden sind, sollte man mit den zuständigen Firmen Kontakte aufnehmen, um die Helfer schulen zu können.

Ausbildung von Helfern

Dieser Überblick über den Brunnenbau im Katastrophenschutz läßt erkennen, daß diejenigen Helfer des Instandsetzungsdienstes, die im Rahmen ihrer Einheit besondere Tätigkeiten ausüben sollen, unter anderem auch als Brunnenbauer auszubilden sind.

Theorie und Praxis erlernen sie in Sonderlehrgängen an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Voraussetzung für die Teilnahme ist die abgeschlossene Vollausbildung Stufe I der GW-Gruppe.



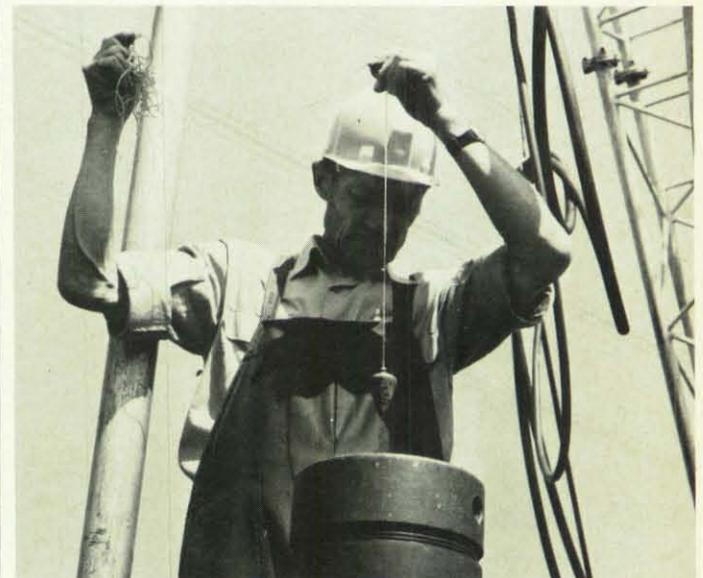
In einer kiesdurchsetzten wasserführenden Schicht stürzt die Bohrlochwand immer wieder zusammen. Starke Bohrrohre müssen darum die Bohrlochwand abstützen.



Kies und Geröll werden mit einem speziellen Bohrer durch das Bohrloch gefördert.



Die hydraulische Steuerung des Bohrgeräts erfordert Konzentration und technisches Verständnis. Um Unfälle zu vermeiden, muß jedes Kommando exakt ausgeführt werden.



Eine ergiebige grundwasserführende Schicht ist erreicht. Die Höhe des Wasserstandes im Rohr wird ausgelotet.

Friedrich Martin

Fotos: Günter Sers und Kurt Hilberath

Zweckmäßig und modern

Neue Katastrophenschutzschule des Bundes im Rohbau fertiggestellt

In Ahrweiler wurde Richtfest gefeiert: Die Neubauten für die Katastrophenschutzschule des Bundes waren im Rohbau fertiggestellt. Nun sind die Tage des nicht weit entfernten Barackenlagers gezählt. Niemand wird ihm nachweinen. Ein Provisorium geht zu Ende.

1965 war die damalige THW-Bundesschule gemeinsam mit der Zentralen Ausbildungsstätte für den Luftschutzhilfsdienst nach Ahrweiler verlegt worden. Als Katastrophenschutzschule des Bundes, die sich der Ausbildung von Führungskräften und Spezialisten widmet, genießt sie wegen ihrer Einrichtungen und der Qualität ihrer Lehrgänge im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf. Die Neubauten befinden sich auf einem ca. 20 ha großen Gelände der Gemarkung Goldenelter und liegen in südlicher Richtung hangaufwärts ungefähr 1 km vom bisherigen Barackenlager entfernt. Die Gesamtanlage ist klar in die einzelnen Bereiche gegliedert.

Unterkunftsbereich

Der Unterkunftsbereich besteht aus drei parallel zueinander errichteten zweigeschossigen Gebäu-

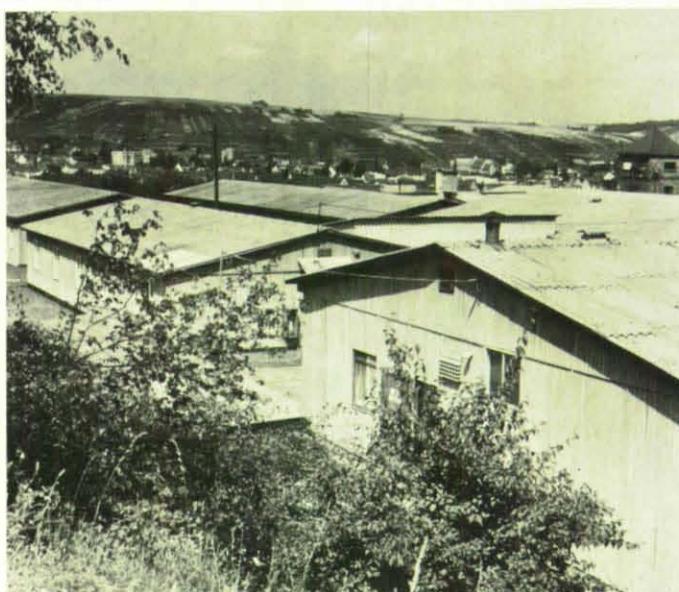
den von je 550 qm Grundfläche. Sie enthalten ausschließlich Ein- und Zweibettzimmer, alle erforderlichen sanitären Einrichtungen sowie Gemeinschafts- und Nebenräume. In den Keller-geschossen sind für die vorgesehene Belegungszahl Schutzräume vorhanden. Außerdem wurde noch ein kleineres Gebäude mit etwa 200 qm Grundfläche errichtet, in dem nur Einzelzimmer vorgesehen sind. Insgesamt können in der neuen Schule 240 Lehrgangsteilnehmer untergebracht werden.

Wirtschaftsgebäude

Das Wirtschaftsgebäude besteht aus einer großen Küche mit großzügigen Neben-, Arbeits- und Vorratsräumen, die — nach modernsten Gesichtspunkten geplant — allen Anforderungen gerecht werden; außerdem aus einem großen Speisesaal, einem kleinen Speisesaal, der abends als Fernsehraum dient, sowie einem Personal-Speiseraum, in dem abends ein zweites Fernsehprogramm betrachtet werden kann. Hinzu kommt eine Kantine mit eigener kleiner Küche, so daß die Lehrgangsteilnehmer auch nach Dienstscluß mit allem versorgt werden können.



Blick von der Schule auf Ahrweiler.



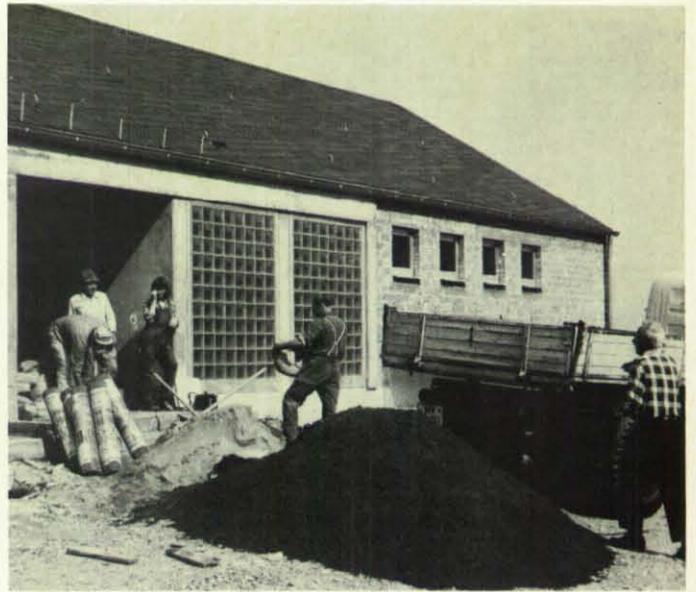
Das Barackenlager mit seiner drangvollen Enge.



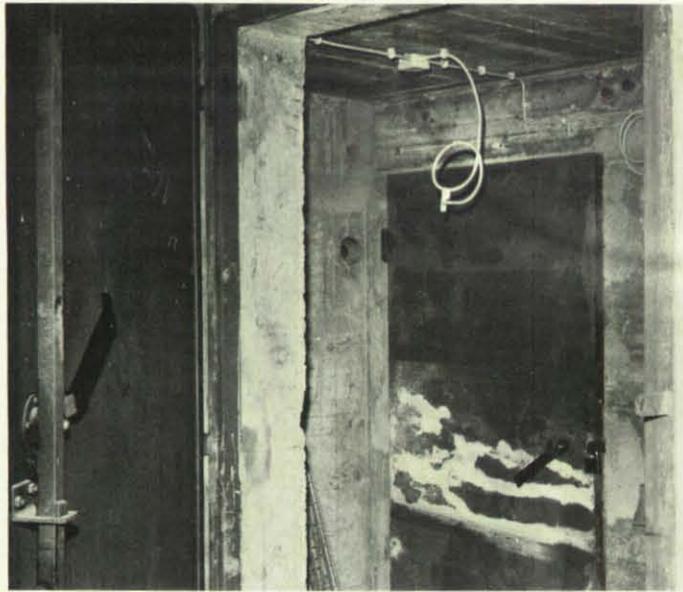
Die Unterkunftsbäude, vom Wirtschaftsgebäude her gesehen.



Vorderansicht eines der Unterkunftsgebäude.



Eingangshalle eines Unterkunftsgebäudes.



Eingang zu einem der Schutzräume.



Vorderansicht des Wirtschaftsgebäudes.



Das Wirtschaftsgebäude, hangabwärts betrachtet.



Das Verwaltungs- und das Lehrsaalgebäude.



Blick über Lehrsaalgebäude und technischen Bereich.



Die Schlechtwetter-Übungshalle.



Das bekannte Übungsgelände in Ahrweiler.

Verwaltungs- und Lehrtrakt

Das Verwaltungsgebäude — dreigeschossig auf ca. 800 qm Grundfläche — enthält neben den erforderlichen Büroräumen: Bekleidungskammer, Schneiderei, Schuhmacherei, Zeichen- und Lichtpausräume sowie die Bibliothek mit Lese-raum. Im Keller befinden sich neben den technischen Räumen selbstverständlich Schutzräume. Direkt daneben wurde das Lehrsaalgebäude errichtet. Um einen offenen Innenhof gruppieren sich in zwei Geschossen zwölf Lehrsaal-, Planspiel- und Modellräume mit den entsprechenden Nebenräumen. Alle Lehrräume wurden nach den modernsten Erkenntnissen geplant und erhalten eine Einrichtung und Ausstattung, die den neuesten pädagogischen Gesichtspunkten entsprechen. Für die Pausen sind zudem noch ausreichende Bewegungsflächen vorhanden.

Technischer Bereich

Der technische Bereich, weiter hangaufwärts gelegen, besteht aus zwei großen Kraftfahrzeughallen, einer Fernmelde-Werkstatt, dem Gerätelager mit Übungswerkstätten sowie einer Übungshalle. Alle Gebäude sind mit

großzügigen Straßen miteinander verbunden.

Übungsanlage

Die Übungsanlage mußte nicht neu errichtet werden. Da beim alten Barackenlager keine Übungsmöglichkeit bestand und der Ort des Neubaus schon lange feststand, wurde die Übungsanlage der Katastrophenschutzschule schon vor einigen Jahren an ihrem heutigen Standort errichtet und wird seither benutzt. Künftig werden nun die langen Anmarschwege wegfallen.

Lehrbetrieb beginnt 1974

Zur Zeit ist der Innenausbau in vollem Gange. Aller Voraussicht nach kann der Lehrbetrieb 1974 nach Beendigung der Sommerpause aufgenommen werden. Die Gesamtanlage wird dann knapp 20 Millionen DM gekostet haben. Wenn dann auch noch die umfangreichen gärtnerisch gestalteten Grünanlagen fertiggestellt sind, wird der Katastrophenschutz der Bundesrepublik nicht nur eine außerordentlich zweckmäßige, allen Anforderungen gerecht werdende Bundesschule besitzen, sondern auch eine sehr schöne. Das letztere wird noch durch die herrliche Lage über der schönen Stadt Ahrweiler unterstrichen.

Explosion und Großbrand

Schwere Unglücksfälle
in Gladbeck
und Baden-Baden

Zwölf Todesopfer forderte ein Unfall auf dem Schlachthof von Baden-Baden. Ausströmendes Erdgas hatte um 7 Uhr morgens eine Explosion in einem dreistöckigen Kühlhaus ausgelöst. Mehr als 20 Personen wurden — zum Teil schwerverletzt — aus den Trümmern geborgen. Schon wenige Minuten nach der Explosion trafen Polizei, Feuerwehr, Rot-Kreuz-Fahrzeuge und eine Pioniereinheit der in Baden-Baden stationierten französischen Streitkräfte am Unglücksort ein. Das Technische Hilfswerk und die Bundeswehr beteiligten sich an den Aufräumarbeiten. Unter der Leitung des Baden-Badener Oberbürgermeisters wurde ein Katastropheneinsatzstab gebildet. Die Vergiftungs- und Explosionsgefahr war bis zum Nachmittag gebannt.

*

Der Großbrand auf dem Firmengelände des Phenol-Chemiewerks in Gladbeck verlief unerwartet glimpflich: Die vom Krisenstab im Gladbecker Rathaus befürchteten Vergiftungserscheinungen traten nicht auf; Menschen kamen nicht zu Schaden. Sicherheitshalber hatte man rund 1 000 Bürger evakuiert. Durch Lautsprecher wurde die Gladbecker Bevölkerung vor giftigen Dämpfen gewarnt. Viele Familien verließen fluchtartig die Häuser rings um das Phenolwerk. In Schulen und anderen Gemeinschaftsunterkünften wurden sie betreut. Insgesamt 500 Hilfskräfte waren an den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligt.

-ws-

Ein weithin sichtbares Flammenmeer stand stundenlang über der Unglücksstätte.



Völlig zerstört wurden bei dem Großbrand in Gladbeck die 26 Meter hohen Oxydationsreaktoren eines Chemiewerkes.



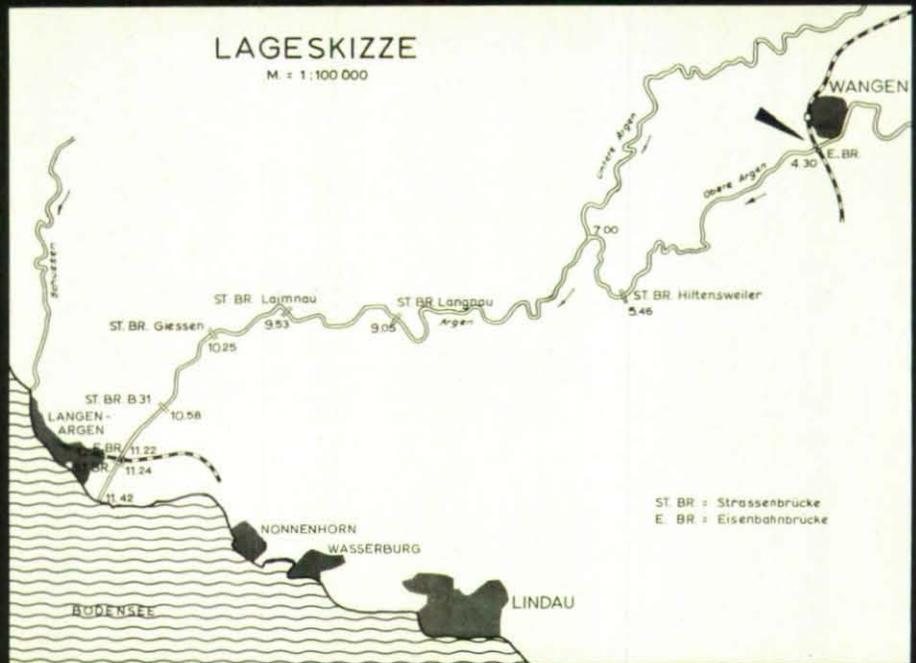
Rettungsmannschaften suchen unter den tonnenschweren Trümmern des explodierten Kühlhauses nach Verletzten.

Hans Storner,
Bayer. Staatsministerium
des Innern

„Ölalarm Bodensee – Ufer- bereich F“

Bericht über eine
Internationale Ölalarm-
und Einsatzübung an der
Argenmündung im
Bodensee

Fotos: Günter Sers



Unsere Luftaufnahme zeigt das Übungsgebiet an der Argenmündung bei Langenargen am Bodensee mit den eingezeichneten Schwimmsperren (I — IV), der Befehlsstelle der Katastropheneinsatzleitung (KEL) und dem Hubschrauberzwischenlandeplatz (H).
(Freigegeben v. Luftamt Südbayern, 2875-4)

Allgemeine Einführung:

Der Ölwehrausschuß der Internationalen Gewässerschutzkommission für den Bodensee, dem Sachverständige des Gewässerschutzes, des Brand- und Katastrophenschutzes und der Polizei angehören, hat u. a. die Aufgabe, alle technischen Möglichkeiten zur Bekämpfung von Ölunfällen auf dem Bodensee zu erfassen und die organisatorische Zusammenarbeit der dafür zuständigen Behörden und Organisationen zu verbessern und zu koordinieren.

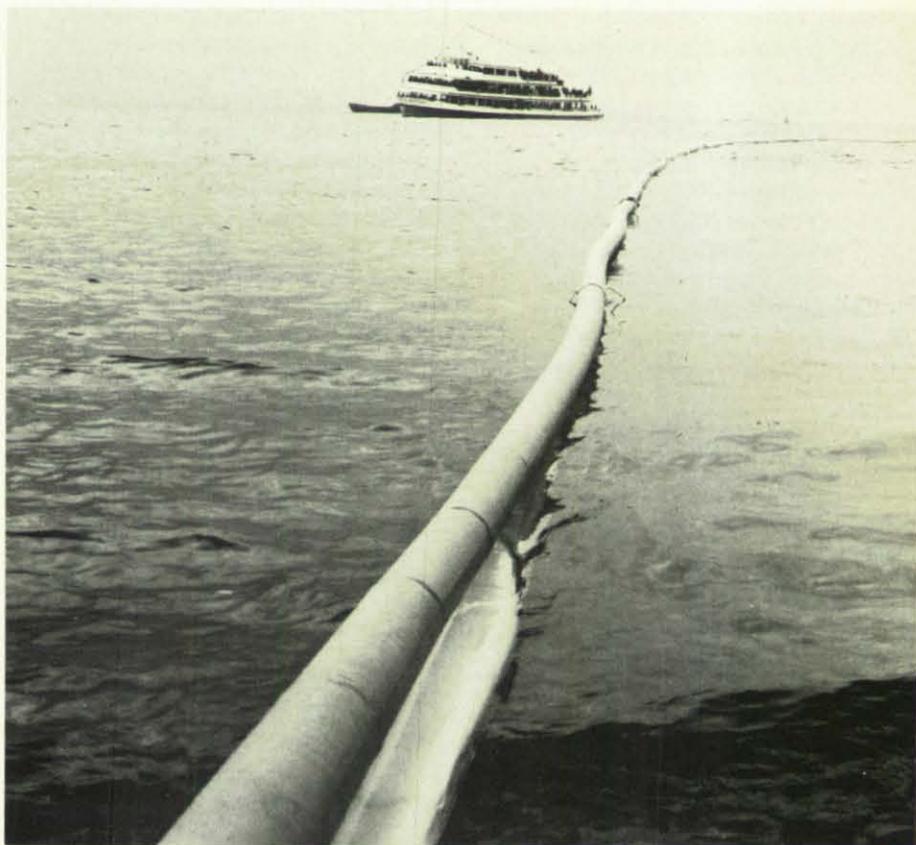
Grundlage dieser Aufgabe ist ein Übereinkommen der an den Bodensee angrenzenden Staaten, deren Delegierte im Mai 1968 beschlossen, daß **Ölverschmutzungen in Ufernähe** durch den Anliegerstaat zu bekämpfen sind, vor dessen Ufer sie sich befinden. Dies erfolgt unabhängig von der Herkunft des Öls durch den unverzüglichen Einsatz aller innerstaatlichen Mittel und Kräfte. Bei Bedarf können die Ölwehren anderer Anliegerstaaten angefordert werden. Die Leitung obliegt dem Anliegerstaat, vor dessen Ufer der Einsatz erfolgt. **Ölverschmutzungen auf dem freien See** sind — unabhängig von der Herkunft des Öls — durch die Anliegerstaaten gemeinsam zu bekämpfen. Derjenige Anliegerstaat, der den Ölschaden zuerst entdeckt, alarmiert neben seiner eigenen Ölwehrorganisation nach Erfordernis auch die der anderen und übernimmt die Gesamtleitung der Bekämpfung. Wenig später konnte die „Internationale Ölalarm- und Einsatzkarte Bodensee“ fertiggestellt werden, die seit 1970 das Kernstück der internationalen Ölwehrorganisation am Bodensee darstellt und auf die zugleich die nationalen Ölalarmpläne abgestimmt wurden. Die Ölwehrorganisation rund um den Bodensee gliedert sich demnach in die **Meldeköpfe**

● Friedrichshafen (Wasserschutzpolizei) für Baden-Württemberg mit den Ölwehrstützpunkten Friedrichshafen, Überlingen, Konstanz, Radolfzell und insgesamt 6 Einsatzbereichen (A — F),

● Lindau (Wasserschutzpolizei) für Bayern mit dem Ölwehrstützpunkt Lindau und 1 Einsatzbereich (G),

● Bregenz (Landesgendarmarie) für das Land Vorarlberg mit dem Ölwehrstützpunkt Bregenz und 1 Einsatzbereich (H) und

● Romanshorn (Seepolizei) für die Schweiz mit den Ölwehrstützpunkten Romanshorn, Steckborn und 2 Einsatzbereichen (I — J).



Um zu verhindern, daß das gesamte aufschwimmende, dispergierte und absorbierte Öl aus dem Mündungsgebiet in den Bodensee fließt, wurde neben anderen Schwimmsperren auch diese luftgefüllte Schlauchsperr (I) errichtet.



Die ECRAN-Sperre der Schweizer Seepolizei (Schwimmsperre IV) wurde an Land und an einem vor der Argenmündung liegenden Kiesbagger befestigt.

Diese acht Ölwehrstützpunkte, deren Einsatzkräfte durch zusätzliches Personal aus dem Hinterland verstärkt werden können, verfügen zusammen über
 4 600 m Schwimmsperren,
 18 Aubo-getriebene Arbeitsboote,
 2 Katastrophenschutzboote und
 2 Ölfangschiffe;
 ferner über ausreichend mobile Ölabsaugeinrichtungen, Strahlrohr-Zumischgeräte und transportable Ölauffangbehälter.

Die Ausrüstung kann bei Bedarf durch Kiesschiffe verschiedener Baggerfirmen, die für den Transport des abgesaugten Öl-Binder-Gemischs geeignet sind, ergänzt werden. Wertvolle theoretische Erkenntnisse für die Bekämpfung von Ölkatastrophen in stark fließenden Gewässern und an großen Seen wurden bereits 1969 im Rahmen einer vergleichbaren Ölalarmübung am Chiemsee¹ gewonnen, bei der u. a. vom Staatlichen Institut für

Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen und vom Bayer. Landesamt für Wasserversorgung und Gewässerschutz Großversuche mit dem Paraffinöl ESSOMARCOL 80 als Darstellungsmittel und mit verschiedenen Ölbindern durchgeführt worden sind. Vervollständigt wurden die hier gewonnenen Erfahrungen durch Laborversuche und experimentelle Arbeiten der genannten Fachdienststellen, ferner durch praktische Versuche mit Heizöl, Dieselöl und Rohöl und Ölbindern auf Kunststoff- und Gesteinsglasbasis in der Pumpstation Altheim der SÜD-PETROL-Pipeline. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, die vom Ölwehrausschuß ausgewertet worden sind, werden von den Anliegerstaaten als allgemeine theoretische Grundlage der Ölwehrmaßnahmen bei Ölunfällen in natürlichen Gewässern angesehen und anerkannt.

Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse ergeben sich für eine wirksame Ölwehr in fließenden und stehenden Gewässern (künstliche oder natürliche Stauräume) bestimmte Folgerungen:

1. Die von der einschlägigen Industrie angebotenen und von verschiedenen Stellen entwickelten gebräuchlichsten schwimmenden Ölsperren lassen sich wie folgt ordnen:

- Schwimmbalkensperren mit Blechblenden nach unten und oben (sog. Linzersperren),
- luft- oder schaumstoffgefüllte Schlauchsperrern mit nach unten hängenden bleibeschwerten Schürzen (sog. Ölstop- oder Oilstopschläuche) und
- Tauchwände aus Kunststoff, die im oberen Teil mit Luft oder Schaumstoff gefüllt und unten mit Ketten oder anderen Eisengewichten beschwert sind (Prinzip des „Stehaufmännchens“).

Von diesen Grundformen abweichende Systeme (z. B. Holzwollenetze, Schilfmatten, Preßluftsperrern und andere gelenkig verbundene Schwimmkörper in verschiedenen Querschnittsformen) sind z. T. noch im Experimentierstadium und dürften auch künftig nur begrenzt verwendbar sein.

2. Verschiedene Übungen und die Vorfürungen der Herstellerfirmen haben klar ergeben, daß bei Gewässern mit einer Strömungsgeschwindigkeit von mehr als 0,5 m/sec. der Wirksamkeit aller zur Zeit gebräuchlichen Ölsperren frühzeitig Grenzen gesetzt sind, so daß unter Berücksichtigung der



Ein transportables Ölabsauggerät vom Typ „Mainz-Mombach 1000 Z“, das von der Feuerwehr Lindau (Bayern) eingesetzt wurde, wird hier interessierten Zuschauern erklärt.

¹) Siehe Bericht in der Zeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz ZB“ Nr. 3 und 4/1970

Vor- und Nachteile die Verwendbarkeit der oben genannten Ölsperrenarten wie folgt beurteilt werden muß:

● In stehenden Gewässern (Hafenbecken, Flußmulden, Stauräumen) mit wenig Wellengang können sämtliche Schwimmsperrenarten wirksam eingesetzt werden, wobei flexible Systemen — und hier wiederum den Tauchwandsperrern — wegen der leichteren Handhabung der Vorzug gegeben wird. Tauchwandsperrern sind deshalb als zweckmäßiger und wirtschaftlicher anzusehen, weil sie nahezu unbegrenzt lagerfähig sind und ihr Rückhaltevermögen durch die relativ weit aus dem Wasser ragende Blende auch noch bei Wellenhöhen von 20 — 30 cm behalten.

● In schwach fließenden Gewässern und an den Einmündungen in Seen, also an Stellen mit Fließgeschwindigkeiten von weniger als 0,5 m/sec., können je nach Wasserführung auch noch flexible Sperrensysteme eingesetzt werden, wobei jedoch bereits den stabileren Ausführungen der Vorrang zu geben ist. Hier eignen sich noch gut die aus A- und F-Schläuchen der Feuerwehr entwickelten Schlauchsperrern, deren Durchmesser allerdings nur 10 bis 15 cm beträgt und deren Lagerfähigkeit begrenzt ist, da die Innengummierung mit der Zeit zwangsläufig undicht wird. Die leichteren Ausführungen der Tauchwandsperrern halten dem für sie zu großen Wasserdruck meist nicht mehr stand; sie neigen sich bedenklich und ermöglichen ein Unterwandern der Sperre.

● Bei Fließgeschwindigkeiten über 0,5 m/sec. können nur noch formstabile Sperrern das Öl einigermaßen zurückhalten.

In jedem Fall ist der formstabilen Schwimmbalkensperre der Vorzug zu geben, wenn mit Treibgut zu rechnen ist und bei bekannten Gefahrenpunkten die schweren Sperrglieder an Ort und Stelle, gegebenenfalls sogar im Wasser liegen können (wie z. B. an der Achenmündung im Chiemsee). Dagegen haben Schlauchsperrern den Vorteil, daß sie handlicher sind und schneller an einen entfernten Einsatzort gebracht werden können.

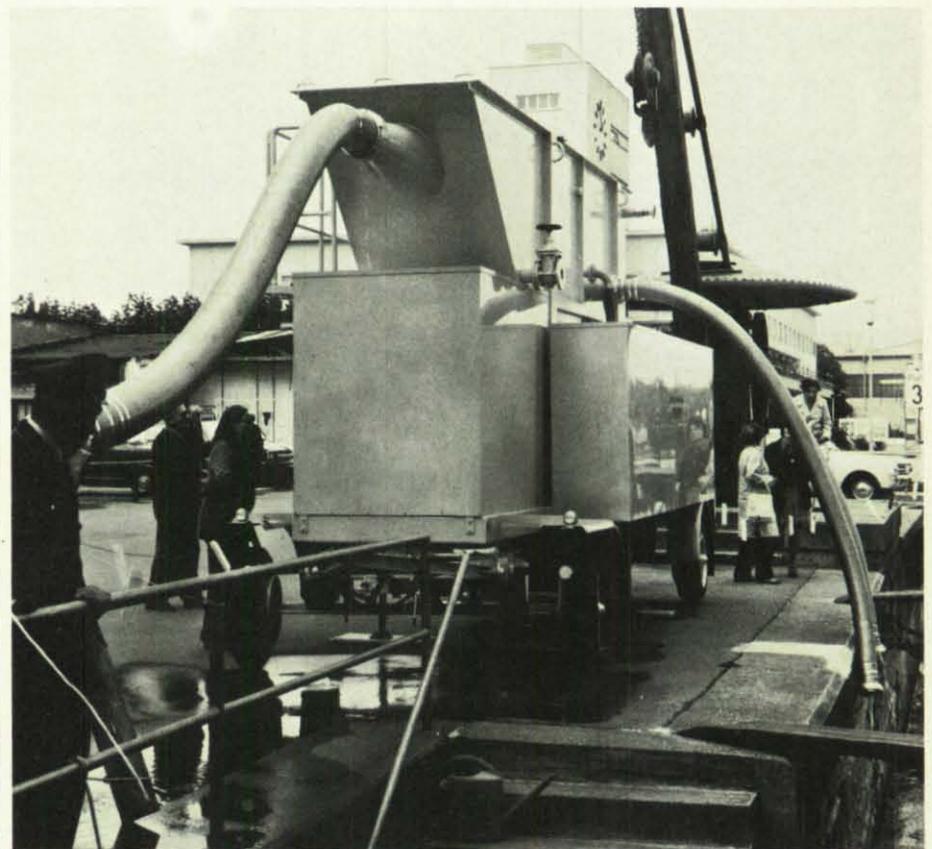
Unabhängig von der vorgesehenen Sperrernart empfiehlt sich für Gewässer mit relativ hoher Fließgeschwindigkeit

● die Anordnung mehrerer Sperrern hintereinander und

● die Einbringung in einem möglichst spitzen Winkel, um das Ableiten des aufschwimmenden Öls an eine Ufer-



Unser Bild zeigt das „Kaiser-Ölabsauggerät Oela III“, das vor allem im Einsatzbereich der baden-württembergischen Ölwehren eingesetzt wurde.



Durch diese fahrbare Ölabscheideranlage des Kantons Thurgau, die ggf. auch auf einem Lastschiff transportiert werden kann, erhielt die Ölwehr des Bodensees eine wesentliche Verstärkung.



Bei der Ölschadenbekämpfung ist immer Eile geboten. Darum muß jeder Handgriff sitzen, wenn Schlauchsperrn rechtzeitig eingebracht werden sollen. Hier wird die Sperre schräg zur Fließrichtung in der Argenmündung vorbereitet.



Eine Schlauchsperrre wird vor dem Einbringen in den Bodensee mit Preßluft gefüllt.

seite (Absaugstelle) zu begünstigen und den Staudruck zu verringern. Ferner sollten an bekannten Gefahrenstellen entsprechende technische Vorbereitungen getroffen werden. Hierzu zählen:

- Wasserungsplätze für Arbeitsboote,
- Fährseile für das Einfahren der Sperren (evtl. Leinenschußgeräte),
- Ankerbefestigungen an beiden Ufern und
- geeignete Ölabsaugstellen.

3. Es gibt aber keinen Zweifel, daß sich bei größeren Ölunfällen in Gewässern mit hoher Turbulenz und Fließgeschwindigkeit, wenn das Öl besonders stark dispergiert und emulgiert, die Abwehrmaßnahmen auf Beruhigungszone konzentrieren müssen. Aus diesem Grund wird neben den Sofortmaßnahmen an der Schadensstelle und im Flußlauf die Ölwehr am Bodensee und Chiemsee auf die Mündungsgebiete konzentriert, wo Ölfangschiffe und schwimmende Absaugstationen das in der Beruhigungszone wieder aufschwimmende und an Ölbindern gebundene Öl aufnehmen können. Bei großen Flüssen, wie Donau, Lech, Isar und Inn, die bei Ölunfällen an den Ölfarnleitungen in Bayern betroffen sein können, wurden auch die Staustufen der Wasserwerke in die Alarmplanung einbezogen. Hier wird bei Bedarf eine Stauung des Flusses bzw. des Kanals und damit eine künstliche Beruhigungszone dadurch geschaffen, daß der Turbinendurchfluß verringert und die Wehrverschlüsse angehoben werden.

4. Die Wirksamkeit der Ölwehr in fließenden Gewässern hängt aber auch wesentlich vom Ölbindern ab, der geeignet sein muß, frühzeitig möglichst viel Öl aufzunehmen und über eine große Fließstrecke oder einen langen Zeitraum hinweg effektiv zu binden. Aus der Vielfalt des Angebots von Ölbindern auf Kunststoff-, Gesteinsglas-, Zellulose-, Kork- und Kautschuk-Basis das für den Einzelfall zweckmäßigste Mittel auszuwählen, ist für den Laien sehr schwierig. Hier soll ein Merkblatt über Ölbindern, das im Auftrag des Ölwehrausschusses von Sachverständigen erarbeitet worden ist, Klarheit schaffen.

5. Das Ausbringen des Ölbinders erfolgt bei kleinen Bächen und Flüssen durch Ausschütten von Hand, ferner mit Strahlrohr-Zumischgeräten oder Streubläsern. Auch das Ausbringen über einen fahrbaren Trichter, der an einem Brückengeländer

entlang geführt wird und dessen untere Öffnung zur Verminderung der Staubentwicklung mit einem „Hosenrohr“ verlängert worden ist, wird als brauchbare Methode angesehen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die gebräuchlichen „Streubläser“ maximal nur etwa 4 cbm Ölbinders pro Stunde austragen können und andere bekannte Ausbringarten nicht viel wirksamer sind, wurden für Ölunfälle auf großen Gewässern vom Ölwehrausschuß Bodensee neue Möglichkeiten untersucht:

Der Abwurf von Ölbindern in Papiersäcken oder wasserlöslichen Gebinden (Polyvinylalkohol) aus Transporthubschraubern auf freie Wasserflächen und zugängliche Flußstrecken wird bei großen Auslaufmengen (Pipeline-Unfällen) als derzeit optimale Lösung angesehen. Mit einem mittleren Transporthubschrauber vom Typ Bell UH 1 D oder HS 34, über die der Bundesgrenzschutz und die Bundeswehr verfügen, können in wenigen Minuten in einem Anflug bis zu 4 cbm (= vierzig 100-Liter-Gebinde) so gezielt abgeworfen werden, daß sich der Binder schnell gleichmäßig ausbreitet und in Wind- oder Triffrichtung in eine vorher gezogene Sperre treiben kann.²

6. Das an den Schwimmsperren, an Land oder in Stauräumen angesammelte Öl-Binder-Gemisch kann von den Einsatzkräften auf verschiedene Weise abgesaugt werden:

- Bei kleineren Mengen genügt eine über einen Saugschlauch mit einer Pumpe gekoppelte Schaufel oder ähnliche Einrichtungen (Kesch).
● Bei stark mit Ölbindern oder anderen Feststoffen vermischten Ölteilen sollten Dickstoffpumpen (Schlammumpen) eingesetzt werden.
● Bei größeren Mengen sind spezielle Ölabsaugeräte zu verwenden.

Im Gefahrenbereich der großen Ölfernleitungen TAL und SÜDPETROL werden die Ölabsaugeräte Kaiser-OELA III und Mainz-Mombach 1000 Z am häufigsten eingesetzt. Die Funktionen dieser beiden Gerätetypen ähneln sich; das Mischverhältnis des abgesaugten Materials hängt von verschiedenen Faktoren ab, am stärksten von der Öldicke, der Menge des eingebrachten Ölbinders und von der Wasserbewegung. Um nicht einen übermäßigen Wasseranteil abtransportieren zu müssen, sollte das abgesaugte Gemisch zunächst in

geeigneten Behältnissen gelagert werden, um den Ölanteil aufschwimmen zu lassen. Am perfektsten geschieht die Trennung von Öl und Wasser durch sogenannte „Ölabscheider“.

Vorbemerkung zur „Internationalen Ölalarm- und Einsatzübung Bodensee 1973“:

Die Sachverständigen des Ölwehrausschusses waren sich sehr bald darüber einig, daß die internationale Zusammenarbeit durch nationale, bilaterale und internationale Übungen erarbeitet werden muß. Nach einigen terminlich und systematisch aufeinander abgestimmten regionalen Übungen und einer Fernmelderahmenübung im November 1972, bei der insbesondere die internationalen Nachrichtenwege erprobt werden konnten, wurde schließlich als Termin für die erste Internationale Ölalarm- und Einsatzübung am Bodensee der 22. September 1973 bestimmt.

Übungszweck:

Erfahrungen sollten insbesondere gewonnen werden über

- Meldeweg vom Unfallort (Wangen) zum Meldekopf Baden-Württemberg (WSP Friedrichshafen),

- Ablauf und Zeitbedarf der Alarmierung der beteiligten baden-württembergischen Behörden und Stellen und der Ölwehrstützpunkte Friedrichshafen, Überlingen, Konstanz und Radolfzell,

- Alarmierung der Meldeköpfe der Anliegerstaaten Bayern (WSP Lindau), Österreich (Gendarmeriekommando Bregenz) und Schweiz (Seepolizei Romanshorn) und deren Ölwehrstützpunkte,

- Fernmeldeverbindungen,
- Marschzeiten für die Einsatzkräfte zu Land, zu Wasser und in der Luft (Hubschrauberflugzeiten),

- Stand der technischen Ausrüstung,
- Zeitbedarf für den Aufbau von Schwimmsperren im Mündungsgebiet der Argen und auf dem freien See,
- Wirksamkeit der verschiedenen Sperrsysteme (Schlauchsperrn, Tauchwandsperrn),

- Ausbringen von Ölbindern mit Strahlrohr-Zumischgeräten im Uferbereich und mit Transporthubschraubern auf dem freien See,
- Absaugen, Abfangen und Aufnehmen des ausgelaufenen Öls mit Ölabsaugeräten im Uferbereich und mit Ölfangschiffen auf dem freien See,

- Abtransport des abgesaugten Materials und
- Einsatz von Luftbeobachtern als Führungsmittel.

2) Siehe Bericht im „ZS-MAGAZIN“ Nr. 5/1972



Noch hat das Öl die Auffangstellen nicht erreicht, da werden Faltbehälter zur späteren Zwischenlagerung des abgesaugten Öl-Wasser-Gemisches aufgestellt.



Um Ölbindemittel gleichmäßig und weiträumig auf die schwimmende Ölschicht zu verbreiten, werden von Arbeitsbooten aus Streugebläse und Zumischer (unser Bild) eingesetzt.

Ausgangslage:

Bei dem angenommenen Ölunfall (Zugunglück bei Wangen) laufen innerhalb einer Zeitspanne von 45 Minuten ca. 60 000 l (60 cbm) leichtes Heizöl in die Obere Argen, die an diesem Tag Mittelwasserführung hat. Die Entfernung bis zum Zusammenfluß mit der Unteren Argen beträgt 12,6 km, von dort bis zum Bodensee 23,3 km (insgesamt = 35,9 km). Das Öl wird bei der angenommenen Wasserführung mehr als 7 Stunden im Fluß transportiert; es breitet sich in dieser Zeit auf eine Flußlänge von maximal 8 km aus. Dies entspricht einer Durchlaufzeit von rund drei Stunden. Infolge der hohen Fließgeschwindigkeit der Argen, die bei 1,4 m/sec. liegt, der starken Turbulenz und der Wasserführung von ca. 18,5 cbm/sec., wird errechnet, daß bis zum Eintreffen des Öls im Bodensee

- rund 25 cbm grob bis fein dispergieren (davon 4 cbm als echte Emulsion).
- rund 20 cbm an Schwebstoffe gebunden werden (Schwebstoffführung etwa 120 g/cbm) und
- rund 3 cbm in Lösung gehen. Es wird ferner geschätzt, daß ca. 10 cbm Öl unterwegs am Ufer, im

Genist und an Wasserpflanzen hängen bleiben oder vom Gewässerboden absorbiert werden. Die an der Wasseroberfläche verbleibende Restölmenge (etwa 2 cbm) bildet einen sehr dünnen und in der Ausdehnung stark wechselnden Ölfilm.

Mit Verminderung der Turbulenz vor der Argenmündung im Bodensee steigen von den grob dispergierten Anteilen etwa 12 cbm und durch Ölabbgabe der Schwebstoffe etwa 5 cbm, insgesamt also ca. 17 cbm Öl an die Wasseroberfläche auf. Aufgrund der bekannten Fließrichtung des Argenwassers im See schwimmt das aufsteigende Öl voraussichtlich 100 — 300 m seewärts parallel dem westlichen Ufer auf, so daß im freien See größere Schwimmöl-Areale auftreten werden.

Übungsablauf:

Am 22. 9. 1973 um **04.30 Uhr** ereignete sich auf der Eisenbahnbrücke der Bahnstrecke Hergatz — Wangen — Kisslegg, ca. 1 km südwestlich von Wangen im baden-württembergischen Landkreis Ravensburg, ein Zugunglück. Unter anderem entgleiste ein Tankkesselwagen mit einem Fassungsvermögen

von 100 cbm, wobei aus dem stark beschädigten Wagen größere Mengen leichtes Heizöl in die Obere Argen gelangten.

Das Polizeirevier in Wangen wurde vom Bahnhof Wangen bereits um **04.40 Uhr** von dem Zugunglück unterrichtet, das daraufhin sofort ● die Freiwillige Feuerwehr (FF) Wangen, ● den Landrat des Landkreises Ravensburg, ● das Wasserwirtschaftsamt Ravensburg und ● den Kreisbrandmeister des Landkreises Ravensburg alarmierte. Gleichzeitig wurde eine Polizeistreife zur Sicherung der Unfallstelle an die Eisenbahnbrücke beordert.

Der um **05.10 Uhr** mit einem Gerätewagen und einem Tanklöschfahrzeug eintreffenden Feuerwehr gelang es nicht, das Auslaufen des restlichen Öls zu verhindern. Die inzwischen ausgelaufene Heizölmenge wurde auf 60 000 l geschätzt.

Über Funk gab der örtliche Einsatzleiter der FF Wangen um **05.20 Uhr** seinem Kreisbrandmeister folgenden Lagebericht:

- 1 Tankkesselwagen unmittelbar neben der Eisenbahnbrücke entgleist.
- Kesselinhalt: Heizöl — leicht, zum großen Teil ausgelaufen und über die Uferböschung in die Obere Argen geflossen. Unmittelbare Bedrohung des Bodensees gegeben.
- Geschätzte Auslaufmenge: ca. 60 cbm.
- Sofortmaßnahmen des Bahnpersonals, der Polizei und der Feuerwehr ohne Erfolg.
- Verhältnismäßig starke Wasserführung und hohe Fließgeschwindigkeit in der Oberen Argen.
- Starke Ölverschmutzung an der Uferböschung und im Flußlauf.
- Örtliche Abwehrmaßnahmen werden fortgesetzt.

Nach Rücksprache mit dem Landrat des Landkreises Ravensburg veranlaßte der Kreisbrandmeister wegen der gegebenen Gefahr für den Bodensee über das Polizeirevier Wangen die Alarmierung des Polizeikommissariats (PK) Friedrichshafen, das um **05.40 Uhr** die Wasserschutzpolizei (WSP) Friedrichshafen als den für Baden-Württemberg zuständigen nationalen Meldekopf benachrichtigte. Um **05.45 Uhr** löste die WSP Friedrichshafen „**Ölalarm Bodensee-Uferbereich F**“ aus und alarmierte mit einer kurzen Lagedarstellung über Telefon und Funk folgende Stellen:

- den Landrat des Bodenseekreises (Katastropheneinsatzleitung-KEL)
- die Freiwilligen Feuerwehren Friedrichshafen, Tett nang und Langenargen,
- die Kreisbrandmeister des Bodenseekreises (2),
- das PK Friedrichshafen,
- das Wasserwirtschaftsamt (WWA) Ravensburg und
- das Staatliche Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung (ISS) in Langenargen mit dem Auftrag, beim Wetteramt Stuttgart eine Wettervorhersage anzufordern.

Kurz darauf erklärte der Landrat die Übernahme der Einsatzleitung (KEL) — **06.00 Uhr** — und entschloß sich nach fernmündlicher Beratung durch seine Sachverständigen, die örtliche Befehlsstelle in das Mündungsgebiet der Argen zu verlegen, den Einsatzstab in das Wirtschaftsgebäude des Motorjachtclubs Obersee einzuberufen und im Landratsamt in Friedrichshafen zusätzlich eine Nachrichten-Sammelstelle einzurichten. Gleichzeitig veranlaßte er die Bereitstellung der erforderlichen Fernmeldemittel.

Um **06.00 Uhr** wurden über den Meldekopf Baden-Württemberg

- die Meldeköpfe der Anliegerstaaten in Lindau (Bayern), Bregenz (Vorarlberg), Romanshorn (Thurgau, St. Gallen)
- die Bürgermeister der unmittelbar betroffenen Gemeinden,
- die Wasserwerke am Bodensee und der Zweckverband Bodensee-wasserversorgung und
- die Firma Südpetrol über die Pumpstation Altheim

von dem Unglück und der drohenden Gefahr für den Bodensee unterrichtet. Durch das PK Friedrichshafen wurden über Fernschreiber FS-Lageberichte an das Regierungspräsidium Tübingen und das Innenministerium in Stuttgart abgesetzt; weitere Situationsmeldungen wurden angekündigt. Während von den Sachverständigen des WWA Ravensburg und des ISS Langenargen die Wettermeldung und die Abflußverhältnisse in der Argen ausgewertet wurden, informierte das PK Friedrichshafen alle beteiligten Dienststellen darüber, daß die KEL Friedrichshafen ab sofort (**07.00 Uhr**) in der Befehlsstelle an der Argenmündung

- über 3 Telefon-Hauptanschlüsse und
- den Führungsfunkverkehrskreis „Bodensee“ (UKW 4 m, Sonderrelaisstelle Langenargen, grenzüberschreitende Frequenz, Rufname „Bodensee 1“)

zu erreichen ist. Ferner wurden die Arbeitsfrequenzen der Feuerwehr und der Polizei bekanntgegeben. Um **07.30 Uhr** konnte die Katastropheneinsatzleitung zu ihrer ersten Lagebesprechung zusammentreten. Nach kurzen Berichten der Feuerwehr und der Polizei über die Unfallsituation an der Eisenbahnbrücke bei Wangen und die dort eingeleiteten Sofortmaßnahmen gaben die Sachverständigen des WWA Ravensburg und des ISS Langenargen einen zusammenfassenden Überblick über das Ergebnis ihrer Ermittlungen und Berechnungen. Sie erklärten, daß die Ölspitze

- gegen **07.00 Uhr** den Zusammenfluß der Oberen und Unteren Argen und voraussichtlich
- um **11.40 Uhr** den Bodensee erreichen wird.

Daraus könne gefolgert werden, daß mit aufschwimmendem Öl vor der Mündung der Argen im freien See nicht vor 12.00 Uhr gerechnet werden muß.

Aufgrund dieser Sachlage veranlaßte die KEL über die bereits vorausalarmierten Meldeköpfe Lindau, Bregenz und Romanshorn die Anforderung der Ölwehreinsatzkräfte der übrigen Anliegerstaaten.

Angefordert wurden zugleich 1 mittlerer Transporthubschrauber (Bayern) und 2 Ölfangschiffe (Vorarlberg, Schweiz). Den bereits einsatzbereiten eigenen Kräften wurden Einzelaufgaben zugewiesen. Die Feuerwehren entlang der Argen, die nicht Ölwehrstützpunkten zugeordnet sind, erhielten den Auftrag, Streu- und Beobachtungsstellen an den Straßenbrücken, die den Fluß überqueren, zu errichten und zu betreiben und einen Mühlenkanal abzusperren. Die FF Langenargen brachte mit dem ihr ständig zur Verfügung stehenden Gerät der Südpetrol-Pipeline eine Schlauchsperrung kurz vor der Argenmündung ein und bereitete dort eine Absaugstation mit Zwischenbehältern vor. Die Einsatzkräfte der badenwürttembergischen Ölwehrstützpunkte wurden abgerufen und an die Argenmündung beordert. Zur Einweisung der anrückenden Einsatzkräfte wurden von der Landespolizei 3 Lotsenstellen an den Zufahrtsstraßen (West, Nord, Ost) und 1 Lotsenstelle auf dem Flughafen Friedrichshafen-Löwental eingerichtet.



Die im abgesperrten Bereich aufgebraachten Ölbinder sind wasserabstoßend, schwimmfähig, chemisch neutral und ungiftig. Sie binden das Öl physikalisch und müssen später entfernt und vernichtet werden.



Rettungstaucher stehen bereit, um bei Unfällen schnelle Hilfe zu leisten. Im Hintergrund die „MS Stuttgart“, von der annähernd 500 Gäste aus dem In- und Ausland das Übungsgeschehen vor der Argenmündung beobachten.

Das PK Friedrichshafen forderte um **08.30 Uhr** einen Hubschrauber der Polizeihubschrauberstaffel Baden-Württemberg zur Luftbeobachtung an, der um **10.45 Uhr** seine Einsatzbereitschaft meldete und sofort den Auftrag erhielt, den Flußlauf der Argen bis zum Unfallort zu beobachten und laufend zu berichten.

Schon zu diesem Zeitpunkt wurden von der KEL Vorbereitungen veranlaßt, um das später abgesaugte Öl-Binder-Gemisch abzutransportieren und die Rückstände zu beseitigen. Zu diesem Zweck wurden bei den Baggerfirmen, die beiderseits der Argenmündung ihre Anlagen betreiben, Kiesschiffe zur Übernahme des abgesaugten Materials angefordert, die schon ab **11.00 Uhr** auf Abruf bereitstanden. Gleichzeitig wurde eine Deponie für ölgetränkten Binder in einer Lehmgrube bei Eriskirch vorbereitet. Die Pumpstation Altheim der Süd-Petrol-Pipeline, in der sich ein Ölaufangbecken befindet, wurde darauf hingewiesen, daß ab Mittag mit der Anlieferung von Öl-Wasser-Gemisch zu rechnen sei. Das von der Firma Südpetrol in Altheim bereitgestellte Einsatzgerät (Schwimmsperren, Bindemittel, Absauggeräte, Auffangbehälter und Tanklastwagen) wurde als Einsatzreserve abgerufen.

Während der Verlauf des Öls in der Argen von Polizeistreifen, von den inzwischen auf den Brücken eingerichteten Streu- und Beobachtungsstellen und später vom Polizeihubschrauber aus weiter verfolgt wurde, trafen die ersten Fahrzeuge der Ölwehrstützpunkte im Einsatzgebiet ein und wurden von den Lotsenstellen in ihre Einsatzbereiche eingewiesen:

Die um **09.30 Uhr** anrückende FF Friedrichshafen wurde beauftragt, zunächst westlich der Argenmündung einen Bereitstellungsraum für die baden-württembergischen Ölwehren zu erkunden und vom westlichen Ufer aus das Einbringen von Schwimmsperren vorzubereiten. Die ab **10.00 Uhr** in kurzen Abständen über die Lotsenstelle West eintreffenden Ölwehren der FF Überlingen, FF Konstanz und FF Radolfzell wurden in den Bereitstellungsraum eingewiesen und erhielten den Auftrag, zusammen mit der Ölwehr der FF Friedrichshafen Schwimmsperren an folgenden Stellen zu errichten und zu betreiben:

● Schwimmsperre I: Vom östlichen Ufer der Argen im großen Bogen zum westlichen Ufer des Baggersees „Moräne Kies“.

● Schwimmsperre II: Vom östlichen Ufer der Argen im kurzen Bogen zum westlichen Ufer.

● Schwimmsperre III: Schließung der Zufahrt zum Baggersee „Moräne-Kies“.

Die um **09.45 Uhr** eingetroffene Ölwehr der FF Lindau erhielt bereits bei ihrem Anmarsch über die Lotsenstelle Ost den Auftrag, ostwärts der Argenmündung das Einbringen des östlichen Teils der Schwimmsperre I vorzubereiten.

Zur Koordinierung des Einsatzes der an Land und im unmittelbaren Uferbereich (Schwimmsperren I - III) eingesetzten Feuerwehren wurde von der KEL einer der beiden Kreisbrandmeister des Bodenseekreises als örtlicher Einsatzleiter-Land bestimmt. Für den Funkverkehr der Ölwehreinsatzkräfte stand ein eigener Funkverkehrskreis der Feuerwehren zur Verfügung, in den die Führungsstellen sämtlicher nationaler und internationaler Ölwehrstützpunkte und bei Bedarf der Luftbeobachter- und Transporthubschrauber einbezogen wurden (UKW 4 m, Sonderrelaisstelle Langenargen, Rufname: FLORIAN). Zur Sicherung der Zufahrtsstraßen waren bereits am frühen Morgen Verkehrsposten der Landespolizei aufgestellt worden. Im weiteren Verlauf des Einsatzes ergab sich die Notwendigkeit, die landseitigen Sperren auf die Straßenbrücken mit Streu- und Beobachtungsstellen und auf das unmittelbare Mündungsgebiet auszuweiten. Nach Fertigstellung der Schwimmsperren ordnete die Befehlsstelle der Polizei außerdem eine Seeabspernung an. Von baden-württembergischen Wasserschutzpolizeibooten wurde mit Unterstützung durch die inzwischen ebenfalls im Einsatzgebiet eingetroffenen Boote der WSP Lindau von Seezeichen 47 bis zur Hafentmole Langenargen eine Sperrlinie gezogen, die das Einsatzgebiet absicherte.

Die Leitung des polizeilichen Einsatzes hatte der Leiter des WSP-Abschnitts Bodensee, dem ebenfalls ein eigener Funkverkehrskreis zur Verfügung stand, in den u. a. die bayerische Wasserschutzpolizei (Rufname: ZANDER), die österreichische Wasserschutzpolizei (Rufname: RHEIN), die Schweizer Seepolizei (Rufname: BODAN), der Polizeihubschrauber (Rufname: BUSSARD) einbezogen waren.

Die Meldungen der mit der Fließbeobachtung des Öls in der Argen beauftragten Stellen ergaben, daß die von den Sachverständigen ermittelten Zeiten mit dem tatsächlichen Verlauf

des Öls in Richtung Bodensee übereinstimmen. Die Ölspitze, die um **09.53 Uhr** die Straßenbrücke Laimnau passiert hatte, erreichte um **10.25 Uhr** die Straßenbrücke Gießen und befand sich um **10.58 Uhr** im Bereich der Straßenbrücke B 31.

Zu diesem Zeitpunkt hatte bereits der Polizeihubschrauber die Luftbeobachtung übernommen. Um **10.10 Uhr** trafen die Vorauskommandos der österreichischen und Schweizer Ölwehrstützpunkte, die mit Polizeibooten über den See gekommen waren, im Übungsgebiet ein und meldeten der KEL, daß mit dem Eintreffen der übrigen Einsatzkräfte (Arbeitsboote, Schwimmsperren) in Kürze zu rechnen sei, während die Ölfangschiffe LIBELLE (Bregenz) und EVELINE (Romanshorn) wegen des unruhigen Seegangs nicht vor 12.00 Uhr zu erwarten seien.

Der bereits um **07.55 Uhr** alarmierte Transporthubschrauber (Rufname: PIROL) wurde von der KEL über den Meldekopf Bayern (WSP Lindau) und das ständig besetzte Lagezentrum im Bayer. Staatsministerium des Innern bei der GS-Fliegerstaffel-Süd abgerufen. Er startete um **09.45 Uhr** in München-Oberschleißheim und meldete der KEL seine Einsatzbereitschaft auf dem Flugplatz Löwental in Friedrichshafen um **10.40 Uhr**.

Bereits bei den vorangegangenen Lagebesprechungen hatten die Sachverständigen darauf hingewiesen, daß die in solchen Fällen übliche Anordnung einer oder mehrerer zusätzlicher Schwimmsperren in einem großen Bogen quer zu der Strömungsrichtung des Flusses im freien See ohne Wirkung wäre, wenn der relativ starke Wind aus südwestlicher Richtung weiter anhält. Diese Befürchtung stellte sich kurz vor dem Eintreffen des Öls an der Mündung als Tatsache heraus, so daß sich die Einsatzleitung kurzfristig zu einer anderen Anordnung der vorgelagerten Sperren entschließen mußte, um zu verhindern, daß das hinter den Mündungssperren I — III in der Beruhigungszone im freien See aufschwimmende Öl unkontrollierbar nach Westen abgetrieben würde. Über Funk wurden daher um **11.00 Uhr** an die Ölwehren der Schweiz und Österreich folgende Weisungen gegeben:

● Die Seepolizei Romanshorn errichtet und betreibt eine Fangsperre vom westlichen Ufer der Argen ausgehend senkrecht zum Ufer in den See bis zur Höhe des im freien



Ein Transporthubschrauber des Bundesgrenzschutzes beim Abwurf von Ölbindemitteln vor der Argenmündung.



Das Ölfangschiff „LIBELLE“ der Bregenzer Ölwehr in voller Aktion. Es hat eine wirksame Breite von 20 Metern.

See verankerten Kiesbaggers, der als Befestigungspunkt verwendet werden kann (Schwimmsperre IV).

● Die FF Bregenz errichtet und betreibt eine Fangsperre vom östlichen Ufer des Baggersees „Moräne-Kies“ senkrecht zum Ufer in den See. Als Befestigungspunkt ist das mitgebrachte Lastschiff zu verwenden (Schwimmsperre V).

Als örtlicher Einsatzleiter-See wurde der Kommandant der Schweizer Seepolizei bestimmt, dem auch der spätere Einsatz der um **12.15 Uhr** vor der Argenmündung eingetroffenen Ölfangschiffe übertragen wurde. Die Befehlsstelle der Feuerwehr unterrichtete die KEL davon, daß die Streu- und Beobachtungsstellen zwar den gesamten vorhandenen Ölbindern auf das treibende Öl ausgebracht haben, daß aber alle Abschöpfversuche entlang der Argen ohne wesentliche Wirkung geblieben seien. Auch die von der Feuerwehr Langenargen kurz vor dem Bodensee gezogene Schlauchsperrung könne das auf der Oberfläche heranschwimmende Öl wegen der zu starken Strömung nicht zurückhalten.

Um **11.42 Uhr** erreichte die Ölspitze die Mündung der Argen. Der über der Flußmündung kreisende Luftbeobachter „BUSSARD“ teilte über

Funk mit, daß sich das Öl, teilweise bereits mit Binder vermischt, in den Sperren I und II sammelt. Er berichtete der KEL zugleich über eine anhaltend starke Ölführung flußaufwärts bis zur Straßenbrücke B 31. Die an der Argenmündung bereitstehenden baden-württembergischen und bayerischen Feuerwehren erhielten daraufhin den Auftrag, sofort mit dem Austragen des Bindermaterials zu beginnen. Von den Brücken, von beiden Ufern und von Booten aus wurde mit mehreren Strahlrohrzumischgeräten das bereitgestellte Bindermaterial ausgetragen. Gleichzeitig wurden die Absauggeräte und die Aufnahmebehälter für den Einsatz vorbereitet und kurz darauf in Betrieb genommen.

Auf einer freien Wiese neben der Straßenbrücke Langenargen hatte die Polizei inzwischen einen Hubschrauber-Zwischenlandeplatz abgesperrt, zu dem auf Anordnung der KEL von der FF Friedrichshafen mit Lastwagen große Mengen Ölbindern gebracht worden waren. Der auf dem Flugplatz in Friedrichshafen bereitstehende Transporthubschrauber „PIROL“ erhielt nun (**11.50 Uhr**) über die Lotsenstelle Löwental den Auftrag, am Zwischen-

landeplatz Ölbinder aufzunehmen und ihn nach örtlicher Einweisung über Funk (Feuerwehrfunkverkehrskreis) vor der Argenmündung abzuwerfen. Nach einem Probeflug, bei dem einige Gebinde zur Orientierung abgeworfen wurden, und einer kurzen Beobachtung der Triftrichtung wurden vom Transporthubschrauber des BGS (Bell UH 1 D) in mehreren Anflügen ab **12.20 Uhr** insgesamt 6,5 cbm = 6 500 l Ölbinder aus einer Höhe von 60 — 80 m auf das zwischen den Sperren I, V und VI treibende Öl (Darstellungsmittel: Styropor) abgeworfen, und zwar

im 1. Anflug

5 x 100 l ÖLEX in Papiersäcken

10 x 100 l EKOPERL in Papiersäcken

im 2. Anflug

20 x 100 l BN 1 in Papiersäcken

im 3. Anflug

15 x 100 l ÖLEX in Papiersäcken

im 4. Anflug

20 x 50 l EKOPERL in wasserlöslichen Säcken

5 x 100 l ÖLEX-Granulat in Papiersäcken.

Die von den Sachverständigen angegebene Strömungs- und Triftrichtung erwies sich als richtig. Der abgeworfene Ölbinder blieb innerhalb der seewärts offenen Sperren V und VI. Durch mehrmaliges Überfliegen zwischen den einzelnen

Abwurfphasen in Höhen von 20 — 30 m konnte mit dem Rotorabstrahl des Hubschraubers das ohnehin gute Ausbreitungsverhalten des abgeworfenen Binders beschleunigt werden. Nach Ausführung seines Auftrags kehrte „PIROL“ zum Flugplatz Löwental in Bereitstellung zurück.

Um **12.40 Uhr** berichtete die Einsatzleitung-See, daß die beiden Ölfangschiffe LIBELLE und EVELINE mit der Aufnahme des ölgetränkten Binders begonnen haben, und ersuchte, die Kiesschiffe zur Übernahme des abgesaugten Materials im Planquadrat T 2 (ostwärts der Argenmündung) bereitzustellen. Die Befehlsstelle der Feuerwehr wurde gleichzeitig beauftragt, einen Umschlagplatz See/Land im ostwärts der Argenmündung gelegenen Baggersee einzurichten und den Brandschutz mit dem Feuerlöschboot „PRYM“ der Feuerwehr Konstanz sicherzustellen.

Während die Einsatzkräfte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Ölkatastrophe vor der Argenmündung bekämpften, traten der Katastropheneinsatzleiter und sein beratender Einsatzstab um **13.10 Uhr** zu einer weiteren Lagebesprechung zusammen. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß die Alarmierung der

nationalen und internationalen Ölwehren und der Einsatz der Kräfte bisher reibungslos funktioniert hat und die Katastrophe zunächst beendet werden konnte. Weitere Maßnahmen wurden erörtert.

Um **13.20 Uhr** wurde von der Übungsleitung das Übungsende bekanntgegeben.

Schlußbemerkung:

Wie bei allen Katastrophenschutzübungen dieser Größenordnung wird auch hier die Auswertung der Erfahrungen aller beteiligten Stellen weitere Erkenntnisse zur Verbesserung der Ölwehrgeschichte rund um den Bodensee bringen. Der Ölwehrausschuß der Internationalen Gewässerschutzkommission für den Bodensee, dem die Vorbereitung der Übung oblag, wird einen eingehenden Erfahrungsbericht erstellen, in dem auch auf die noch ungeklärten Probleme einzugehen sein wird. Zu klären ist insbesondere die Bereitstellung einer besser geeigneten grenzüberschreitenden Führungsfrequenz und die damit verbundene Geräteausstattung einzelner Anlieger, ferner das Problem geeigneter stationärer oder mobiler Relaisstellen. Obwohl aufgrund des hervorragenden Ausbildungsstandes der Einsatzkräfte die Handhabung der vorhandenen Ölwehrausrüstung auch unter erschwerten Bedingungen gemeistert wird, bleiben hinsichtlich der Beschaffung weiterer mobiler Ölsaugstationen oder Ölfangschiffe und der Verbesserung des Sperrmaterials noch zu lösende Probleme bestehen. Auch die Rückstands-beseitigung muß noch weiter abgeklärt werden. Bemerkenswert ist jedoch vorab — und das wurde in den Schlußansprachen immer wieder betont —, daß die Internationalität der Ölwehrgeschichte am Bodensee und die technische Unterstellung der Einsatzkräfte anderer Staaten unter die Katastropheneinsatzleitung einer örtlich zuständigen nationalen Behörde keine Schwierigkeiten in der Praxis gebracht haben und bei dem guten Willen aller Beteiligten auch künftig nicht bringen dürften. Damit sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß die Ölwehr am Bodensee ihre Aufgabe erfüllt und die Internationale Ölalarm- und Einsatzübung Bodensee 1973 als „Hauptprobe einer Notgemeinschaft unter Nachbarn“ angesehen werden kann, wie sie der Landrat des Bodenseekreises in seiner Schlußansprache treffend bezeichnet hat.



Interessierte Beobachter: Der Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Karl Schiess (Mitte), und der Staatssekretär im Bayer. Staatsministerium des Innern, Erich Kiesel (links).

Großer Erfolg
der DRK-Ausbildung

Rosen für die 100 000. Schwestern- helferin

80 % der Helferinnen
bleiben aktiv

Am 29. August 1973 fand in der neuen DRK-Schule Merl bei Bonn eine Feierstunde anlässlich der 100 000. vom Deutschen Roten Kreuz ausgebildeten Schwesternhelferin statt. Der Hausfrau Erika Ritschel aus Kassel wurden vom Präsidenten des DRK, Walter Bargatzky, aus diesem Anlaß Rosen überreicht.

Dank und Anerkennung

Unter den Gratulanten war auch Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen vom Bundesinnenministerium, der in einer Ansprache im Namen der Bundesregierung den vielen tausend jungen Mädchen und Frauen dankte, die sich dieser Ausbildung bisher unterzogen haben. Er zollte dem freiwilligen Verzicht auf individuell gestaltete Freizeit Anerkennung, würdigte die Bereitschaft, etwas zu lernen, was nicht dem Beruf und dem eigenen Fortkommen dient und anerkannte insbesondere den in dem Entschluß zu dieser Ausbildung grundsätzlich eingebetteten Willen, den Mitmenschen zu helfen. Ministerialdirektor Thomsen dankte weiterhin dem Deutschen Roten Kreuz, aber auch allen anderen Sanitätsorganisationen, die die Durchführung der Ausbildungsprogramme übernommen haben. Er stellte heraus, daß die beteiligten Organisationen sich um das Anlaufen des Programms sehr verdient gemacht haben. Die Aufklärung über das Ziel dieser



DRK-Präsident Bargatzky kam mit Rosen: Frau Erika Ritschel aus Kassel ist die 100 000. Schwesternhelferin, die die Ausbildung beim Deutschen Roten Kreuz erhielt.

Ausbildung und die Werbung der Anwärterinnen sei — wie die Erreichung der stolzen Zahl der 100 000 allein vom DRK ausgebildeten Schwesternhelferinnen aufzeige — zum vollen Erfolg geführt worden. Die erhebliche, zusätzlich geleistete Verwaltungsarbeit sei anzuerkennen; ebenso die hervorragende organisatorische Leistung, die auch die Notwendigkeit einer rationellen Abwicklung dieser Ausbildung ständig zu berücksichtigen habe.

Jährlich 5,5 Millionen DM

Er erinnerte daran, daß die Bundesregierung schon früh den Wert der Schwesternhelferinnenausbildung erkannt, seine Durchführung angeregt und den Sanitätsorganisationen übertragen habe. Wie stark das Engagement des Bundes in diesem Zweig der zivilen Vorsorge sei, ergäbe sich daraus, daß er die für die Schwesternhelferinnenausbildung erforderlichen Mittel voll trage. Zur Zeit würden hierfür jährlich 5,5 Millionen DM ausgegeben. Die Ausbildung der Schwesternhelferinnen erfolge im Rahmen der Zivilen Verteidigung, also als Vorsorge für den Verteidigungsfall, sie sei aber von nicht zu unterschätzendem Nutzen in allen Notfällen des täglichen Lebens. Der Bundesminister des Innern lege gerade besonderen Wert auf die friedensmäßige Effizienz der Vorsorgemaßnahmen. Ministerialdirektor

Thomsen wertete es als Beweis für die Lebendigkeit unserer Demokratie, daß im Dienste der Humanität der Staat mit privaten Organisationen und Einzelpersonen auf freiwilliger Basis zusammenwirke.

Abschließend wünschte Ministerialdirektor Thomsen allen ausgebildeten Schwesternhelferinnen, im Frieden mit den erworbenen Kenntnissen die Bestätigung dafür zu erhalten, daß gekonnte Hilfe sowohl den Geholfenen als auch den Helfenden ein beruhigendes und glückhaftes Gefühl zu vermitteln vermag.

Gute Partnerschaft

Präsident Bargatzky und Vizepräsidentin Beate Bremme haben neben sehr herzlichen Worten für die Schwesternhelferinnen und neben der Anerkennung der Leistung derjenigen, die innerhalb des DRK die Arbeit für die Ausbildung getragen haben, die gute Partnerschaft mit den Bundesressorts ausführlich hervorgehoben. Aus einem umfangreichen und interessanten Referat der Referentin des DRK für Frauenarbeit, Frau Kramer, soll eine einzige Zahl, die für die Organisationen von besonderem Interesse und allgemein von großer Bedeutung ist, erwähnt werden: Rund 80 Prozent aller Frauen, die die Schwesternhelferinnenausbildung durchlaufen haben, entschließen sich, aktive Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes zu werden.



Im Zeichen des „spähenden Adlers“

60 Jahre DLRG

350000 Mitglieder in 2200 Gliederungen

Am 19. Oktober 1973 besteht die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) 60 Jahre. Sie wurde am 19. Oktober 1913 nach dem Vorbild der britischen „Life Saving Society“ in Leipzig gegründet. Den Hintergrund bildete die Katastrophe vom 28. Juli 1912. An diesem Sommer-sonntag stürzte die Anlegestelle auf dem Seesteg des Ostseebades Binz auf Rügen ein, und 17 Menschen ertranken. Diesem tragischen Unglück folgte am 5. Juni 1913 ein Appell namhafter Persönlichkeiten aus Sport, Erziehung, Wirtschaft, Industrie und den Heeresverbänden mit der Überschrift: „5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland“.

Es hieß dort weiter: „Schwimmen lernen, Retten lernen hat das Lösungswort aller derer zu sein, die ernst an die Lösung unserer Fragen herantreten wollen. Durchschnittsschwimmer gibt es viele, ihre Zahl unter den jährlichen Opfern ist nicht unbedeutend; wir wollen eine planvolle Ausbildung aller, auch der Frauen.“ Diese mahnende Aufforderung verklang nicht ungehört. Die ersten Aktiven kamen vom Deutschen Schwimmverband und von der Deutschen Turnerschaft. So kam es 1913 zur Gründung der DLRG. Das Sinnbild — ein mit gelüfteten Schwingen verharrender Adler auf einem Sandhügel — ist der Ausdruck der Wach-

samkeit für alle, die sich dem Wasser anvertrauen.

Über 100000 Rettungsschwimmer in einem Jahr

Mit dem Jahresbericht 1972 legt die DLRG in ihrem Jubiläumsjahr ein beachtenswertes Leistungsdokument vor. Im vergangenen Jahr nahm die DLRG 718 746 Schwimmprüfungen ab, bildete 102 437 Rettungsschwimmer aus, und DLRG-Rettungsschwimmer retteten 598 Menschen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. In dem Zeitraum von 1950 bis 1972 wurden 41 102 Menschen von opferbereiten freiwilligen DLRG-Helfern vor dem Wassertod bewahrt. Das humanitäre und soziale Engagement jedes einzelnen Helfers ist die ideelle Voraussetzung der Erfolge von mehr als 350 000 Mitgliedern, die sich in über 2200 Gliederungen der 14 DLRG-Landesverbände vereinen.

DLRG: Größte ihrer Art in der Welt

Man kennt sie an allen Badestellen: die Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die unter dem Zeichen des über das Wasser spähenden Adlers dem nassen Tod gegenüberstehen. In sechs Jahrzehnten haben die Rettungsschwimmer der DLRG mehr als 100 000 Menschen vor dem Ertrinken gerettet. In diesen

60 Jahren bildete die DLRG über drei Millionen Rettungsschwimmer aus und wurde zur größten freiwillig tätigen Rettungsorganisation dieser Art in der ganzen Welt. Das hatte zur Folge, daß die DLRG auch in der Fédération Internationale de Sauvetage (FIS), der internationalen Dachorganisation der Wasserrettungs-Gesellschaften, einen entsprechenden Platz einnimmt. Sie stellt neben dem 1. Vizepräsidenten und dem General-Schatzmeister die Präsidenten der Technischen Kommission, der Medizinischen Kommission und der Kommission für Werbung und Finanzen.

Empfehlung für „Freizeitkapitäne“

Veränderte Lebensformen haben die Aufgabenstellung der DLRG in den letzten Jahren entscheidend beeinflusst. Zur Sicherung gefährdeter Badestrände — der Zielsetzung der Gründerjahre — kam bald die Ausbildung von Schwimmanfängern hinzu. Die DLRG nimmt für sich in Anspruch, daß „Schwimmenkönnen“ heute nicht mehr das Privileg einer Minderheit ist. Neben der Ausbildungstätigkeit (etwa 70 Prozent der Gesamtarbeit) sieht die DLRG Ausbau und Unterhaltung des Wasserrettungsdienstes als weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit an. Unter dem Gesichtspunkt der technisierten Freizeit-



Schon mancher Schwimmer hat seine Kräfte überschätzt. Allein 1972 retteten DLRG-Helfer 598 Menschen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

gestaltung von heute gilt den Bootsfahrern die besondere Aufmerksamkeit der DLRG. So ist das Einsatzgebiet nicht mehr ein eng begrenzter Fluß- oder Uferstreifen, der sich zum Baden eignet, sondern die gesamte Wasserfläche der Flüsse und Seen.

Deshalb unterhält die DLRG auch rund 1200 Rettungsstationen, über 1000 Rettungsboote und 160 Einsatzfahrzeuge.

Darüber hinaus vervollständigen Sprechfunkgeräte, Tauch- und Wiederbelebungsgeräte die technische Ausrüstung.

Nach den Erfahrungen der DLRG kann ein harmloser Motorschaden lebensgefährliche Folgen haben, wie Kentern und Kollision; deshalb erachtet

die DLRG schnelle Hilfe für erforderlich. Hinzu kommt die oft leichtfertige und leichtsinnige Verhaltensweise der „Freizeitkapitäne“. Mit mangelhafter Ausrüstung und Kenntnis wagen sie sich auf das Wasser und gefährden sich und andere. Die Zahl der notwendigen Hilfeleistungen steigt ständig: 1972 wurden über 4000 Wassersportler von der DLRG geborgen. Dies war der Anlaß für die DLRG, unter dem Titel „Sicherheit auf dem Wasser“ ihre reichen Erfahrungen in sogenannten „Empfehlungen für Freizeitkapitäne“ zusammenzustellen. Die Forderung der DLRG richtet sich an den Gesetzgeber, endlich die Voraussetzungen der Sicherheit

auf dem Wasser zu schaffen:

1. Bootsfahrerprüfung auch zum Führen von Booten unter 15 Tonnen.
2. Regelmäßige Überwachung der sicherheitstechnischen Erfordernisse bei Motorbooten, z. B. durch den Technischen Überwachungsverein.
3. Bereitstellung von Mitteln für die Aufgabenerfüllung der DLRG.

Der Bundespräsident gratulierte

Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann gratulierte der DLRG mit folgenden Zeilen:

„Der Einsturz einer Landungsbrücke auf der Insel Rügen, bei dem 17 Men-

schen ertranken, gab vor 60 Jahren Anlaß, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft zu gründen. Sie hat sich trotz schwerer Rückschläge bis heute zu einer der größten Selbsthilfeorganisationen entwickelt. Dies war nur möglich, weil sie dem hohen Ziel verpflichtet ist, Menschenleben zu retten und zu erhalten. Dieses Ziel verbindet ihre Mitglieder über alle politischen und sozialen Unterschiede hinweg in ihrer freiwilligen Arbeit. Ich möchte Sie alle ermutigen, in Ihren Anstrengungen bei der Verfolgung dieses Zieles nicht nachzulassen. Sie dürfen sicher sein, daß ich auch in Zukunft ein Freund der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft bleiben werde.“



Große Sorge machen der DLRG die oft leichtsinnigen „Freizeitkapitäne“, die sich mit mangelhafter Ausrüstung auf das Wasser wagen.

Im Fernsehen:

„Dienst nach Feierabend“

Zivilverteidigung – Skizze eines Torso

„Die Zivilverteidigung ist gegenüber der militärischen Verteidigung ein Torso geblieben.“ Das war das Fazit der Fernsehdokumentation „Dienst nach Feierabend“ (ARD, 10. 9., 21.45 Uhr). Die Autoren Helmut Groll und Wolfram von Raven wollten die Praxis der Zivilverteidigung darstellen und mögliche Verbesserungen aufzeigen. Ihr Überblick reichte von der Arbeit des Warn- und Alarmdienstes („eine durchaus geeignete Apparatur“) über den Bunkerbau („unzureichend“) und den Bau von Hilfskrankenhäusern („nicht ganz so weit zurückgeblieben“) bis hin zu Fragen der Bevorratung und des Rettungsdienstes.

Mehrmals klang die Frage an, ob der Katastrophenschutz nicht die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit überfordere, ob man angesichts der personellen Schwierigkeiten noch an dem freiwilligen „Dienst nach Feierabend“ festhalten könne. Mit dem Ruf nach der Dienstpflicht, den die Autoren erhoben, ist allerdings noch kein Patentrezept zur Lösung dieses Problems gefunden! Wußten sie doch selbst: „Das Zivilschutzkorps blieb Papier, weil es sich in finanziellen und personellen Schwierigkeiten festfuhr.“ Die Sendung sollte ein Plädoyer für mehr Zivilverteidigung sein. Der Katastrophenschutz — auch im Frieden ständig gebraucht — sei die Basis der zivilen Verteidigung. „Ihn weiterzuentwickeln, ist eine wichtige Aufgabe unserer Sicherheitspolitik.“ Ob es mit der oft langatmigen Kritik an Mängeln und Unzulänglichkeiten und den vage formulierten Verbesserungsvorschlägen gelungen ist, das Problembewußtsein der Bevölkerung zu schärfen, muß offen bleiben.

In der Tagespresse haben sich nur wenige Fernsehkritiker mit der Sendung beschäftigt. Hier einige Stimmen:

Erschreckende Zahlen

DIE WELT:

„Dem wohlstandsatten Bundesbürger mußte und sollte es wohl auch ungemütlich in seinem Sessel werden:

zu wenig Schutzbunker, zu wenig Reservenernährungsmittel, zu wenig Wasser, zu wenig ausgebildete Schutzhelfer im Kriegs- und Katastrophenfall. Die Sendung wollte wachrütteln. Welcher Autofahrer, solange er nicht selbst betroffen ist, macht sich schon Gedanken, wer da am Straßenrand erste Hilfe leistet, freiwillig nach Feierabend? Wieviel unvorstellbarer zumal für die junge Generation der Gedanke, in Bunkern Schutz vor Bomben suchen zu müssen! Bei dem Appell an Emotionen und an die moralische Verpflichtung des freiwilligen Hilfseinsatzes hielten sich die Autoren nicht länger auf. Nüchterne, erschreckende Zahlen, die Tatenlosigkeit markierten, wurden genannt. 600 000 Schutzplätze für 60 Millionen Menschen in der Bundesrepublik — genügend Beweis für die Tatenlosigkeit des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz. Die in der Sendung erhobene Forderung nach mehr Zivilverteidigung als Ergänzung unserer Sicherheitspolitik war ebenso einsichtig wie der Vorschlag, den Personalnotstand im Zivilschutz durch die Dienstverpflichtung von nicht zum Wehrdienst Herangezogenen zu beheben.“

Bunte Bilder

RHEINISCHE POST:

„Der Titel der Sendung war und bleibt in der Formulierung gerechtfertigt. Nur: Ist Resignation die einzige Antwort auf das Versagen des Gesetzgebers, das 1965 erlassene Gesetz über die Errichtung eines Zivilschutzkorps nicht zu vollziehen? Die Autoren mühten sich, dem „Dienst nach Feierabend“ in bunten Bildern von der Feuerwehr, vom Technischen Hilfswerk, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund, den Maltesern und den Johannitern gerecht zu werden, daß aber die „Öffentliche Hand“ in ihren eigenen Neubauten keine Mark an einen Luftschutzkeller verschwendet, dies dem privaten Hausbesitzer aber als Notwendigkeit suggerieren will, blieb ebenso unerwähnt wie die Anstren-

gungen anderer europäischer Länder für den Schutz ihrer Bevölkerung im Ernstfall. Auch die Sendung blieb ein Torso, ein Fragment. Sie schickte den Zuseher mit der Erkenntnis zu Bett: Ungeschützt, so mußst du schlafen gehen.“

Kein roter Faden

FRANKFURTER RUNDSCHAU:

„Die Zivilverteidigung, von einem hohen Militär einmal als ‚Holzbein‘ der Gesamtverteidigung bezeichnet, befindet sich in einem erschreckenden Zustand der Desorganisation und Zersplitterung. Es gelang Wolfram von Raven und Helmut Groll recht eindrucksvoll, diesen desolaten Zustand zu beschreiben. Das Nebeneinander verschiedenster Hilfsorganisationen, die ungenügende Koordination und schließlich der geringe Stellenwert, den der Staat der Zivilverteidigung beimißt, zwingen die Schlußfolgerung auf, daß auf dem Gebiet der Zivilverteidigung nun bald etwas mehr geschehen muß, soll nicht auch die militärische Verteidigung sinnlos sein.“

Der funktionierende militärische Part kann nur im Rahmen der Gesamtverteidigung gesehen werden, er ist eben das eine Bein dieser Gesamtverteidigung. Und solange beispielsweise die Ausgabenrelation militärischer zu ziviler Verteidigung 46 zu 1 beträgt, besteht kaum Hoffnung, auch das andere Bein zu stärken.

So anschaulich die einzelnen Hilfsorganisationen geschildert wurden, so sehr fehlte dieser Sendung insgesamt doch der deutliche rote Faden ‚Gesamtverteidigung‘, Aussagen prominenter Politiker über die künftige Planung beispielsweise oder der Versuch, einen eigenen Vorschlag zur Verbesserung zu konzipieren, die vielleicht durch Zusammenlegung ziviler und militärischer Verteidigung unter einem Dach möglich wäre.

Zumindest von einem Fachmann wie Wolfram von Raven hätte man mehr erwartet.“

Besuch aus USA



Der Leiter von SURVIVE zu Gast
beim ZS-MAGAZIN

Walter Murphey im Führungsraum des Warn-
amtes IV in Meinerzhagen.



Der Gast aus USA ließ sich eingehend über die Einrich-
tungen des Warn- und Alarmdienstes informieren.



Hier entsteht das ZS-MAGAZIN. Chefredakteur Weidner
(rechts) gibt einige Erläuterungen.

Für einen Tag zu Gast beim ZS-MAGAZIN war der Chefredakteur der amerikanischen Zeitschrift für Zivilverteidigung SURVIVE, Walter Murphey. Nachdem ihn Dr. Schneider, Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Bundesverband für den Selbstschutz, über Grundlagen der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik informiert hatte, besichtigte er gemeinsam mit Mitgliedern der Redaktion Einrichtungen des deutschen Zivil- und Katastrophenschutzes. In Meinerzhagen standen auf dem Programm: ein Besuch in der Druckerei, in der das ZS-MAGAZIN entsteht, und eine Besichtigung des Warnamtes IV. Warnamtsleiter Fischer stieg mit den Besuchern bis ins vierte unterirdische Geschoß hinab, erläuterte Aufbau und Funktion des Amtes und erklärte die baulichen und maschinentechnischen Anlagen. Bewundernd äußerte sich Mister Murphey über die Mitarbeit der freiwilligen Helfer, die für

Ausbildungsabende und Übungen viel Zeit opfern müssen.

Als Beispiel für den öffentlichen Schutzraumbau in der Bundesrepublik wurde in Bonn die Tiefgarage an der Maargasse besichtigt. Letztes Ziel eines langen Tages: „Christoph 3“, der Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungswesen in Köln. Nach einem kurzen Besuch in der Funkleitstelle des Malteser-Hilfsdienstes ging es zum Standort am Heilig-Geist-Krankenhaus.

Aus der Theorie wurde unerwartet eine praktische Demonstration: Mitten im Gespräch über die Möglichkeiten der Flugrettung hieß es plötzlich „Alarm!“, und die Besucher bekamen die Möglichkeit, den nur knapp zwei Minuten dauernden Start zum Rettungseinsatz mitzuerleben.

Im Laufe seiner Europa-reise besucht Walter Murphey noch Einrichtungen des schweizerischen und des österreichischen Zivilschutzes.



LESERBRIEFE LESERMEINUNG

In der Praxis eine Gemeinschaft

In den letzten Monaten kamen drei neue Organisationen als Leser des ZS-MAGAZIN hinzu. Wie es üblich ist, wurden sie auch allgemein vorgestellt. Sie alle sollen in der Praxis eine Gemeinschaft bilden, wenn es gilt, gemeinsam tätig zu werden. Wäre es da nicht angebracht, nach und nach die einzelnen Fachbereiche im Rahmen der Katastrophenabwehr vorzustellen? Dabei dürften sicherlich folgende Fragen von Interesse sein: Wie geht die Ausbildung der Helfer vor sich? Was müssen sie können und wissen? Welche Möglichkeiten der Spezialisierung nach der Grundausbildung sind möglich? Ich könnte mir vorstellen, daß es die Zusammenarbeit fördern würde, wenn z. B. der THW-Helfer mehr vom BVS-Helfer, vom Warndienstleister oder dem Helfer im Sanitätsdienst wüßte. Im Freundes- und Bekanntenkreis wird der eine oder andere Helfer sicherlich auch mal von seinen Einsätzen berichten. Es könnte doch sein, daß er dann nach Einzelheiten dieser oder jener Art gefragt wird. Kann er dann nicht nur über seine, sondern auch über andere Fachrichtungen Auskunft geben, dann könnte das werbewirksam sein. Vielleicht entschließt sich daraufhin der eine oder andere Freund zur Mitarbeit.

Von Interesse wäre sicherlich auch ein Aufsatz darüber, in welchen Bereichen des Zivil- und Katastrophenschutzes junge Mädchen herzliche Aufnahme fänden und diese oder jene Aufgaben übernehmen könnten.

Karl-Heinz Frank
BVS-Lehrer, Hagen

Auf die Anregungen dieses Leserbriefes werden wir in einer unserer nächsten Ausgaben zurückkommen. Zu der im letzten Absatz angesprochenen Frage: Frauen und Mädchen, die im Katastrophenschutz

mitarbeiten wollen, finden als Schwestern und Pflegekräfte ein weites Betätigungsfeld. Mehr als 100 000 Schwesternhelferinnen sind bereits ausgebildet worden. Aber auch im allgemeinen Katastrophenschutz — heute nahezu exklusiv Sache der Männer — werden sie sicherlich „herzlich aufgenommen“. Näheres darüber war im ZS-MAGAZIN 9/72, Seite 5 ff. zu lesen.

Nicht nur für Fachleute

Im ZS-MAGAZIN 7/73 gab es zum ersten Mal eine Leserbriefseite. Ich finde die Idee sehr gut. Auf diesem Wege kann man mal sagen, was einem nicht so gefällt. Z. B.: Es wäre besser, wenn es mehr Artikel über allgemeine Themen gäbe: über Kartenkunde, behelfsmäßige Beleuchtung oder kleine Tricks, die erst die Erfahrung lehren. Das wäre meiner bescheidenen Meinung nach im Grunde besser, da die Zeitschrift doch auch für den einzelnen Helfer in den Organisationen gedacht ist und nicht nur für Fachleute. Ansonsten ist sie sehr gut.

Hans-Dieter Kuhn,
Herne

Qual der Wahl

Lieber Tom!

Mit Freude habe ich Deinen Leserbrief im ZS-MAGAZIN 7/73 gelesen. Ich bin ganz Deiner Meinung! Eine Meckerseite im Magazin könnte eventuell von „unten“ zu den „hohen Tieren“ dringen — und so hätte ich auch schon ein Thema: die Helfervertreterwahl. Da haben sich die „hohen Tiere“ leider zu wenig einfallen lassen!

Es wurde zur Helfervertreter-Wahl eingeladen. Wahlpropaganda konnte nur nach Wahleröffnung erfolgen. Alle Helfer waren eingeladen. Den einen sah man zum ersten Mal seit drei Jahren, viele hatte man in den letzten zehn Jahren überhaupt nicht gesehen. Diese Leute sollten nun ihren Helfervertreter wählen. Da sie sich nur innerhalb der Wahlversammlung den Mann, der als Vermittler zwischen den freiwilligen Helfern und der Dienststelle fungieren soll, aussuchen konnten, nahmen sie den, der ihnen als bekanntester erschien. Die Moral der Wahl: Es ging meines Erachtens daneben. Hätten die „hohen Tiere“ eine Wahl-

versammlung ohne gleichzeitige Wahl vorgesehen, so hätte so etwas nicht passieren können. — Aber vom „grünen Tisch“ sieht ja alles so einfach aus!

Ein Leser aus Karlsruhe

Zur Erläuterung hier noch einmal die kritisierte Vorschrift über das Verfahren bei der Helfervertreterwahl, die sich in § 6 der Anlage zu § 13 der Satzung des Bundesverbandes für den Selbstschutz findet. Unter Absatz 3 heißt es: „Wahlvorschläge kann jeder Wahlberechtigte in der Wahlversammlung machen. Der Helfervertreter und seine Stellvertreter werden bei der gleichen Veranstaltung in geheimer und unmittelbarer Wahl gewählt.“ Mit dieser Bestimmung sollte eine Konzentration des Wahlvorganges erreicht werden. Einer vorangehenden Diskussion innerhalb der Helferschaft über den geeigneten Kandidaten steht nichts im Wege. Im übrigen dürften die meisten Helfer denjenigen zu ihrem Vertreter wählen wollen, der ihnen aus der gemeinsamen Arbeit bekannt und vertraut ist.

Vorschlag: Preisausschreiben

Bei Gesprächen im Bekanntenkreis stellte ich fest, daß die Bedeutung der verschiedenen Sirenentöne vielen Menschen unbekannt ist. Ich halte dies für eine bedenkliche Tatsache!

Der junge Bürger ist meines Erachtens dem Gedanken des Selbstschutzes gegenüber aufgeschlossener als die ältere Generation. Von dieser Überlegung ausgehend, würde ich vorschlagen, die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit verstärkt auf die Jugend auszurichten; insbesondere müßte der Selbstschutz die Schule ansprechen. Mir ist bekannt, daß der Bundesminister für Familie und Gesundheit Preisausschreiben-Aktionen in den Schulen veranstaltet. Für wichtige Ergebnisse werden Einzel- bzw. Gesamtpreise für die Klasse in Aussicht gestellt. Frage: Wäre es nicht möglich, ein Preisausschreiben mit Fragen aus dem Themenkreis des Selbstschutzes (lebensrettende Sofortmaßnahmen, Brandbekämpfung, Sirenensignale oder richtiges Verhalten in Krisensituationen) zu veranstalten? Die Kultusministerien dürften dieser Informationsmethode grundsätzlich nicht ablehnend gegenüberstehen.

Eckhard Grönemeyer,
Bad Essen-Eielstädt

Zwischen Nord- und Ostsee

Kiel. Ein bereits sehr gut ausgebautes Notfall-Rettungssystem findet man in Schleswig-Holstein. 60 Hubschrauber-Landeplätze sind über das ganze Land verteilt, was der guten Zusammenarbeit der Landesbehörden mit der Bundeswehr zu verdanken ist. „Rund um die Uhr“ sind die Hubschrauber einsatzbereit. Jeder kann durch Anruf beim militärischen Such- und Rettungsdienst (SAR) in Glücksburg (Tel. 0 46 31 / 86 25) oder bei jeder Polizeidienststelle einen Hubschrauber anfordern, wenn für einen schwerkranken oder unfallverletzten Menschen jede andere Transportmöglichkeit ausscheidet. (Über die Notwendigkeit ist eine ärztliche Bescheinigung erforderlich, die nachgereicht werden kann.) Die Landeplätze für die Hubschrauber liegen meist in der Nähe von Krankenhäusern sowie auf Helgoland und den Nordfriesischen Inseln. Bisher konnten in Schleswig-Holstein mit Hubschraubern wie auch mit Flugsicherungsbooten des in Kiel-Holtenua stationierten Marinefliegergeschwaders 5 bei mehr als 2700 Einsätzen rund 1400 Menschen befördert werden.

✱

Friedrichstadt. Einen im wahrsten Sinne des Wortes „heißen“ Abschluß fand ein Selbstschutz-Grundlehrgang in der Realschule in Friedrichstadt. Bei hochsommerlichen Temperaturen mußten auf dem Schulhof mehrfach Entstehungsbrände wie auch Kleiderbrände an Puppen gelöscht werden. Außerdem sollten 16 Männer und Frauen beim Anlegen von Notverbänden und bei Wiederbelebungsversuchen in der Praxis zeigen, was sie im Laufe der Unterweisungen gelernt hatten, ehe sie alle — unter ihnen auch eine dänische Lehrerin und eine dänische Krankenschwester — von BVS-Lehrgangleiter Tischler die Bescheinigung über eine erfolgreich abgeschlossene Grundausbildung im Selbstschutz erhielten.

✱

Mölln. Welch guten Anklang das von der BVS-Dienststelle Mölln angeregte Informations-Seminar mit Pastoren, Diakonen und Religionslehrern im Christopherushaus in Bäk am

Ratzeburger See in kirchlichen Kreisen gefunden hat, zeigt ein ausführlicher Bericht über diese Veranstaltung in der in Kiel erscheinenden Nordelbischen Kirchenzeitung.

✱

Pinneberg. In dem zum Bereich der BVS-Dienststelle Pinneberg gehörigen Kreis Segeberg konnten in weiteren Schulen Grundlehrgänge durchgeführt werden, u. a. in den Dörfergemeinschaftsschulen Neuengörs und Warderfelde. In allen Fällen zeigten sich die Schulleiter sehr hilfsbereit, vor allem hinsichtlich der Vorbereitung der Schüler auf die Unterweisungen. Die erste Hälfte des Lehrgangs fand während der Schulzeit statt. Den Schülerinnen und Schülern gebührt Anerkennung, daß sie selbst zu einer Zeit, da vormittags „hitzefrei“ gegeben wurde, auch nachmittags teilnahmen. So wurden in Neuengörs 36 Schüler ausgebildet, in Warderfelde waren es 16.

✱

Neumünster. Bei dem Neubau der Bundespost an der Friedrichstraße werden im Kellergeschoß Großschutzräume eingerichtet, die als Tiefgaragen und Freizeiträume für die Bediensteten benutzt werden.

Helferververtretung

Nachdem bei den einzelnen Dienststellen die Wahl zur Helferververtretung erfolgt war, kamen die gewählten Helfervertreter in Kiel zusammen und wählten aus ihrem Kreis für die Helferververtretung bei der Landesstelle Karl-Heinz Schappien, Tiefbau-Ingenieur, Fachbearbeiter für Bau und Technik (Lübeck), Willi Brandt, Polizeibeamter a. D., Fachbearbeiter für Haushaltswesen (Neumünster), und Eberhard Schmidt, Beamter, BVS-Beauftragter für Heiligenhafen.

Heinrich Holm †

In der März-Ausgabe brachten wir eine Würdigung des langjährigen, bewährten Mitarbeiters im BVS/BLSV Heinrich Holm (Erfde) aus Anlaß seines 90. Geburtstages. Am 14. Juli setzte ein Herzschlag seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein Ende. Martin Dumbries legte im Namen der Helferschaft der BVS-Dienststelle Schleswig-Holstein wie auch der gesamten BVS-Landesstelle am Grabe einen Kranz nieder und gab einen Rückblick über Heinrich Holm's Leben und Schaffen im Zeichen der Nächstenliebe und Nächstenhilfe.



Unterweisung der Lehrkräfte der Hauptschule in Eggebek (Kreis Flensburg-Land) in der Handhabung der in der Schule vorhandenen Löschmittel; hier: Pulverlöscher PG 6. Diese Übung unter der Leitung von Se-Fachlehrer Gerd Schreiber von der BVS-Dienststelle Flensburg (Bildmitte) gründet sich auf eine Verfügung der Schulbehörde des Landes Schleswig-Holstein, nach der Lehrkräfte Kenntnis im Umgang mit Löschmitteln haben sollen.

Für ein blankes Hamburg

Dem Aufruf der gemeinnützigen Vereinigung „Aktion Saubere Landschaft e. V.“ zur Beteiligung am großen „Hamburg-Putz 73“ waren 6000 Freiwillige gefolgt, die aus Schwärmen, um die Hansestadt zu „einer der saubersten Städte der Welt“ zu machen. Unter ihnen waren auch viele Helfer des BVS. Sie alle rückten aus, bewaffnet mit Säcken für Kleinmüll und unterstützt von Fahrzeugen, die die verschiedensten Organisationen dafür bereitgestellt hatten, um Straßen, Wege, Ausflugsplätze und Erholungsgebiete in Feld, Wald und Heide von weggeworfenem Abfall zu reinigen.

Nach drei arbeitsreichen Tagen reichte die Beute von leeren Dosen und Plastikeinkaufstüten über Fahrräder bis Autowracks. 5949 freiwillige Helfer sammelten insgesamt 12 064 Säcke Kleinmüll sowie 525 LKW-Ladungen sperrigen Unrat und beseitigten 59 Autowracks.

„Für eine gute Koordination zwischen den Einsatzstellen — sei es um Fahrzeuge anzufordern, sei es, um Säcke heranzuschaffen — sorgte eine hervorragende Funkkette, die von Arbeiter-Samariter-Bund, Bundeswehr, Technisches Hilfswerk und dem Zivilen Bevölkerungsschutz errichtet worden war“, schrieb die Vereinigung später in ihrer Dokumentation über die Aktion.

Wanderschau in Hamburg-Billstedt

Am 31. August wurde mit der Eröffnung der BVS-Wanderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ die Heimatwoche in Hamburg-Billstedt eingeleitet. In Anwesenheit des BVS-Landesstellenleiters Ludwig Müller, Bürgerschaftsabgeordneten, Bezirksverordneten und Vertretern der Hilfsorganisationen, Landes- und Bundesbehörden, der Bundeswehr, Geistlichen beider Konfessionen und Vertretern einiger Großbetriebe nahm BVS-Dienststellenleiter Ingram Bonny die Begrüßung vor.

In seiner Eröffnungsansprache hob Ortsamtsleiter Böttjer die Verdienste des BVS und der anderen Hilfs-

organisationen hervor. Ohne Hilfe von dieser Seite könnten eine Menge Veranstaltungen nicht durchgeführt werden. Die gute Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen in seinem Bereich sei vorbildlich; man bekomme den Eindruck, es sei eine Einheit. BVS-Landesstellenleiter Ludwig Müller dankte er dafür, daß er die BVS-Wanderschau zum zweiten Mal an diesen über 100 000 Einwohner zählenden Ortamsbereich geholt hat.

An Gäste und Bürger gerichtet, sagte Horst Böttjer: „Eine Heimatwoche soll nicht nur der Geselligkeit dienen. Wir sind der Meinung, daß man dem Bürger Dinge zum Nachdenken geben muß, daß man informieren soll. Diese Information ist durch die Wanderschau des BVS sehr gut gelöst, so daß den Besuchern ein Einblick in die Aufgaben des Katastrophenschutzes vermittelt wird.“

Bereits am ersten Tag besuchten fast 3000 Bürger die Wanderschau, die ihren Standort vor dem Ortsamt neben dem Wochenmarkt in Billstedt hatte.

In einer zweiten Ausstellung, die unter der Federführung des BVS in der Schule Oststeinbecker Weg aufgebaut wurde, zeigten die Katastrophenschutzorganisationen ASB, DRK, JUH, THW, die vier freiwilligen Feuerwehren dieses Ortsamtsbereiches und der BVS Bilder und Geräte aus ihrer Arbeit. Der BVS führte darüber hinaus laufend Filme und Tonbildschauen vor. Durch die Unterstützung der Oberschulräte und das Verständnis der Schulleiter wurde sichergestellt, daß laufend Führungen von Klassen stattfanden.

Wir gratulieren

Helfer Leopold Hundertmark aus Hamburg-Harburg, Krönenberg 8 f, konnte seinen 70. Geburtstag feiern. Erst kürzlich überreichte ihm Landesstellenleiter L. Müller eine Ehrenurkunde für seine 10jährige Tätigkeit im BVS. In voller Rüstigkeit ist Leopold Hundertmark heute noch als BVS-Lehrer tätig.

Detektive jagen Prominente

Für diejenigen Kinder, die in den Sommerferien nicht verreisen konnten, ließ sich das Kultur- und Bildungswerk Billstedt-Horn etwas Lustiges einfallen: Es veranstaltete eine große „Detektivjagd auf Prominente“. Die örtliche Zeitung rief alle Kinder auf



Sie haben ihr Opfer gefunden: BVS-Dienststellenleiter Ingram Bonny.

zum Mitmachen bei dieser amüsanten Jagd. Laut Spielregel mußten die kleinen Detektive in einem bestimmten Bereich auf der Horner Geest einen bekannten Bürger entdecken. Als einer von ihnen stellte sich Ingram Bonny, der Leiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte, zur Verfügung. Seine Aufgabe: zwischen 11 und 12 Uhr mit einer Zeitung in der linken Hand (als Erkennungszeichen) auf der Straße entlangzugehen und sich „entdecken zu lassen“. Mit von der Partie waren außerdem Horst Böttjer, der Billstedter Ortsamtsleiter, und der SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Harry Hartz. Die aufgeweckten Hamburger Jungs und Deerns brauchten nur knapp zehn Minuten, um ihre „Opfer“ zu finden. Als Preise winkten ihnen Gutscheine für Sturzhelme, Wasserbälle, Bücher usw.

Gemeinsames Seminar

Im Offiziersheim des Marinestützpunktcommandos Wilhelmshaven, Außenstelle Cuxhaven, veranstalteten das Wehrbereichskommando II in Hannover und die Landesstelle Niedersachsen des BVS das erste gemeinsame Informationsseminar über Fragen der militärischen und zivilen Verteidigung für einen Teilnehmerkreis von 16 Pädagogen aus den Fachbereichen der Sozial- und Gemeinschaftskunde.

Das Seminar basiert auf einem Erlaß des niedersächsischen Kultusministers, der der Bundeswehr und dem BVS einen festen Platz im Unterricht bei dem Pflichtthema „Weltpolitik“ einräumt. Zwar beabsichtigt weder die Bundeswehr noch der BVS, Einfluß auf die Lehrer zu nehmen. Pädagogen sollen lediglich Grundlagenfragen und Sachinformationen vermittelt werden, um den Aufgabenbereich kennenzulernen.

Die Teilnehmer trafen am Montag, 3. September, in Cuxhaven ein und wurden von Fregattenkapitän Ehmke begrüßt. Erster Vortragender war Studiendirektor Teyssen mit dem Thema „Gedanken zum Verteidigungswert der Gesellschaft“, das insbesondere bei jüngeren Pädagogen eine lebhafte Diskussion auslöste. Der erste Tag fand seinen Abschluß mit einer Aufzeichnung des DDR-Fernsehens mit der Forderung nach wehrhafter Erziehung von Kindern in den Kindergärten und Schulen. Der zweite Tag stand nahezu ausschließlich zur Information über Belange der Bundeswehr zur Verfügung: Truppenbesuche und Gespräche mit Soldaten.

Am Mittwoch referierte für den BVS der Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit, Bredemeier, über die Aufgaben der Zivilen Verteidigung, Hauptmann Fechner über „Die Bundeswehr, ihr Auftrag und ihre Stellung in der NATO“ und Oberstleutnant Zier über „Das Machtpotential des Ostblocks“.

Auch am Donnerstag war der BVS mit dem Vortrag „Der Selbstschutz der Bevölkerung“ und einer schulpraktischen Analyse „Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem BVS“ vertreten. Das Seminar endete am Freitag mit den beiden BVS-Vorträgen

„Die innere Sicherheit im Spannungsfall“ und „Zivilverteidigung im Sinne von demokratischer Selbstbehauptung“, für die Regierungsdirektor Gallwitz und Ministerialrat Dedekind gewonnen werden konnten.

Konrad Kappes †



Am 3. Juli verstarb in Delmenhorst Polizeirat a. D. Konrad Kappes im Alter von 76 Jahren. Er wurde am 24. 1. 97 in Kirchhain (Hessen) geboren. 1942 kam Konrad Kappes als Polizei-

beamter nach Delmenhorst und setzte sich besonders für den Aufbau des Luftschutzes ein. Am 1. März 1957 übernahm Konrad Kappes ehrenamtlich die Leitung der Delmenhorster Dienststelle des Bundesluftschutzverbandes. Er führte sie bis zum 30. 11. 66 und erhielt für seine Verdienste das Bundesverdienstkreuz und den Ehrenteller der Stadt Delmenhorst überreicht. Der BVS hat einen bewährten Mitarbeiter verloren, der bis zu seinem Tode unserer Arbeit großes Interesse entgegengebracht hat.

Gefährliche Abfälle

Am 22. August besuchten Mitarbeiter des BVS aus Wolfenbüttel und Braunschweig die Schachanlage Asse 2 der Gesellschaft für Strahlenforschung mbH München bei Remlingen im Kreis Wolfenbüttel.

In diesem früheren Salzbergwerk wird heute die Endlagerung radioaktiver Abfälle erforscht. Die Mitarbeiter konnten sich auf der Schachanlage Asse 2 ein genaues Bild über die Endlagerung und Behandlung von radioaktiven Abfällen machen und hatten Gelegenheit, in einem ausführlichen Gespräch mit dem Leiter der Schachanlage die Probleme kennenzulernen.

Die alte Schachanlage Asse 2 ist ein ideales Forschungszentrum für die Endlagerung von radioaktiven Substanzen.

Der große, wasserundurchlässige Salzstock ermöglicht die abgeschirmte Lagerung in 750 m Tiefe. Es stehen dem Forschungszentrum 3,5 Mill. cbm Hohlraum für die Lagerung zur Verfügung, in denen schon jetzt 27 000 Fässer schwach- und mittelradioaktiver Abfälle gelagert werden.

Die Anlage, in der der radioaktive Abfall aus der Bundesrepublik lagert, ist eine gute Möglichkeit für die Endlagerung dieses Materials.



BVS-Mitarbeiter besuchten die Schachanlage Asse 2.

Kontakte zum DGB-Berufsbildungswerk

Aus Anlaß der Übergabe des neuen DGB-Schulungszentrums an der Hastedter Heerstraße durch Klaus Janssen, Leiter des DGB-Berufsbildungswerkes Norddeutschland, an Schulleiter Heinz Möller hatte der DGB zu einem Empfang gebeten, an dem BVS-Landesstellenleiter Umlauf und Fachgebietsleiter Freese teilnahmen. Gespräche mit Schulleiter Möller führten zu ersten Kontakten, aus denen sich für die BVS-Landesstelle Möglichkeiten ergeben, ihre Öffentlichkeitsarbeit anzubieten.

Anschauliches Modell

In einer Arbeitsgemeinschaft II 2 der Dienststelle Bremerhaven wurde eingehend die neue Thematik des Lehrstoffplans für den Se-Grundlehrgang besprochen. Unter Leitung des BVS-Fachlehrers Peter Freisem konnten die Ausbildungskräfte sich von der Zweckmäßigkeit der Änderungen überzeugen.

U. a. wurde über Möglichkeiten einer verbesserten Darstellung der Absicherung einer Verkehrsunfallstelle diskutiert.

So wurden auf Vorschlag des BVS-Lehrers Peter Bigus Straßen und Fahrbahnen mittels Plastikbändern sowie Warndreiecke und Blinkleuchten aus Pappe dargestellt. Plastikautos stellten die beteiligten und unbeteiligten Fahrzeuge sowie die der Ersthelfer dar. Bereits auf dem darauffolgenden Se-Grundlehrgang konnten die Teilnehmer nach einer vorher festgelegten „Schadenslage“ notwendige Maßnahmen zur Absicherung der Unfallstelle und zur Durchführung von „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ erproben.

Dokumente der Erinnerung

Im Focke-Museum wurde eine Ausstellung besonderer Art eröffnet: künstlerische Dokumente der Stadtzerstörung Bremens aus den Jahren 1941 bis 1945. Sie wurden geschaffen von Prof. Willy Menz, dem 1969 verstorbenen langjährigen Leiter



Fachgebietsleiter Freese (l.) und Landesstellenleiter Umlauf am Eröffnungstag der Ausstellung.

der Grafikklassse und späteren Direktor der Staatlichen Kunstschule Bremen.

Die über hundert Zeichnungen, Aquarelle und Pastelle entstanden unmittelbar nach schweren Luftangriffen. Erstmals wurden sie jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt. Ergänzt wird die Ausstellung durch Zeitungsberichte über Großangriffe auf Bremen und über Lebensdaten des Künstlers Willy Menz.

Selbstschutz am Arbeitsplatz

Das Hauptpostamt in Hanau verfügt über einen 20 Mann starken Selbstschutzzug, der unter Amtselbstschutzleiter Teifert mehrmals im Jahr zu Übungen zusammengerufen wird. Bei der letzten Übung waren auf dem Gelände eines Getränkegroßhändlers die Voraussetzungen für praxisnahe Brandbekämpfung geschaffen worden. An zwei alten Autos konnten die Übenden ihren guten Ausbildungsstand beweisen, so unter anderem auch bei Rettungsmaßnahmen der verschiedensten Arten. Dienststellenleiter Fritz Krieger, Ausbildungsleiter Alfred Poth und Ausbilder Werner Schulz, alle von der BVS-Dienststelle Hanau, gaben während der Übung Anleitungen. Leider gibt es solche Selbstschutztrupps vorerst nur in wenigen Verwaltungsstellen. Die Post, das Zollamt, die Bundeswehr in Kilianstädten, die Bundesbahn, das

Behördenhaus, die US-Dienststelle, das St.-Vincenz-Krankenhaus, einige Schulen sowie verschiedene große und größere Firmen machen hier eine positive Ausnahme.

Interessierte Jugendliche

Jugendliche, die einer freien Jugendorganisation in Niederhausen (Taunus) angehören, waren auf Einladung der Landesstelle für zwei Tage in das Kreisjugendheim des Main-Taunus-Kreises nach Schloßborn gekommen. Nach mehreren Referaten und der regen Aussprache war zu erkennen, daß die Teilnehmer an der Tagung die Erkenntnis mit nach Hause nahmen, daß die Fragen des Selbstschutzes auch die Aufmerksamkeit Jugendlicher verdienen.

Frauen informiert

Vor vier Jahren begann Erna Pabst, Fachbearbeiterin der BVS-Dienststelle

Gießen, bei den Evangelischen Frauenhilfen Informationsveranstaltungen durchzuführen. Inzwischen hat Erna Pabst über 60 Frauenhilfen besucht. Der Wunsch nach einem Selbstschutz-Grundlehrgang wurde oft vorgebracht und konnte auch erfüllt werden. Im Winterhalbjahr gilt es nun, die restlichen 20 Frauenhilfen in den von Gießen weiter entfernt liegenden Gemeinden zu besuchen.

BVS wirbt am Bahnhof

Über die vielseitigen Aufgaben des Selbstschutzes unterrichtete die BVS-Dienststelle Kassel die Bevölkerung an einem Informationsstand im Hauptbahnhof. Leider standen hierfür nur vier Tage zur Verfügung, an denen rund 13 000 Besucher registriert wurden. Zuerst mehr als Probe gedacht, brachte diese Ausstellung einen erwähnenswerten Erfolg.

Feuerwehr-Ehrenzeichen für Gottfried Barth

In einer Feierstunde im Bochumer Rathaus überreichte Oberbürgermeister Claus das von NRW-Innenminister Weyer verliehene Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber an fünf Angehörige der freiwilligen Feuerwehr, unter ihnen der h. Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Essen, Gottfried Barth.

Nachruf

Unerwartet verstarb im August Josef Schäfer, langjähriger ehrenamtlicher Leiter der Dienststelle Olpe. Als ehemaliger Ausbilder im Reichsluftschutzbund schloß sich Schäfer bald nach der Gründung unserem Verband an, übernahm 1954 die Leitung einer Amtsbezirksstelle, 1960 die BVS-Dienststelle Olpe verantwortlich. Die Landesstelle verliert in Josef Schäfer einen gewissenhaften Mitarbeiter, der von seinen Helfern wegen seiner menschlichen Qualitäten sehr geschätzt und geachtet wurde.

Mitarbeiter geehrt

Im Auftrag des Landesstellenleiters überreichte der Leiter der BVS-Dienststelle Witten, Felix Mantei, den langjährigen BVS-Helfer Ernst Schmidt, Wolfram Bormann, Dieter Borneis, Franz-Rolf Schulz, Heinrich Sohn, Klaus Genster und Wolfgang Kloppenburg eine Ehrenurkunde als Dank für ihre 10jährige verantwortungsvolle Arbeit innerhalb des Dienstbereiches.

Mit guter Resonanz

Führungskräfte von Frauenverbänden aus den Dienstbereichen Aachen und Düren waren Mitte Juni Gäste der BVS-Schule Schloß Körtlinghausen. Die Tatsache, daß es sich hier um sehr aktive Frauen aus unterschiedlichen Bereichen des politischen, sozialen und kulturellen Lebens handelte, wirkte sich außerordentlich positiv aus.

Als Gastreferentin hatte die Landesstelle die Geschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes Recklinghausen-Stadt, Hannelore Thiele, gewonnen,

die mit ihren Vorträgen „Menschen zwischen Fortschritt und Gefahr“ und „Verhaltensweise des Menschen bei Katastrophen“ sehr zur Diskussion anregte. Vertreten waren der Deutsche Hausfrauenbund, der katholische Frauenbund, die CDU-Frauenvereinigung, die Johanniter-Unfall-Hilfe, der Malteser-Hilfsdienst, die Landfrauenvereinigung, der evangelische Frauenverein, die Gemeinschaft alleinstehender Frauen und der Verband der Heimkehrer.

Blitzeinschlag im Landeskrankenhaus

Im vergangenen Jahr wurde in Leverkusen eine intensive Ausbildung im Behördenselbstschutz betrieben, eine Brandschutzgruppe, eine Brandschutzstaffel und eine Bergungsgruppe aufgebaut. Zur Überprüfung des Ausbildungsstandes und der Zusammenarbeit mit den einzelnen Katastrophenschutzorganisationen planten der Brandschutzbeauftragte des Landeskrankenhauses (LKH), Wasch, und der Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle, Weck, eine Katastrophenschutzübung.

Situation: An einem Sonntag zieht ein Unwetter über die Stadt Langenfeld. Ein Pfleger des Landeskrankenhauses meldet um 9 Uhr aus Haus O 4: „Brand im Dachstuhl, verursacht durch einen Blitzeinschlag — Dachkonstruktion: Holz und Teerpappe.“ Der Pförtner benachrichtigt den Brandschutzbeauftragten und versucht die Feuerwehr zu alarmieren, doch das Leitungsnetz steht unter Wasser und ein Anschluß kommt nicht zustande. So löste der Brandschutzbeauftragte den Alarm für die Selbstschutzkräfte mit der Sirene aus.

Inzwischen war es möglich, den Leiter der Katastrophenabwehrleitung (KAL), Horsch, zu informieren, der sofort einen Melder zur Feuerwehr schickte. Gleichzeitig bat die Feuerwehr das DRK um Unterstützung. Innerhalb sechs Minuten waren die Selbstschutzkräfte am Einsatzort. Da die Leitern nicht ausreichten, entschloß sich die Brandschutzgruppe zum Außenangriff. Das Treppenhaus im Obergeschoß war durch herabgestürzte Balken blockiert, doch für die Wasserentnahme lag der Hydrant in unmittelbarer Nähe.

Ohne zu zögern, begann das Pflegepersonal, die Patienten zu evakuieren, wobei die Bergungsgruppe mithalf. Weil jedoch umgestürzte Bäume die beiden Notausgänge versperrten, mußte der Weg erst freigemacht werden. Diese Aufgabe übernahmen zwei Helfer der Bergungsgruppe, indem sie mit der Motorsäge die Bäume zersägten. Um zu verhindern, daß der Brand auf das Nachbarhaus übersprang, wurde dort die Brandschutzgruppe eingesetzt. Fünf Menschen waren inzwischen auf ein Vordach geflüchtet, zwei wurden in einem Zimmer eingeschlossen. Zwischenzeitlich war der Melder bei der Feuerwehr eingetroffen, aber einige Fahrzeuge waren bereits zu anderen Einsätzen ausgerückt. Hauptbrandmeister Brand schickte ein TL 16 und ein Drehleiterfahrzeug und gab sofort Alarm über die Sirene. Auch das DRK wurde verständigt.



MdL Professor Lauber (vorn rechts) bespricht mit Fachbearbeiter Weck den Übungsablauf.

Als die Feuerwehr eintraf, hatte die Bergungsstaffel bereits das Haus bis auf sieben Personen geräumt, auch die Notausgänge waren frei. Über die Drehleiter wurden die Verletzten geborgen, die im Zimmer Eingeschlossenen abgeseilt, einer mit der Sitzschlinge — der andere mit einer Trage.

Zur Vorsicht verlegte die Feuerwehr — durch weitere Fahrzeuge verstärkt — eine weitere Schlauchleitung zum Löschteich. Das DRK kümmerte sich um Versorgung und Abtransport der Verletzten, die von einer hauseigenen Ärztin an der Verletztensammelstelle versorgt wurden.

MdL Professor Lauber, Leiter des Landeskrankenhauses, äußerte sich über die Leistungen sehr zufrieden.

„Rex“ hatte wieder die Nase vorn

Wie reagieren Rettungshunde beim Aufspüren von Verschütteten, nachdem sie mit einem Hubschrauber an ihren Einsatzort geflogen wurden? Diese Frage stellte man sich zum vierten Male, als auf dem Spezialgelände des Vereins für Hundefreunde Kandel im Rahmen einer Großübung der beste Rettungshund ermittelt wurde. Mitbeteiligt waren der BVS, die freiwillige Feuerwehr, das DRK und die Gendarmerie aus Kandel und Umgebung. Staatssekretär im Bundesinnenministerium Kurt Jung, ein Sohn der Gemeinde Kandel, hatte für diese Übung einen Hubschrauber des Grenzschutzes vermittelt.

Zum vierten Male erwies sich Rettungshund „Rex“ des Kandeler Karl-Heinz Hartfiel als Tagesbester. Nach der Landung hatte er in 59 Sekunden durch Bellen und Scharren die „Verschütteten“ aufgestöbert. Karl-Heinz Hartfiel übernahm den von der Landkreisverwaltung neu gestifteten Wanderpreis, erhielt den Ehrenpokal der Daimler-Benz AG Wörth und einen Sonderpreis des VfH Kandel. Zweiter wurde Helmut Gebhardt mit seinem ebenfalls bewährten Rettungshund „Freia“ mit 18,5 Sekunden und 5 Punkten Abstand (Ehrenpreis von Bürgermeister Oskar Böhm). Auf den dritten Platz kam Ludwig Vogel mit „Bello“. Vierter wurde Hans Stadter mit „Rex“. Auch Frau Johanna Arnold mit ihrem „Assie“ und Frau Brödlin mit „Dux“ trotzten allen Schwierigkeiten.

Alle Hundeführer und alle Vierbeiner erwiesen sich als flugtauglich und benötigten nach einem Rundflug von etwa fünf bis sieben Minuten keinerlei Erholungspause.

Zu Beginn der — trotz schlechten Wetters — gut besuchten Veranstaltung konnte der Führer der Rettungshundestaffel Kandel, Egon Arnold, der auch die Gesamtleitung der Großübung hatte, eine Reihe von Ehrengästen begrüßen, darunter BVS-Landesstellenleiter H. Kunde, Vertreter der Rettungshundestaffel Kirn und Wiesbaden, eine große Delegation des Vereins für Rasse- und Rettungshunde aus Zweibrücken, den Leiter des Werkschutzes der Firma Daimler-Benz AG Wörth, Swinjaski, Leistungsrichter Ortwin Baumann (Speyer) und Ernst Unhold

(Speyer), der die Bewertung im Hubschrauber vornahm.

Dann brachte ein Fahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Kandel, über Funk herbeigerufen, das erste Gespann zu dem auf dem Gelände bereitstehenden Hubschrauber. Die Rettungshunde scheuten weniger vor dem Propellergeräusch als vor dem Maulkorb, dessen Anlegung der Pilot zur Bedingung machte. Leistungsrichter Ortwin Baumann, zugleich BVS-Sachbearbeiter für das Rettungshundewesen in Rheinland-Pfalz, bescheinigte den Teilnehmern vorzügliches Verhalten und talentierte Hunde. Der Dank von Egon Arnold an alle Mitwirkenden galt insbesondere den BGS-Piloten Hauptmann Krehmüller und Obermeister Augustin. Die Preisverteilung nahm am Abend vor Beginn eines zünftigen Sommerfestes Verbandsbürgermeister und Landtagsabgeordneter Oskar Böhm vor, der in Begleitung vom 1. Beigeordneten Poß gekommen war. Er spendete dem Ausrichter der Rettungshundestaffel Kandel, insbesondere Egon Arnold, und dem gastgebenden Verein, dem VfH, hohes Lob. Zu Beginn der Preisverteilung händigte Verbandsbürgermeister MdL Oskar Böhm dem Hundeführer Josef Stuppert für die mit seinem Hund „Zando“ in der BVS-Schule Birkenfeld bestandene Rettungshund-Prüfung Urkunde und Plakette aus.

OPD Neustadt baut Se aus

Für den OPD-Bereich Neustadt fand auf dem Übungsgelände des Katastrophenschutzes bei Lachen-Speyerdorf ein Selbstschutzlehrgang für junge Postbedienstete statt, die sich freiwillig auf zehn Jahre für den Selbstschutz der Bundespost verpflichtet haben und somit vom Wehrdienst befreit werden. Die Oberpostdirektion Neustadt verfügt jetzt über 1 200 ausgebildete Selbstschutzkräfte, die in 40 Selbstschutzeinheiten aufgeteilt sind. Wie sehr die Notwendigkeit einer solchen Vorsorgeorganisation unter den Bediensteten erkannt wird, erhellt die Tatsache, daß im OPD-Bereich Neustadt jeder siebente Postbedienstete sich dem Selbstschutz zur Verfügung gestellt hat. Für die entsprechende Fitness sorgen

jährlich mehrere Lehrgänge, die zentral bei Neustadt durchgeführt werden. Daneben finden Übungen an den einzelnen Postämtern statt. Führungskräfte erhalten ihre weitere Ausbildung in der BVS-Schule in Birkenfeld/Nahe.

Postbeamte ausgezeichnet

Behördenselbstschutzleiter der Deutschen Bundespost erhielten aus der Hand von Landesstellenleiter Heinz Kunde die Ehrennadel des BVS. Bei den Geehrten handelte es sich um Postoberamtmann Scheib (Koblenz), Postoberamtmann Bader (Neustadt) und Postoberamtmann Pauly (Trier). Die Verleihung erfolgte im Dienstzimmer des Präsidenten der jeweiligen Oberpostdirektion und im Beisein der Personalvertretung, der engsten Mitarbeiter und einer Abordnung der BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz.

Aus den Worten der Präsidenten ging als übereinstimmender Grundgedanke hervor, daß die Bundespost seit mehr als 10 Jahren den Aufbau eines Behördenselbstschutzes fördere. Der BVS-Landesstellenleiter sagte nach Überreichung der Ehrennadel, daß diese drei Postbeamten beispielhaft und mit großem Verantwortungsbewußtsein tätig gewesen seien.

Selbstschutz im Lehrplan

Zwei BVS-Fachlehrer waren vor einiger Zeit in der Hauptschule Kastelltraun (Hunsrück), um eine Ausbildung im Selbstschutz durchzuführen, denn Rektor Emmel hatte in den Lehrplan „Selbstschutz“ aufgenommen.

Vor Frauenverbänden

„Ist unsere Welt so heil, daß wir ohne Selbstschutz leben können?“ Diese Frage stellt Frau Amanda Werling sehr eindringlich, wenn sie im Landkreis Germersheim unterwegs ist, um die Bevölkerung zu informieren oder im Selbstschutz auszubilden. Im ersten Halbjahr hat die Dienststelle Germersheim in Veranstaltungen vielen hundert Menschen Selbstschutzmaßnahmen vorgetragen und vornehmlich bei Frauenverbänden über Lebensmittelbevorratung sowie Dokumentensicherung gesprochen und dabei lebensrettende Sofortmaßnahmen sowie die Bekämpfung von Kleinbränden mit einbezogen.

Verdient gemacht

Der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor Kuhn, Bielefeld, hat den Bezirks-selbstschutzleiter der OPD Stuttgart, Postoberamtsrat Werner Berthold, mit dem Ehrenzeichen des BVS ausgezeichnet. Der Präsident der Oberpostdirektion, Dr. Ing. Dietrich, hat die Auszeichnung persönlich überreicht.

Neue Wege

In den ersten drei Monaten 1973 hat die Dienststelle Reutlingen in einem Modellversuch in mehreren Gemeinden des Landkreises Reutlingen Se-Grundlehrgänge in Abendstunden durchgeführt. Die Einwohnerzahl dieser Gemeinden beträgt zwischen 167 und 2621. Der Versuch galt weniger der Anzahl der durchführbaren Lehrgänge, sondern mehr den verschiedenen Möglichkeiten, die Bevölkerung für Se-Grundlehrgänge zu interessieren. Es hat sich dabei herausgestellt, daß im wesentlichen zwei Möglichkeiten zum Erfolg führen:

1. Über eine Informationsveranstaltung mit den Gemeinderäten.
 2. Der BVS-Beauftragte lädt nach Rücksprache mit der Dienststelle bestimmte Personenkreise persönlich ein (örtlich verschieden).
- Die Teilnehmerwerbung wird zusätzlich bei beiden Methoden durch die Dienststelle mit Artikeln im Gemeindeblatt und mit Plakaten unterstützt. Bei den 14 durchgeführten Abendlehrgängen waren zwischen 14 und 31 Teilnehmer anwesend. In einer Gemeinde mit 397 Einwohnern waren 77 Teilnehmer erschienen.

Nur die Hälfte neu verpflichtet

Die durch die Helferwahl notwendig gewordene „Neuverpflichtung“ der ehrenamtlichen Helfer ließ in vielen Dienststellen die Helferzahl erheblich schrumpfen. Viele Helfer hielten sich durch die erforderliche neue Unterschrift zurück. Die Folgen lassen sich an einigen Zahlen der Dienststelle Konstanz aufzeigen.

Bei einem ehrenamtlichen „Ist“ von 178 Helfern reichten 83 die „Verpflichtung“ unterschrieben zurück, also nur 44,3 %. Dabei ist zu berücksichtigen, daß hier Helfer ausgeschieden sind, die bereits eine Ausbildung genossen haben. Erfreulicherweise erklären sich zunehmend junge Leute bereit, eine Aufgabe — besser gesagt: eine Verantwortung — zu übernehmen. Die Dienststelle Konstanz rekrutiert seine neuen Helfer hauptsächlich durch die Beauftragten, die in fast allen Gemeinden des Landkreises vorhanden sind. Diese Mitarbeiter sind auch gewillt, sich für weiterführende Lehrgänge zur Verfügung zu stellen, so daß ein neuer, verjüngter Stamm von Helfern heranwächst.

Die Zusammenarbeit mit dem genannten Personenkreis hat seine ersten Erfolge in der Öffentlichkeitsarbeit gezeigt. Die erneut verpflichteten Helfer kennen ihren schwierigen, aber wichtigen Auftrag und führen ihn mit viel Einsatzfreude aus. Man kann nur hoffen, daß in anderen Dienststellenbereichen trotz „Aderlaß“ ein positiver Aufschwung zu verzeichnen ist.

Plötzlich „Selbstversorger“

BVS-Dienststellenleiter Büchner hatte vom 25. bis 29. Juni 15 Männer aus dem Badener Land zum Grund- und Einführungslehrgang auf die Rettungsstation des Bergwachthauses Bühl-Unterstmatt eingeladen. Männer waren plötzlich auf sich gestellt, doch mit der Bereitschaft zum Für- und Miteinander, selbst zum Küchen-, Stuben- und Revierdienst. So wurde aus dem Experiment ein Erfolg. Organisation und Vorsorge lagen in der Hand des Leiters der Fahrbaren Schule der Landesstelle, M. Niess.

Vortrag im Ministerium

Den Hausmitteilungen „Intern“ des Innenministeriums Baden-Württemberg entnehmen wir folgenden Beitrag mit der Überschrift: „Selbstschutz ist notwendig“:

„Am 17. April 1973 fand im Großen Sitzungssaal des Innenministeriums ein Vortrag statt, der über den Selbstschutz informieren wollte. Der Vortragende, Herr Haertel vom Bundesverband für den Selbstschutz, verstand es hervorragend, die Notwendigkeit des Selbstschutzes und einer entsprechenden Verhaltensweise überzeugend und eindringlich darzustellen, wobei er nicht Situationen des Katastrophen- oder gar Verteidigungsfalles beispielsweise heranzog, sondern vielmehr Vorkommnisse und Unfälle, die jedem im Alltag begegnen können. Der lebendige und trotz aller Ernsthaftigkeit doch humorvolle Vortrag fand den ungeteilten Beifall der (leider nur wenigen) Zuhörer. Im übrigen stimmte der Vortrag nachdenklich, und man bedauert, daß nicht Hausangehörige sich zum Besuch des Vortrags entschließen konnten.“

Thema „ZV“

Die BVS-Dienststelle Friedrichshafen nahm gerne die Gelegenheit wahr, vor dem Stammpersonal des Sanitäts-Ausbildungszentrums in Friedrichshafen eine Vortragsreihe über die zivile Verteidigung zu halten. Bei der Begrüßung wies Hauptmann Röhlein auf die Notwendigkeit ziviler Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung hin und hob hervor, daß auch Bundeswehrangehörige Kenntnisse von dem Sektor der Zivilverteidigung haben sollten.

Aus dem Gesamtkomplex fanden die Themen „Unterstützung der Streitkräfte“, „Materielle Bedarfsdeckung“ und die Organisation nebst Einsatzmöglichkeiten von Katastrophenschutz-einheiten besonderes Interesse. In der anschließenden Diskussion wollte Stabsarzt Dr. Lingens Näheres über die Situation auf dem Sektor des Hilfskrankenhauses sowie der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung im Katastrophen- und im Verteidigungsfalle wissen.

Wiederholt wurde auch die Problematik des privaten und öffentlichen Schutzraumbaus der Bevölkerung angesprochen, wobei die Sorge um die Familienangehörigen im Verteidigungsfalle zum Ausdruck kam.

Georg Rauh †

Am 8. August verstarb völlig unerwartet Georg Rauh, ein gebürtiger Bayreuther, im Alter von 69 Jahren in seiner Heimatstadt. Im Oktober 59 baute er die Orts- und Kreisstelle des Verbandes auf und war später als ehrenamtlicher Mitarbeiter tätig.

BVS-Stand in Kempten

Alljährlich feiert die Stadt Kempten ihre Festwoche. Am Eröffnungstag besuchten Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, Landtagspräsident Rudolf Hanauer und Kemptens Oberbürgermeister Dr. Josef Höß den BVS-Stand. Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting begrüßte die Gäste. Im Laufe der Festwoche konnte Gernot Liersch, Leiter der BVS-Dienststelle Kempten, mit seinen Helferinnen und Helfern rund 25 000 Standbesucher zählen.

Schäferhund als Lebensretter

Als Polizeiobermeister Wolfgang Milde mit seinem Diensthund „Bazi“ im Münchener Englischen Garten auf Streifengang war, spürte dieser tüchtige Vierbeiner eine ohnmächtige junge Frau auf, die eine Überdosis Schlaftabletten geschluckt hatte. „Bazi“ ist ein vom BVS ausgebildeter Rettungshund. Ihm ist es zu verdanken, daß die junge Frau noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht und gerettet werden konnte.

Plenumsdiskussion

Am Abend des 18. Juli fand im großen Rathaussaal der Stadt Coburg mit Unterstützung der BVS-Landesstelle eine Plenumsdiskussion statt. 78 Damen und Herren, darunter der 2. Bürgermeister der Stadt Coburg und der Oberbürgermeister der Stadt Neustadt, waren der Einladung der örtlichen BVS-Dienststelle gefolgt. Vom BVS nahmen an der Diskussion teil: Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting und Bereichsbeauftragter Polster, als Diskussionsleiter Dienststellenleiter Sölch (Coburg), als Bausachverständiger Architekt Lierheimer, Fachgebietsleiter Dr. Gunkel (München) und ehrenamtliche Helfer

der Dienststelle Coburg. Dienststellenleiter Sölch eröffnete die Veranstaltung. Fritz Polster wies eindringlich darauf hin, daß in einer Demokratie erforderliche Maßnahmen nicht allein durch Gesetze gewährleistet werden, sondern der inneren Zustimmung und der Mitwirkung der Bürger bedürfen. Die Diskussion setzte mit zahlreichen, gut formulierten Fragen der Teilnehmer zum Thema Schutzraumbau ein. Zu den Sach- und Fachproblemen nahm vor allem BVS-Bauberater Architekt Lierheimer ausführlich Stellung. Im Verlauf der Diskussion kamen vor allem diejenigen Maßnahmen zur Sprache, welche die Gemeinde bzw. der Hauptverwaltungsbeamte zu treffen hat. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BVS trug auch diese Plenumsdiskussion dazu bei, den Selbstschutzgedanken besonders in Kreisen politisch verantwortlicher Bürger anzusprechen, klarzustellen und im Meinungsaustausch das Für und Wider zu erörtern.

60. Geburtstag

Der ehrenamtliche BVS-Lehrer Hanns Nolden der BVS-Dienststelle Würzburg feierte seinen 60. Geburtstag. Seit 1957 ist er nun schon beim BLSV/BVS. 1970 erhielt Hanns Nolden die Ehrennadel des Verbandes.

Pfadfinder als Lagerfeuerwehr

Jugendliche des Bundes der Pfadfinder wurden durch die BVS-Dienststelle Erlangen im Brandschutz ausgebildet. Eine abschließende Übung am brennenden Objekt zeigte, daß dies gelungen ist. Groß war die Begeisterung, denn zum Sommerzeltlager Deutsch-Französischer Pfadfinderjugend wollten die Jungen die „Feuerwehr“ selbst stellen. 110 Jugendliche fanden sich in einem weiträumigen Zeltlager auf dem Lindersberg (Fränk. Schweiz) ein. Für den Feuerschutz stellte die BVS-Dienststelle einen Löschkarren.



Mit viel Begeisterung ließen sich Pfadfinder im Brandschutz ausbilden.

Norwegische Zivilverteidigungsbeamte besichtigten Einrichtungen des ZS

Am 29. August 1973 unternahmen zwölf Beamte der norwegischen Zivilverteidigung unter der Leitung des Landesbeauftragten der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk für Schleswig-Holstein eine Besichtigungsfahrt zu Einrichtungen des Zivilschutzes im Raum Kiel.

Die norwegischen Gäste wurden vom Landesbeauftragten und zwei Mitarbeitern der LB-Dienststelle im Hotel Flensburger Hof begrüßt und kurz mit dem Besichtigungsprogramm bekanntgemacht.

Erstes Ziel war das Warnamt I in Hohenwestedt, wo die Gäste vom Warnamtsleiter, Ing. (grad.) Kneppenberg, herzlich bewillkommt wurden.

Danach gab der Warnamtsleiter den norwegischen Gästen einen Überblick über die Zivilverteidigung und den Zivilschutz in der Bundesrepublik, wobei er in seinem Kurzreferat besonders auf die Organisation, die Aufgaben und die Funktionsweise der Warnämter näher einging. Anschließend fand eine Besichtigung der Anlagen des Warnamtes statt.

Direktor Nordhaug von der Zivilschutzleitung in Oslo bedankte sich abschließend beim Leiter des Warnamtes mit einem Gastgeschenk, einem Wandschmuck mit dem Wappen der königlich norwegischen Zivilverteidigung.

In Itzehoe hatten die norwegischen Besucher dann Gelegenheit, einen typischen THW-Ortsverband aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Führungskräfte des OV Itzehoe erwarteten ihre Gäste bereits auf dem Hof der THW-Unterkunft bei ihren Einsatzfahrzeugen. LB Meier stellte den Kreisbeauftragten Dähne, den Ortsbeauftragten Harbeck und die anderen Führungskräfte des OV den Gästen vor und informierte die Besucher über Organisation und Aufgaben des THW, wobei er zuvor kurz auf die Entstehung und Entwicklung des Technischen Hilfswerks hinwies.

Anschließend wurden die Einsatzfahrzeuge und Großgeräte sowie die THW-Unterkunft besichtigt und notwendige Erläuterungen gegeben.

Polizeipräsident G. Nyhus aus Arendal bedankte sich in kurzer und humorvoller Weise beim Ortsbeauftragten für die Gastfreundschaft und überreichte ihm zum Abschied einen Blumenstrauß. Der letzte Anlaufpunkt der Informationsfahrt war das Sanitätslager Traventhal, wo die norwegischen Gäste und ihre THW-Begleitung von RPharmDir. Kress vom Sozialministerium — Abt. Gesundheit — und einem seiner Mitarbeiter empfangen wurden.

Sie zeigten den Norwegern den riesigen Lagerraum und erklärten ihnen, wie in der Bundesrepublik die Arzneimittel-Bevorratung bzw. die umfangreiche Lagerhaltung von Aus-

rüstungsmaterial für Hilfskrankenhäuser organisiert ist.

Die Besucher erfuhren u. a., daß es in Schleswig-Holstein fünf solcher Sanitätsmittellager gibt, von denen jedes einzelne in der Lage ist, acht Hilfskrankenhäuser komplett auszustatten.

Gegen 17.45 Uhr wurde dann die Rückfahrt nach Kiel angetreten. Direktor Nordhaug dankte dem Landesbeauftragten für die aufschlußreiche Informationsfahrt. Sie hätten — so meinte er — viel gesehen und einen guten Einblick in den deutschen Zivilschutz bekommen. Als Erinnerungsgabe überreichte er auch LB Meier das Wappen der königlich norwegischen Zivilverteidigung und lud ihn und seine Mitarbeiter zu einem Gegenbesuch in Oslo ein.

Walter Voß

Nächtlicher Alarm beim OV Bad Segeberg

Gegen 0.20 Uhr in der Nacht raste ein unbeladener schwerer dreiachsiger Kieselaster auf der leicht abschüssigen Oldesloer Straße in Bad Segeberg in ein Zweifamilienhaus.

Um 1.45 Uhr wurde der THW-Ortsverband durch die Polizei alarmiert. Mit 9 Helfern, einem Fukow und einem MKW erreichte Zugführer Vollmers kurze Zeit später die Einsatzstelle.

Nachdem der Fahrer des LKW aus dem total zusammengequetschten Führerhaus von der Feuerwehr geborgen war, erfolgte die Bergung des LKW durch eine Bergungsfirma mittels Kranwagen.

Die Helfer des OV Bad Segeberg begannen danach sofort mit dem Aussteifen und Abstützen des Mauerwerkes und des Daches, um die Einsturzgefahr des schwer beschädigten Hauses zu bannen.

Anschließend setzten sie zur Sicherung der Schadensstelle noch einen Bauzaun von 18 m Länge. Die Ausleuchtung der Einsatzstelle — es wurde bis zum Tagesanbruch gearbeitet — erfolgte durch Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr Weede. Alle Helfer, die bei diesem nächtlichen Alarmeinsatz eingesetzt waren, haben vorzügliche und schnelle Arbeit geleistet.



Die norwegischen Gäste interessierten sich sehr für die Fahrzeuge und Großgeräte beim THW. Hier: Direktor Nordhaug (mit Brille) und Polizeipräsident Nyhus (2 v. l.) im Gespräch mit dem stellv. Ortsbeauftragten des OV Itzehoe, Schröder.

Hohe THW-Auszeichnung für Paul Augustin

Der Vorsitzende des Landesfeuerwehrverbandes Schleswig-Holstein und Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Paul Augustin, ist vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk mit dem THW-Helferzeichen in besonderer Ausführung ausgezeichnet worden. THW-Landesbeauftragter Dipl. Volkswirt Meier überreichte am 24. Juli 1973 in seinem Dienstzimmer Landesbrandmeister Augustin im Auftrage des Direktors THW die hohe Auszeichnung. Mit dieser Ehrung durch den Direktor des Technischen Hilfswerks wurde das stetige Eintreten von Paul Augustin für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen im gemeinsamen segensreichen Wirken zum Wohle der Bürger des Landes Schleswig-Holstein gewürdigt.



THW-Landesbeauftragter Dipl.-Volkswirt Meier überreicht Landesbrandmeister Augustin die Auszeichnung.

Berlin



Beitrag zum Umweltschutz

Wie weit der Fächer der Aufgaben des Umweltschutzes gespannt sein kann, zeigt ein Hilfeleistungsersuchen des Bezirksamtes Reinickendorf an unseren zuständigen Bezirksverband des THW.

Am Tegeler See, unweit des Strandbades, sollte der zunehmenden Uferverschmutzung durch Neubepflanzung eines breiten Uferstreifens mit Binsen begegnet werden.

Voraussetzung für diese Maßnahme war jedoch zunächst die Räumung des Uferbereichs vom vorhandenen Unrat und Müll, wie er bedauerlicherweise heute allorts angetroffen wird. Dann wurden in dem seichten Wasser 50 Pfähle gerammt und mit Spanndraht versehen, um den jungen Pflanzen Stütze und Halt während der Zeit des ersten Wachstums zu geben.

Diese Arbeiten, die von den Helfern des Bezirksverbandes Reinickendorf bei ungünstiger Witterung vollen Einsatz verlangten, sind ein weiterer Schritt in die Richtung, die ökologischen Verhältnisse in und um unsere Gewässer wieder zu verbessern und natürlicher zu gestalten. Zu diesem Zweck wurden auch schon bei einer früheren Hilfeleistung 235 m Zaun vor einen Schilfgürtel gelegt, um dieses Ufer vor einfahrenden

Booten zu sichern und die dahinterliegenden Tiefbrunnen der Wasserwerke noch besser zu schützen.

Martin Kuratis

Gruppenbild mit Dame

Doch diese Dame heißt nicht Leni, sondern Emma, und eigentlich ist es auch gar keine Dame, sondern nur ein Feldkochherd, der nach gut Berliner Art einen Spitznamen bekommen mußte, und das war nun mal Emma. Diese Emma war keineswegs schönheitspreisverdächtig, ganz im Gegenteil. Der Zahn der Zeit hatte sehr heftig an ihr genagt. Zuerst sah es so aus, als wenn mit einigen kosmetischen Maßnahmen der einstige

Glanz wiederherzustellen wäre. Doch dies erwies sich — wie so häufig im Leben — als Irrtum. Emma war durch und durch faul und mußte sich einer Totaloperation unterziehen, um wieder konkurrenzfähig zu werden. Unsere hauptamtlichen THW-Kfz-Kosmetiker arbeiteten dann auch mit der angemessenen Anhänglichkeit an der Wiederauffrischung der Schönen, deren Liebe im wörtlichen Sinne durch den Magen so vieler THW-Helfer und anderer Freunde der Küche ging. Wen mag es deshalb wundern, daß man bei der Fertigstellung sich einen wohlverdienten Schluck leistete und der Chef-Chirurg mit seinen Assistenten sich zum Gruppenbild mit der betreffenden Dame gerne postierten.

Gerhard Brühl



Das bewährte Küchenfahrzeug „Emma“ des Landesverbandes Berlin nach der Überholung.

Fest der Nationen 1973

Hamburg hatte seinen Gästen und Bürgern in diesem Sommer viel zu bieten. Es sind nicht nur der immer wieder faszinierende Hafen oder das weltbekannte Vergnügungsviertel „St. Pauli“, sondern auch nach vielen Jahren wieder die „Internationale Gartenschau“ und ein nicht unbedeutendes Ereignis, das „Fest der Nationen“ auf der Fischerinsel Finkenwerder. Bekannte Folkloregruppen, allen voran die „Finkenwerder Speeldeel“ mit ihrem Speelbaas, Leiter und Organisator



Mit seiner Feldküche sorgte das THW für das leibliche Wohl.

Albershardt, begeisterten eine Woche lang ein vieltausendköpfiges Publikum in Hamburg und einigen Orten der Umgebung. Volkstanzgruppen aus dem hohen Norden, der schwedischen Landschaft Dalarna, aus dem äußersten Süden Europas, aus Sizilien, aus dem Westen, Irland, und aus dem Osten, Rumänien, nahmen an dieser völkerverbindenden Großveranstaltung teil.

Besondere Freude bereitete es den Zuschauern, daß erstmalig auch Gäste aus Osteuropa die Teilnahme an diesem in Abständen von vier Jahren wiederkehrenden Fest ermöglicht wurde. Die temperamentvollen Tänzerinnen und Tänzer aus Rumänien dankten den deutschen Zuschauern dann auch durch gute Darbietungen. Es dauerte nur wenige Tage, und Gäste sowie Bewohner der Elbinsel

waren zu einer großen Familie über alle Sprachschwierigkeiten hinweg zusammengewachsen. Eine alte Freundschaft verbindet die „Finkenwerder Speeldeel“ und das Technische Hilfswerk in Hamburg. Damals ging es um eine eilige technische Hilfeleistung größeren Ausmaßes mit einem an die Grenze der Leistungsfähigkeit des BV gehenden Einsatz, der die verfügbaren Helfer Tag und Nacht forderte. — Was lag näher, als auch 1973 das Technische Hilfswerk um Unterstützung, die unseren Freunden gern gewährt wurde, zu bitten. Am 14. Februar 1973 fand die erste Besprechung statt. Geschäftsführer Werner Stiernerling und der Führer des Bergungszuges 741, Naujoks, erörterten mit den Beauftragten der „Speeldeel“ die gesamte Organisation. Hierüber schrieb die Presse am 15. 2. 1973: „Das Technische Hilfswerk wird mit seinen freiwilligen Helfern den gesamten technischen Dienst bei dieser ‚Folklore-Olympiade‘ übernehmen, vom Platzaufbau über die Montage von Lautsprecher- und Flutlichtanlagen bis zum Ordnungsdienst. — Eine Unterstützung, wie sie uns noch nie zuteil wurde. Wir kommen durch den Einsatz des THW in technische Superlative.“

Der tatsächliche Aufgabenkatalog war, wie so oft, wesentlich umfangreicher, und die nachträglich während der Festveranstaltungen auf den BV Harburg zugekommenen Sonderaufgaben erforderten viel Organisationsgeschick und häufig auch Improvisationstalent. Zunächst wurde dem Bergungszug die Vorbereitung und Durchführung der übernommenen Aufgaben übertragen. Es mußten der Personalbedarf ermittelt, eine Funkskizze, Beleuchtungs- und Schaltpläne für Tonwiedergabeanlagen gefertigt werden. 14 Tage vor Beginn der ersten Veranstaltungen begannen die praktischen Aufbauarbeiten auf der Freilichtbühne in Finkenwerder, unmittelbar an der Elbe. Mit besonderer Sorgfalt war die neue, wertvolle Verstärkeranlage zu installieren. Gleichzeitig begann eine Gruppe mit dem Aufbau der Beleuchtungsmittel, die durch die Zuführung von zwei Lichtflutern des BV Hamburg-Bergedorf eine für die gute Ausleuchtung des Festplatzes entscheidende Ergänzung erhielt. Weiterhin mußten Umzäunungen gebaut werden, Absperrungen errichtet und Sichtblenden an einer Schiffsanlegerbrücke angebracht werden. Eine Gruppe setzte an vielen Stellen in Finken-



THW-Helfer beim Tribünenbau für die Zuschauer beim Fest der Nationen.

werder Flaggenmasten. Häufig sah man in diesen Tagen auch THW-Flaggen, die die große Anzahl der Nationalflaggen ergänzten und Zeugnis von der Mitarbeit dieser Organisation ablegten.

Die große Zahl der „kleinen Arbeiten“, die insgesamt aber einen erheblichen Zeitaufwand erforderten, soll hier unerwähnt bleiben.

Am 30. Juni war es dann soweit. Ein Autokorso eröffnete als Parallelveranstaltung das Fest. Der Fukow des BV Harburg war als Führungsfahrzeug eingesetzt und ständig an das Funknetz der Polizei angeschlossen. Volkstänzer begleiteten die buntgeschmückten Fahrzeuge zum Festplatz, und einige tausend Zuschauer am Straßenrand waren von dem farbenprächtigen Bild begeistert.

Der Kultursenator der Freien und Hansestadt Hamburg, Philipp, eröffnete das Fest der Nationen, dessen Überschüsse dem DRK zufließen sollen, mit einer kurzen

Ansprache. Unter den vielen geladenen Ehrengästen aus dem In- und Ausland befand sich auch der Landesbeauftragte des THW in Hamburg, Ing. grad. Günter Trautvetter, mit seiner Gattin.

Über eine Woche lang erlebte die Fischerinsel ein Festival der Freude, und an vielen Plätzen, wie z. B. vor dem Hamburger Rathaus, wurde musiziert und getanzt. Das THW war zur technischen Unterstützung immer bereit.

Eine Lokalzeitung schrieb in diesen Tagen: „Keine Sekunde läßt Zugführer Peter Naujoks das Fest der Nationen 1973 aus den Augen; Kabel legen, Mikrofone aufstellen und anschließen, Lichtanlagen der Spitzenklasse aufbauen, Ordner abstellen, Funkstellen einrichten und überwachen, Stühle aufstellen, Fackeln anzünden, Würstchen für die Teilnehmer heißmachen, usw. usw. . . . Eine großartige Leistung der Helfer in den unscheinbaren Uniformen. —

Finkenwerder ist den Jungs dankbar.“

Dieses Festival war wirklich eine Großveranstaltung. 40 000 Menschen erlebten Frohsinn, umrahmt von einem bunten Bild vieler Trachten aus ganz Europa.

Im Laufe der Veranstaltung wurden ständig neue Wünsche an das THW herangetragen. Die ausländischen Gäste aus Rumänien und auch unsere Vettern aus Oesterreich (Villach) wollten gern mal eine Feuerwache besichtigen. Geschäftsführer Stiemerling vereinbarte daher mit dem Leiter der modern ausgerüsteten Feuerwache Hamburg-Harburg, Brandoberamtmann Gloe, entsprechende Besichtigungstermine. Einige Helfer hatten sich für die gesamte Zeit des Festes Urlaub genommen, um sich ganz für die Aufgaben zur Verfügung zu stellen; sie wurden mehr als voll beansprucht. U. a. waren bis zu 40 THW-Helfer an den Vorbereitungen und der Durchführung beteiligt; sie halfen mit Begeisterung. Harald Faust

Hessen



Landesfeuerwehrverband Hessen e. V.
35 Kassel, den 5. September 1973
Kölnische Straße 44-46
Fernruf (05 61) 1 96 65

An den
Landesbeauftragten für Hessen
des Technischen Hilfswerks
Herrn Dr. Ress
6 Frankfurt/M.
Postfach 930 124

Sehr geehrter Herr Dr. Ress!
Das Technische Hilfswerk hat sich um die Ausrichtung des 5. Hessischen Feuerwehrtages in besonderer Weise verdient gemacht.

Ich möchte Ihnen daher auf diesem Wege im Namen der Hessischen Feuerwehren für Ihre freundliche Unterstützung herzlichen Dank sagen.

Ich bitte, diesen Dank auch den Helfern zu übermitteln, die bei dem Transport und Aufbau der Zelte beteiligt waren.

Wir hoffen, daß die kameradschaftliche Verbundenheit zu Ihrer Organisation in Zukunft noch stärker und besser ausgebaut werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Schwalenstücker
(Vorsitzender)

10 Jahre THW-OV Groß-Umstadt

Der OV Groß-Umstadt begibt im Juni dieses Jahres sein 10jähriges Bestehen. Zu diesem Tage des THW hatte der Ortsverband durch Presseveröffentlichungen und persönliche Anschreiben die Bevölkerung der Kreise Dieburg und Darmstadt herzlich eingeladen.

Praktische Vorführungen im Umgang mit Geräten und Maschinen sollten der Bevölkerung einen Überblick über Leistung und Einsatzmöglichkeit des Technischen Hilfswerks geben. Auf dem mit Landes-, Kreis- und Stadtfahnen festlich geschmückten Platz standen die verschiedenen Typen der Einsatzfahrzeuge des THW sowie eine arbeitende Trinkwasser-Aufbereitungsanlage zur Information der Besucher.

Der Kreisbeauftragte, Helmut Solfronk, konnte in dem aufgestellten Informationszelt Vertreter des Regierungspräsidenten Darmstadt, des Landesverbandes THW für Hessen, des Kreises Dieburg und der Stadt Groß-Umstadt sowie Vertreter der Polizei, befreundeter Hilfsorganisationen und Ortsbeauftragte benachbarter Ortsverbände begrüßen. Nach einer Ansprache des Landes-

beauftragten Dr. Reiß mit Rückblick auf die Arbeit der letzten 10 Jahre und Dankesworten an die Helfer wurden verdiente Helfer mit Urkunden und dem THW-Helferzeichen in Gold ausgezeichnet. Regierungsdirektor Weichsel, Bürgermeister Seibert und Kreisbrandinspektor Köbler vom Landratsamt Dieburg fanden anerkennende Worte des Dankes für die freiwilligen Helfer des THW und den humanitären Dienst im Katastrophenschutz.

Trotz strömenden Regens wurde die TWA in Betrieb genommen und verschiedene Stege und Geräte vorgeführt. Ein Filmzelt, in dem laufend Filme aus dem Tätigkeitsbereich des THW vorgeführt wurden, war immer gut besucht.

Am 2. Tag meinte es der Wettergott besser. Blauer Himmel und Sonnenschein brachten schon am frühen Morgen die ersten Besucher zum Ausstellungsgelände. Ab 9.00 Uhr waren Gerätevorführungen und die Arbeit der TWA, Freileitungsbau und Bau von Behelfsbrücken (Trümmer-, Beseler-Tonnensteg), gut besucht. Alles in allem eine wohlgelungene Veranstaltung des noch jungen, jedoch erfolgreichen Ortsverbandes.



Zu diesem gefährlichen Brand in der Altstadt von Homberg wurden THW-Männer aus Homberg und Fritzlar zur Hilfe gerufen.

Homberg dankt Helfern für beispiellosen Einsatz

Die Stadt Homberg, bekannt als nordhessische Fachwerkperle, stand in der Nacht plötzlich am Rande einer Katastrophe, die nur durch das tatkräftige Eingreifen von 6 Wehren und der anderen Hilfskräfte verhindert wurde.

Feuerwehrlaute, THW-Männer und Soldaten der Bundeswehr bekämpften gemeinsam den Brand in der Homberger Altstadt.

Die Männer der Ortsverbände des THW Homberg und Fritzlar sorgten für die erforderliche Ausleuchtung und waren bei der Bergung von Sachwerten aus dem gefährdeten Gebiet eingesetzt. Insgesamt waren 22 Helfer an diesem Einsatz, der über fünf Stunden dauerte, beteiligt.

Die Stadt dankt allen ortsansässigen und auswärtigen Helfern für ihren beherzten Einsatz, wodurch eine Brandkatastrophe in der Homberger Altstadt verhindert wurde.

OV Rotenburg feierte zu Gunsten der Vereinigung Lebenshilfe

Wie im Heft 7/73 bereits berichtet, war der zum 20jährigen Bestehen des OV Rotenburg am 19. Mai 1973 veranstaltete Gesellschaftsabend zu Gunsten der „Sorgenkinder“ ein großer Erfolg.

Den Reinerlös dieser Veranstaltung überreichte Ortsbeauftragter Peter Matz der Vereinigung Lebenshilfe e. V. in Bebra. Der Betrag von 1 184,91 DM sei zur freien Verwendung der Werkstatt der Lebenshilfe bestimmt, sagte Matz. Eine Partnerschaft zwischen der Werkstatt und dem THW Rotenburg sei außerdem für einen späteren Zeitpunkt geplant.

Waldbrand im Landkreis Gelnhausen

In gemeinsamer Arbeit mit einigen Feuerwehren bekämpften die Ortsverbände Bad Orb mit 10 und Wächtersbach mit 18 Helfern einen Waldbrand zwischen Wirtheim und Wächtersbach im Landkreis Gelnhausen.

Während der Einsatzdauer von nahezu fünf Stunden wurden vom THW feuerhemmende Schneisen geschlagen, der Bewuchs am Waldboden gerodet und in besonderen Behältern, auf LKW verfrachtet, Löschwasser an die Brandstelle gefahren.

Nach Beendigung des Einsatzes wurden sowohl die Leistung der THW-Helfer als auch die gute Zusammenarbeit mit den Feuerwehren durch die Einsatzleitung (Feuerwehr Wächtersbach) lobend hervorgehoben.

Stegebau - mal anders

In gemeinsamer Arbeit mit Bergwacht und Stadtjugendring erstellten die Helfer des THW-Ortsverbandes Bad Wildungen einen Spazierweg durch das wildromantische Tal der Odershäuser Wasserfälle. Pioniere der Bundeswehr hatten Wochen zuvor an der Säuberung des Tales gearbeitet. In der Obhut und unter Anleitung von THW-Helfern arbeiteten auch Jugendliche der Stadt mit dem vom THW gestellten Werkzeug.

Sicherungsarbeiten, d. h. Anbringen eines Schutzgeländers sowie der Einbau von Stufen, waren neben der Beseitigung umgebrochener Bäume die wesentlichen Aufgaben der THW-Helfer.

Jetzt, nach Fertigstellung dieses Wanderweges, ist ein Zugang zu einem Aussichtsplateau geschaffen, von wo aus der Wanderer einen herrlichen Blick auf das Tal und die Wasserfälle hat.

Bürger und Kurgäste der Stadt Bad Wildungen werden diese Bereicherung der Schönheiten der Bad Wildunger Umgebung dankend aufnehmen. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Wolfgang Fischer sprach allen Beteiligten den Dank der Stadt aus. Er stellte den Einsatz des THW-Ortsverbandes sowohl in der Vorplanung als auch in der Durchführung als beispielhaft heraus und verknüpfte in seine Dankesworte den Wunsch, daß mit der jetzt in Bad Wildungen im Bau befindlichen Unterkunft diesen hilfsbereiten Männern die ihnen gebührende Herberge geschaffen werde.

Hochwasser durch Wolkenbruch

Wolkenbruchartige Regenfälle im Raum Nordhessen führten in der Stadt Eschwege zu Überflutungen von Kellern und Lagerräumen. Die Polizei Eschwege alarmierte auch den THW-Ortsverband Eschwege, der mit 11 Helfern, 2 MKW und 3 Schmutzwasserpumpen in einem 6stündigen Einsatz den Geschädigten zur Hilfe kam.

Nachruf

Für uns noch unfaßbar, verloren wir durch einen Verkehrsunfall am 2. September 1973 im Alter von 25 Jahren unseren Kameraden

Volkmar Wahl

Obwohl erst seit etwas über einem Jahr im Ortsverband tätig, hat er sich in dieser Zeit in seiner kameradschaftlichen und stets hilfsbereiten Art in seiner Einheit unentbehrlich gemacht. So wie wir ihn kannten, werden wir ihn in unserer Erinnerung behalten.

Ortsverband Bad Homburg



THW-Einsatz auf dem Soldatenfriedhof Hohrodberg

Der vor einiger Zeit vom OV Rottenburg durchgeführte Einsatz wurde mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge besprochen und geplant und mit der Genehmigung des Bundesamtes für den zivilen Bevölkerungsschutz ausgeführt. In aller Frühe des 31. 5. 1973 fuhren 30 THW-Helfer über den Schwarzwald nach Breisach. Der Grenzübergang ging reibungslos und zügig vonstatten. Über Colmar, Munster, Hohrodberg (Vogesen) wurde das Ziel erreicht. Die Unterkunft war in einem Schullandheim, das sehr gut eingerichtet war. Drei Kameradenfrauen, die mit von der Partie waren, richteten sofort ihre Küche ein, denn sie waren für das leibliche Wohl der Kameraden verantwortlich. Die Helfer wurden in ihre Zimmer eingewiesen. Nach dem Herrichten der Räume gab es bereits ein kräftiges Mittagessen. Danach begann sofort die Arbeit auf dem Soldatenfriedhof.

250 Holzkreuze wurden abgetragen. Die gleiche Anzahl Betonsockel mußte in den kommenden Tagen verlegt werden. Das Ausschachten war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Große Steine wurden von einem französischen Sprengmeister gesprengt. Die schwerste Arbeit hatten die Kameraden, die in Stoßkarren den Beton zu transportieren hatten. Jeden Abend kehrten die Helfer nach getaner Arbeit müde in die Unterkunft zurück. Nach dem erfrischenden Bad gab es dann eine gute schwäbische Mahlzeit. Trotz Arbeit und müder Knochen unternahm verschiedene Kameraden noch kleinere Wanderungen in die herrliche Vogesenlandschaft. Nach sechs harten und arbeitsreichen Tagen war die Arbeit beendet. Die Kriegsgräberfürsorge war sehr erstaunt, daß in dieser kurzen Zeit 250 Steine verlegt wurden, obwohl zum Teil schlechtes Wetter herrschte. Jeder Kamerad gab sein Bestes, sonst hätte dieses große Arbeitspensum nicht erfüllt werden können.

Als Lohn für die harte Arbeit wurde ein Tagesausflug in die weitere Umgebung bis zum Hartmannsweilerkopf durchgeführt, und zwar am vorletzten Tage. Dabei wurde in Neubreisach ein Abstecher zum

Umbettungsdienst gemacht. Diese Leute leisten harte Arbeit. Nach der Rückkehr vom Ausflug fand noch ein gemütlicher Abschluß statt. Am nächsten Tag erfolgte die Rückfahrt um 8 Uhr. Um 13 Uhr sind alle wohlbehalten wieder in Rottenburg angekommen.

Rudolf Walter

Ölalarm im OV Waldshut

Am frühen Morgen lief Heizöl durch ein Leck eines Öltanks in die Wutach bei der Einmündung in den Rhein. Kommandant Zoller von der Feuerwehr in Waldshut forderte das THW von Waldshut zur Mithilfe im Einsatz auf. Mit vier THW-Helfern und einem Übersetzboot wurden dann gemeinsam mit der Feuerwehr zwei Ölsperren gelegt, das mit Ölbindemittel gebundene Öl aufgefangen und abgeschöpft. Erst gegen Abend waren die letzten Ölreste beseitigt. Der Einsatz von THW und Feuerwehr war eine erfolgreiche Gemeinschaftsleistung.

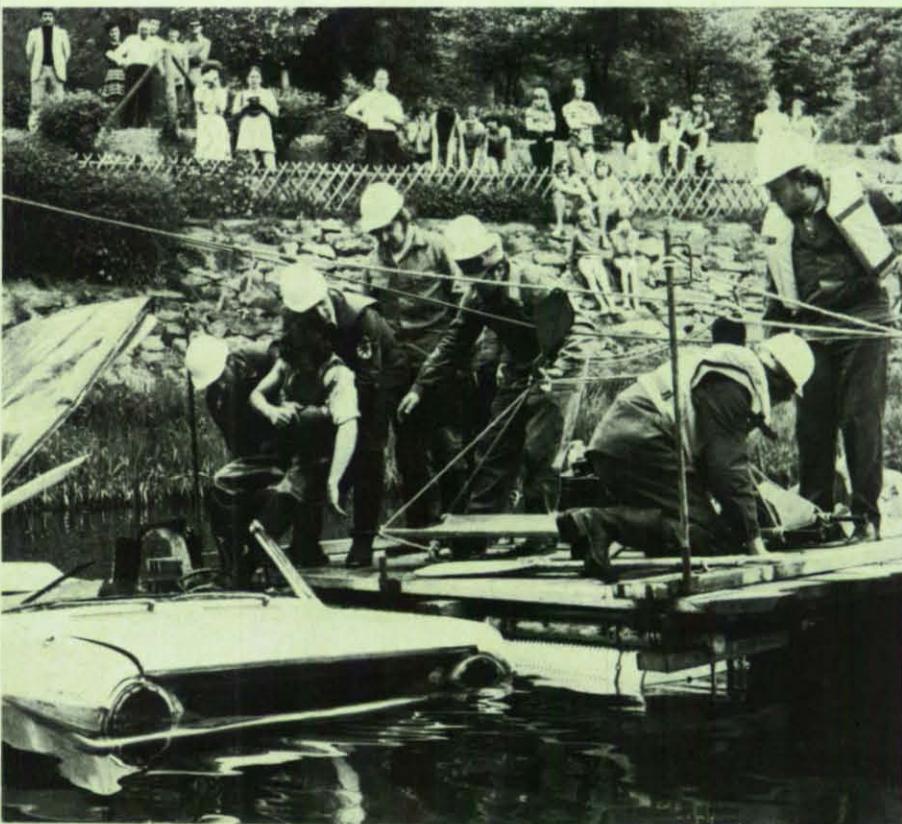
THW und DRK übten gemeinsam in Laufenburg

Mit einem angenommenen Unfall, bei dem ein PKW mit drei Insassen das Brückengeländer des Andelsbaches durchbrochen hatte und in den Bach gestürzt war, war die Aufgabe gestellt: Das THW von Laufenburg hatte die Bergung der Verletzten und des arg beschädigten Fahrzeuges zu übernehmen und das DRK für erste Hilfe und für den Abtransport der Verletzten zu sorgen.

Mit einer vorgefertigten Tonnenfähre kamen die THW-Helfer an das in rund 1 m im Wasser stehende Fahrzeug heran. Ein Trennschleifgerät trennte das Dach vom Fahrzeug, und mittels Seilbahn wurde die Bergung der Verletzten über das rund 8 m hohe Ufer durchgeführt.

Die DRK-Helfer sorgten nach erster Versorgung der Verletzten für deren Abtransport in den inzwischen eingetroffenen Rettungswagen. Mit der Bergung des Fahrzeuges war die gemeinsame Übung schnell und reibungslos abgewickelt worden.

Adolf Moser



Ein Unfall, der die technische Hilfe der THW-Helfer erforderlich macht, ehe die DRK-Helfer die Verletzten nehmen können.

THW-Nachwuchssuche in Hannoversch Münden

Am Freitagabend herrschte reges Leben vor der St.-Blasie-Kirche in Hannoversch Münden. THW-Helfer bauten Zelte auf, entluden von ihren Lastwagen Balken und Dielen. Andere pumpten Luft in zwei große Schlauchboote, und weitere Helfer befestigten Fahnen und große Spruchbänder. Als die Bürger der Stadt am nächsten Morgen auf den Wochenmarkt kamen, waren sie nicht wenig erstaunt, eine groß angelegte Werbeschau des Technischen Hilfswerks vorzufinden, die sie über die vielfältigen Aufgaben des THW informierte.



In Hannoversch-Münden warb das THW auf dem Wochenmarkt.

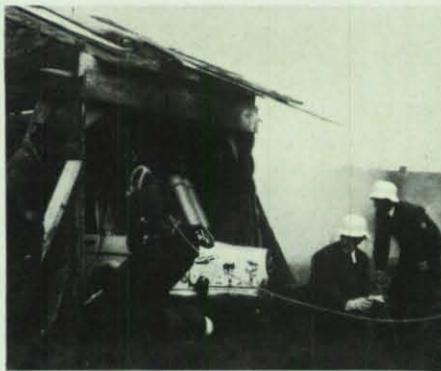
Übersetzboote und eine Schlauchbootfähre waren aufgebaut. In einem großen Zelt war mannigfaltiges Gerät des Bergungs- und Instandsetzungsdienstes ausgestellt. Fachkundige THW-Helfer unter der Leitung des altbewährten Ortsbeauftragten Josef Rieger erklärten den Interessenten die Einsatzmöglichkeiten der Werkzeuge und Geräte. Helfer aus Göttingen servierten aus dem Feldkochherd Erbsensuppe und zapften kühles Bier für die Besucher dieser Schau.

Schon am Abend des Aufbaues waren einige Jungen bemüht, den THW-Helfern „Löcher in den Bauch zu fragen“ und hätten am liebsten gleich mitgearbeitet. Auch am Sonnabend war es wieder die Jugend, die starkes Interesse an der Arbeit des THW zeigte. Hier liegen naturgemäß die Reserven für den Helfernachwuchs. So werden die Hannoversch Mündener THW-Helfer in der nächsten Zeit sicher einige neue Kameraden in ihren Reihen aufnehmen können. Die drei Tageszeitungen berichteten ausführlich über das THW.

Realistische Einsatzübung

Am diesjährigen Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren in Wittlage im Landkreis Osnabrück zeigten auch THW- und DRK-Helfer ihr Können vor einer großen Zuschauerkulisse. An der Veranstaltung nahmen 500 Feuerwehrmänner, die Jugendfeuerwehr Bad Essen, Feuerwehrabteilungen aus Minden/Lübbecke, aus der Partnerstadt Bolbec (Frankreich), aus der Grafschaft Kent in England, Mitglieder der Provinzial-Feuerweherschule und Helfer von der DRK- und THW-Bereitschaft Wittlage teil. Um den vielen Zuschauern einen Einblick in die Arbeit der Katastrophenschutzorganisationen zu geben, hatten Helfer in mühevoller Arbeit ein Übungsmodell auf dem Festplatz errichtet: „In einer Kraftfahrzeugwerkstatt waren mehrere Mechaniker an einem PKW beschäftigt. Plötzlich ertönte ein Explosionsknall, und Rauch stieg langsam auf.“ Durch Sprechfunk wurden von der Einsatzleitung Rettungsmannschaften vom DRK und THW angefordert. Kurze Zeit später trafen die Hilfsmannschaften mit ihren Einsatzfahrzeugen an der Unglücksstelle ein.

Dem THW oblag die Bergung der Verletzten aus unmittelbarer Gefahr. Hierbei kam auch schweres Atemschutzgerät zum Einsatz. Der fahruntüchtige PKW, in dem ein Mechaniker eingeklemmt war, wurde mittels Greifzug unter Verwendung eines Erdankers aus der in Flammen stehenden Halle hervorgezogen. Auch der Verletzte im PKW konnte von den THW-Helfern geborgen werden. Wenige Augenblicke später stand das



Zum Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren hatte das THW dieses Modell aufgebaut: Kfz-Werkstatt. Hier: 1. Teil der Übung.

Kraftfahrzeug bereits in „hellen Flammen“.

Im zweiten Teil der Übung, dem Ablöschen eines Gebäude- und eines Kraftfahrzeugbrandes, zeigte die Freiwillige Feuerwehr Eielstädt-Wittlage ihr Können.

Dem THW-Ortsverband Wittlage wurde von der Einsatzleitung für die gelungene Darstellung ein Pokal überreicht.

Stellvertretender Landrat Dr. Maßmann und Kreisdirektor Nernheim sowie Gemeindedirektor Wilker waren interessierte Beobachter des Übungsverlaufs. Eckhard Grönemeyer

Große Ehrung zum Geburtstag

Viele Kameraden auch anderer Ortsverbände werden ihn kennen, den THW-Helfer und Ehrenobermeister der Schlosserinnung. Geboren wurde Adam Rödel am 31. 7. 1888. Er war einer der Mitbegründer der damaligen Technischen Nothilfe in Lüneburg im Jahre 1926.

1952 war Adam Rödel wieder ein Mann der ersten Stunde und half beim Aufbau des THW-Ortsverbandes Lüneburg — als Helfer Nr. 3 — mit. Er war Ausbilder und Führungskraft im Instandsetzungsdienst. Besondere Verdienste erwarb er sich bei den Hochwasser-Einsätzen in der Jeetze-niederung 1958 und bei der Sturmflutkatastrophe im Februar 1962 in Hamburg. Bis 1972 war Adam Rödel noch aktiv im THW-OV Lüneburg, zuletzt tat er Dienst in der Telefonvermittlung des Katastrophen-Einsatzstabes. Als erster Helfer des OV Lüneburg erhielt er aus der Hand des Landesbeauftragten des THW für Niedersachsen, Hans Sahlender, das Helferabzeichen in Gold mit Kranz. Die zweite Auszeichnung, die Adam Rödel erhielt, ist eine Anerkennungs-Urkunde für 20 Jahre treue Dienste im Technischen Hilfswerk. Auch diese Auszeichnung wurde erstmalig in Lüneburg verliehen. Ferner dankte LB Sahlender auch dem 80jährigen Helfer Ernst Cramm sowie den anderen Helfern des OV Lüneburg für ihre Tatkraft und Einsatzbereitschaft. Nach einem kleinen Umtrunk wurde die Feier zum 85. Geburtstag von Adam Rödel beendet. Möge uns Adam Rödel noch lange erhalten bleiben. Aus diesem Grunde wünschen wir ihm alles Gute, vor allem Gesundheit. Karl-Eckhard Gieseking



THW vermeidet ruhestörenden Lärm

Der Abriß einer Eisenbetonmauer von vier Metern Länge und 1,50 Meter Höhe sowie einer Stärke von knapp 45 Zentimetern ist normalerweise ein recht mühseliges Unterfangen. Wenn dieser Abbruch jedoch in einem Krankenhaus vorgenommen werden soll, so entstehen hier Probleme, mit denen man sich an einer anderen Baustelle erst gar nicht befassen muß.



Sauerstofflanze statt Preßlufthammer!
Dieses Verfahren bewahrte die Patienten vor dem gefürchteten Lärm.

Seit geraumer Zeit ist man bereits dabei, an der Ostseite des Krankenhauses „Hetzelstift“ einen Schacht für zwei Lastenaufzüge anzubauen, nachdem die Kapazität der vorhandenen Aufzüge nicht mehr ausreichend ist.

Hauptproblem für die ausführende Baufirma war jedoch der Durchbruch der vorhandenen 45 Zentimeter dicken Beton-Außenmauer im Erdgeschoß, da diese aus Gründen der Stabilität mit Eisen restlos „vollgeplastert“ wurde.

Der Abriß dieser Mauer würde mit einem Preßlufthammer etwa drei Wochen in Anspruch nehmen, meinte Krankenhausdezernent und Erster Bürgermeister Paul Wolf. Da jedoch das in Beton erstellte neue Krankenhaus — übrigens wie alle solche Bauten — eine recht große Leitfähigkeit besitzt, würden die Arbeiten mit dem Preßlufthammer

eine nicht zu verantwortende Störung des Krankenhausbetriebes hervorrufen.

Um die Durchführung nicht nur schnellstens, sondern vor allem möglichst geräuschlos und erschütterungsfrei abzuschließen, hat sich das Technische Hilfswerk (THW) — Ortsverband Neustadt — bereit erklärt, mit einer „Sauerstofflanze“ dem Beton zu Leibe zu rücken. „Mit dieser Lanze, die etwa 2000 Grad Celsius entwickelt, wird der Eisenbeton flüssig gemacht und läuft als glühende Lava zur Seite“, meinte THW-Einsatzleiter Rudolf Schneider, der seit Dienstagabend mit jeweils sechs Mann „vor Ort“ ist. Wie Schneider erklärte, werden rund 160 Löcher ringsum durch die Mauer gebohrt, die anschließend dann nur noch eingedrückt werden muß. Wie der hauptamtliche THW-Geschäftsführer für die Südpfalz, Wilhelm Rauh (Neustadt), erklärte, sind die Arbeiten innerhalb von 4 Tagen abgeschlossen worden. Ärzte, Schwestern, in erster Linie aber die Patienten, atmeten auf, daß dank des THW-Einsatzes die gefürchtete Geräuschkulisse ausblieb.

Ausrüstung vervollständigt

Mit der Übergabe eines Geräteeinsatzfahrzeuges ist der Ortsverband Westerburg wieder einen Schritt weitergekommen, betonte der mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragte LB Gerhard Reimann.

Das Einsatzfahrzeug mit einem 130-PS-Motor hat seine Bewährung beim letzten Erdbeben in der Türkei bestanden, wo es zur Beseitigung von Gebäuderesten und zum Bergen der Opfer eingesetzt war. Zur vielseitigen Ausrüstung zählen auch eine Hydropresse, die 20 t hochdrückt, eine Seilwinde für 4,5 t Gewicht, Taucherausrüstung und viele andere hochmoderne Spezialgeräte. Ortsbeauftragter Günter Rustmeier richtete in seiner Begrüßung besonders herzliche Worte an Altbürgermeister R. Ferger und Heymann, die in Westerburg nach einer Überschwemmung in der Neustraße wesentlich zum Aufbau des THW beigetragen hätten, sowie an

Amtsrat i. R. Willi Mehr, der seitens der Kreisbehörde über die ersten Hürden hinweggeholfen habe. Seine weiteren Grußworte galten Oberregierungsrat Hans-Jürgen Dünnes (in Vertretung des Landrates) mit Amtmann Klaus Weber, Hauptmann Köhler von den Pionieren in der Wällerkaserne, Verbandsbürgermeister Joachim Hörster, dem MdL Helmut Fink, den Abordnungen der Freiwilligen Feuerwehr und des Roten Kreuzes sowie den Vertretern des LV Rheinland-Pfalz.

Gerhard Reimann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der OV Westerburg mit seinen 168 aktiven Helfern der größte in Rheinland-Pfalz sei. Mit der Übergabe des Geräteeinsatzfahrzeuges könne der Ortsverband nunmehr damit rechnen, daß er künftig Aufgaben eines Einsatz- und Bergungszuges erhalten würde.

Abschließend wurden der Ortsbeauftragte, Architekt Günter Rustmeier, mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz und die Ausbilder Hubert Boller und Klaus Rustmeier mit dem Helferzeichen in Gold für besondere Verdienste ausgezeichnet.

Helferehrung beim Stützpunkt Urmersbach

Vom Stützpunkt Urmersbach des THW-Ortsverbandes Cochem haben 9 neue THW-Helfer die Abschlußprüfung der Grundausbildung bestanden. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurden aus diesem Anlaß einige Helfer, die maßgebend am Aufbau des Stützpunktes Urmersbach beteiligt sind, geehrt. Auf Vorschlag des Landesverbandes Rheinland-Pfalz hat der Direktor des THW im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, Bonn-Bad Godesberg, folgende Ehrenzeichen verliehen:

Das Helferzeichen in Gold erhielten die Helfer Peter Schwickert aus Kaisersesch und Theo Escher aus Merloch; mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz wurde der Zugführer Edmund Steffes ausgezeichnet. Er leitet den Stützpunkt Urmersbach, der einen Bergungs-Zug im Kreis Cochem-Zell stellt. Der 2. Bergungs-Zug wird von den Ortsverbänden Cochem und Zell gebildet.



OV Duisburg auf dem Wasser

Zum ersten Male in der Geschichte des THW-Ortsverbandes Duisburg konnte im Juli 1973 die Einsatzmöglichkeit auf dem Wasser erweitert werden.

Stadt mit dem größten Binnenhafen Europas zu Wasser gelassen. Für allzeit „Gute Fahrt“ überreichte Geschäftsführer Ing. (grad.) Christfried Seifert dem Bootsführer Hans van der Maat eine neue Bootsschraube.



Bootstaufe und Übergabe beim OV Duisburg. GF Seifert überreicht Bootsführer Hans van der Maat eine Schiffsschraube.

Von einem benachbarten Ortsverband übernahm der OV Duisburg eine Schottelschaluppe mit einem 40 PS Aubo. In Eigenarbeit fand eine Generalüberholung des Bootes statt. Von einer aktiven Helferin getauft, wurde das Boot in der

Die Helfer des OV Duisburg hoffen nun, daß die Ausrüstung mit Wasserfahrzeugen in der Stadt an Rhein und Ruhr mit ihren großen, weitläufigen Hafenanlagen und Wasserwegen bald ergänzt wird.

Ch. Seifert

Helfer für die Versorgungstechnik

Dem Ortsverband Siegburg liegen gute Erfahrungen über die Zusammenarbeit mit dem örtlich zuständigen Energie- und Wasserversorgungsunternehmen, der Rheinischen Energie-Aktiengesellschaft — Rhenag — in Siegburg, vor. Dank der Verbindungen zwischen diesem Unternehmen und dem Ortsverband besteht eine rege gegenseitige Unterstützung. Die Helfer der Instandsetzungsgruppe werden durch Meister und Vorarbeiter der Rhenag — und zwar im Wechsel zwischen Vertretern des Gas- und Wasserwerkes sowie des Elektrizitätswerkes — in der Praxis des Baues von Gas- und Wasserleitungen, der Reparatur derartiger Leitungen sowie im Bau von Ortsnetzfreileitungen des Niederspannungs- und Mittelspannungsnetzes ausgebildet. Dabei

wird die Unterweisung durch die Mitarbeiter der Rhenag nach Absprache mit dem Ortsbeauftragten jeweils so gegliedert, daß sich an die praktische Unterweisung in der firmeneigenen Werkstatt in bestimmten Fertigkeiten die praktische Ausbildung an Baustellen sowie entsprechende Übungen für die Helfer in geeignetem Freigelände anschließen.

Auf dem Gebiet der Abwasserreinigung sind bisher mit dem Tiefbauamt der Stadt Siegburg und den Ämtern anderer Gemeinden Verbindungen aufgenommen worden. Eingehende Besichtigungen neuer und bereits seit längerer Zeit in Betrieb befindlicher Kläranlagen, und zwar mechanischer sowie vollbiologischer Anlagen, erfolgten. Weiterhin fand eine Unterweisung seitens des Tiefbauamtes Siegburg

in der Haus- und Grundstücksentwässerung und der Straßenentwässerung statt. Dafür hatten sich die Helfer im städtischen Bauhof eingefunden.

Auf dem Gebiet Ölschadensbekämpfung sind in Zusammenarbeit zwischen dem Ortsverband Siegburg und dem Wahnbachtalsperrenverband in Siegburg, dem übergebietlichen Wasserversorgungsunternehmen des Bonn-Siegburger-Großraumes, Übungen zum Schutze der Wahnbachtalsperre als Trinkwasservorkommen gegen wassergefährdende Stoffe und Flüssigkeiten durchgeführt worden. Die den Helfern dabei vermittelten Erfahrungen konnten bereits bei zwei akuten Ölunfällen mit Fischsterben im Hauptzufluß zur Wahnbachtalsperre praktisch angewendet werden.

Aufgrund der vom Ortsbeauftragten angeknüpften Verbindungen zum zuständigen Betriebsstützpunkt Mayen/Eifel der Ruhrgas-AG sowie dem Bereitschaftslager konnten bereits mehrere Unterweisungen der Helfer durchgeführt werden. Diese Beziehungen sollen im Sommer dieses Jahres verstärkt werden, wobei seitens des zuständigen Betriebsingenieurs auch an eine Beteiligung unserer Helfer an über das Wochenende durchzuführenden Umbaumaßnahmen am Verteilungsnetz der Ruhrgas-AG gedacht wird.

Die praktische Unterrichts- und Ausbildungstätigkeit im Ortsverband wird noch unterstützt durch Besichtigungen von Abwasserreinigungs-, Gas- und Wasserversorgungsanlagen, die von Zeit zu Zeit mit den verschiedenen Unternehmen vereinbart werden.

Die Zusammenarbeit zwischen den örtlich zuständigen Energie-, Wasser- und Gasversorgungsunternehmen und dem im Raume tätigen Fernversorgungsunternehmen einerseits sowie dem zuständigen Ortsverband des Technischen Hilfswerks andererseits stellt die beste Lösung des Ausbildungs- und Einsatzproblems dar, da hierdurch nicht nur eine praxisnahe Ausbildung der Helfer gewährleistet ist, sondern auch den zu einem späteren Einsatz gerufenen Helfern der Instandsetzungsgruppen zugleich Kenntnisse über die Rohrleitungs- und Kabelnetze ihres heimatlichen Einsatzbereiches vermittelt werden.

Wasser für die Fische

Die anhaltende Trockenheit hätte den Tod für die Fische im „Königsmaar“, einem reizvoll im Kottenforst bei Bonn gelegenen Teich, bedeutet, wenn nicht das Technische Hilfswerk für Wasser gesorgt hätte.

Durch moderne Elektrotauchpumpen, die bis zu einer Tiefe von 50 Metern eingesetzt werden können, wurde aus einem Tiefbrunnen Wasser in den Teich gepumpt. Bei einer Förderleistung von 200 — 300 Litern pro Minute konnte der Wasserspiegel, der auf 25 cm abgesunken war, nach mehreren Tagen wieder auf einen Meter gebracht werden. Karpfen, Schleie und Karauschen und auch das Wassergeflügel konnten wieder „aufatmen“ und munter nach Insekten schnappen.

Unterwasserbergung auf dem Niederrhein

Der Deichverband Grieth-Griethausen ist am unteren Niederrhein für den Hochwasserschutz und damit auch für die Deichverteidigung in einem Bereich von Xanten bis Kleve (ca. 40 km) zuständig.

Im Dezember des Jahres 1970 wurde der Verband bei Dichtungsarbeiten an der Rückschlagklappe seines größten Hauptvorfluters vom Winterhochwasser überrascht. Das auf der Außenseite des Deiches errichtete Arbeitsgerüst wurde überflutet und verhinderte die Bedienung dieses Hochwasserverschlußorgans. Es handelt sich bei dieser Konstruktion um ein Sicherheitstor.

Das einsetzende Hochwasser erreichte mit einem Pegelstand von 9,23 m am Emmericher Pegel die größte Höhe seit dem Katastrophenhochwasser von 1925/26.

Alle Durchführungen durch den Banndeich müssen bei Hochwasser doppelt gesichert sein. Daher bestand für den Deichverband die dringende Notwendigkeit, durch Abbau des überfluteten Gerüsts auch hier das zweite Sicherheitstor in Betrieb zu nehmen.

Nach telefonischer Meldung ist die Unterwasserbergungsgruppe des THW Kleve unverzüglich angerückt und hat unter schwierigsten Bedingungen im Verlaufe von zwei Abenden das o. a. Arbeitsgerüst abgebaut und damit die Sicherheit des Verschlußorgans wirksam gemacht.

Während des betreffenden Einsatzes herrschten Lufttemperaturen um 0 Grad mit starkem Schneetreiben. Die Sichtweite unter Wasser betrug trotz starker Handlampen nur etwa 50 cm. Aus Mangel an Reserveluft wurde die Arbeit an zwei aufeinander folgenden Abenden ausgeführt. Eine solche oder ähnliche Notwendigkeit zum Einsatz einer Unterwasserbergungsgruppe kann bei jedem erneuten Hochwasser wiederkehren. Sei es, daß entstehende Schäden repariert oder zusätzliche Unterwasserdichtungen eingebaut werden müssen.

Eine zweite wertvolle Hilfeleistung erbrachte die Unterwasserbergungsgruppe, als bei der Durchführung von Deichverstärkungsarbeiten ein Dreiachsen-Lkw bei Erdarbeiten rückwärts in ein Baggerloch stürzte.

Durch den sofortigen Einsatz der Bergungsgruppe konnte der Lkw innerhalb von 3 Stunden nach dem Unfall aus dem Wasser gezogen werden. Dadurch wurden größere Schäden am Fahrzeug sowie eine Unterbrechung der Bauarbeiten vermieden.

Für die geleistete Hilfe und die ständige Einsatzbereitschaft hat der Deichgräf Dr. Schneider jetzt den Klever Helfern besonders gedankt.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb unser Kamerad

Karl-Heinz Kryll

im Alter von 35 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen Helfer und Truppführer, der mehr als 18 Jahre gemeinsam mit uns gewirkt hat. Die Helfer des Ortsverbandes Siegburg werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsbeauftragte
Dipl.-Ing. Wolfram Such

*

Durch einen tragischen Verkehrsunfall kam unser Kamerad

Ralf Klöpffer

im Alter von 22 Jahren ums Leben.

Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Helfer, der dem Ortsverband jederzeit zur Verfügung stand. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsverband Lübecke i. W.

Bayern



Hilfsorganisationen im Verkehrsdienst

Es ist kurz nach sieben Uhr morgens. Auf der Autobahn Würzburg—Nürnberg herrscht bereits dichter Verkehr. Bei Kilometer 306 fährt eine Bundeswehr-Kolonne mit Last- und Sanitätswagen. Etwas weiter zurück hat ein tonnenschwerer LKW die gleiche Richtung eingeschlagen. Wer weiß, aus welchem Grunde, jedenfalls fährt dieser mit erheblich überhöhter Geschwindigkeit. Dann, nur einige Sekunden weniger Aufmerksamkeit und Konzentration vom Fahrer und Beifahrer des LKW,

und das Unheil nimmt seinen Lauf. Der LKW rast mit voller Wucht in die Militärkolonne. Die zwei letzten Fahrzeuge des Transportes stürzen um und versperren die Fahrbahn. Der an dritter Stelle fahrende Sanitätswagen wird mit dem aufzufahrenden LKW über die Leitplanke hinweg eine Böschung hinuntergeschleudert. Fahrer und Beifahrer des LKW sind schwer verletzt im Fahrerhaus eingeklemmt. Weitere 8 Personen tragen leichtere Verletzungen davon. Der Sachschaden beträgt DM 200 000,—, und innerhalb kurzer Zeit bildet sich ein Fahrzeugstau von 10 km Länge.

Die sofort am Unfallort erscheinende Polizei findet ein Chaos vor, das nur mit schwerem Bergungsgerät zu entwirren ist; außerdem müssen zwei Schwerverletzte befreit und versorgt werden.

Es werden die Feuerwehr, das Bayerische Rote Kreuz und das Technische Hilfswerk aus Kitzingen alarmiert. 20 Helfer mit 4 Fahrzeugen treffen kurz darauf am Einsatzort ein. Es beginnt ein Wettlauf mit der Zeit, um Menschenleben zu retten. Zunächst wird mit 2 Seilwinden der durch weiteres Abrutschen gefährdete LKW durch das THW gesichert. Notarzt und Helfer des BRK leisten



Chaos nach einem Auffahrunfall auf der Autobahn Würzburg — Nürnberg. 20 THW-Helfer mit schwerem Bergungsgerät hatten einen harten Einsatz.

Erste Hilfe, noch bevor die Verletzten geborgen sind. Dann werden mit einem Trennschleifer Fahrer und Beifahrer aus ihrem zerbeulten Gehäuse befreit. Die Feuerwehr steht mit einem Schlauch in Bereitschaft, um jeden aufkommenden Brand sofort zu löschen. Es ist so weit — die Verletzten können mit den Sankas in das nächste Krankenhaus nach Kitzingen gebracht werden. Nun muß geräumt werden, d. h. die Bundeswehr-Lastwagen sind aufzurichten und der LKW sowie die Sanitätswagen die Böschung hinauf auf die Fahrbahn zu bringen. Ein schweres Stück Arbeit, aber mit guter Sachkenntnis, der Bereitschaft

zu helfen und fachgerechtem Gerät wird auch dies geschafft. Die beschädigten Fahrzeuge werden von Bundeswehr und Abschleppdienst fortgeschafft, die Fahrbahn mit Bindemitteln vom ausgelaufenen Öl gereinigt. Von dem Unfall zeugt nur noch die ausgerissene Leitplanke und zerwühltes Erdreich an der Böschung. Die Insassen der Fahrzeuge des jetzt wieder fließenden Verkehrs werden dies kaum noch bemerken. Sie werden auch wahrscheinlich nicht an die aufopfernde, freiwillige Arbeit der Helfer und Hilfsorganisationen denken, es sei denn, sie wären — Gott möge es verhüten — selbst in einen derartigen Unfall verwickelt.

Ein zäher Brocken

Die Bundesstraße B 14 führt auf ihrem Streckenabschnitt zwischen Nürnberg und der tschechischen Grenze bei Hahnbach im Landkreis Amberg über die Vils. Den Brückenschlag bildete eine 48 m lange, in der letzten Form 1901 erbaute Steinbrücke. Im Zuge des Ausbaues der B 14 wurde eine neue Brücke errichtet. Also mußte das alte Bauwerk, welches offiziell als einsturzgefährdet galt, verschwinden. Schlicht ausgedrückt hieß der Auftrag: Der Sprengtrupp des Ortsverbandes Amberg des THW sprengt als Auftragssprengung für die Firma Arbogast sowie zu Ausbildungszwecken die alte Brücke. Wie können Worte doch nichtssagend sein. Für die Fachleute beim OV, Sprengmeister Reiser und seinem Sprengtrupp, war von vornherein klar, daß man es hier trotz dekla-

rierter Einsturzgefährdung mit einem zähen Brocken zu tun haben würde. Nach den durchgeführten Berechnungen und unter Rücksicht auf die nähere Umgebung wurden mehr als 200 Bohrlöcher für die Sprengladungen und über 70 kg Sprengstoff benötigt, um die Widerlager mit Pfeilern und Bögen zerlegen zu können. Es wurden 5 Sprengabschnitte vorgesehen, um das monumentale Bauwerk in seine Teile zu zerlegen. Nach tagelangen Vorbereitungsarbeiten war es endlich so weit, daß man an die eigentlichen Sprengarbeiten gehen konnte. An einem Samstagmorgen um 6.30 Uhr wurden die Moment- und Millisekunden-Zünder gelegt. Dann krachte der erste „Schuß“ und hinterließ neben ein paar Rissen und großen Löchern lediglich eine große Staubwolke.

Auch dem zweiten Sprengabschnitt widerstanden die rund 1200 t Beton mit den 15 schweren Eisenträgern. Nur die einzelnen Brückenabschnitte waren gespalten. Die Hahnbacher Zuschauer, in respektvoller Entfernung gehalten, freuten sich, daß ihr Bauwerk so erfolgreich standhielt.

Die THW-Helfer schoben die nächsten Ladungen in die Bohrlöcher und stopften diese. Die dritte und die vierte Sprengung erfolgten. Langsam schwand der Widerstand der Brücke, die einzelnen Abschnitte mit den Widerlagern senkten sich. Aber noch eine fünfte Sprengung war notwendig, bis die Brücke, in sich zusammengefallen, im alten Flußbett der Vils lag. Die Helfer haben Maßarbeit geleistet, und es hieß nur schlicht: Sprengung ohne besondere Vorkommnisse planmäßig erledigt.

Eine weitere Aufgabe wartete aber noch auf die Helfer des OV. Mit Fallmeißel und Brennschneidegerät mußten die Reste der ehemaligen Brücke in transportfähige Brocken zerlegt werden. Helmut Beer

Für den Ernstfall vorbereitet

In eindrucksvoller Weise demonstrierte der Ortsverband Mering-Friedberg des THW bei einer nächtlichen Einsatzübung seine Einsatzbereitschaft. Je eine Übung war von den 4 eingeteilten Gruppen zu bewältigen.

Die erste Gruppe hatte die angenommene Schadensstelle mit Aggregat und Halogen-Scheinwerfern auszuleuchten, eine Hydropresse aufzubauen und Arbeiten mit der Motorsäge durchzuführen. Bei der zweiten Gruppe galt es, einen Leiterhebel zu bauen und den Umgang mit Trennschleifer und Brennschneidgerät zu demonstrieren, während die dritte Gruppe eine Seilbahn und eine Arbeitsbühne aufbaute sowie Gesteinsbohrungen fachgerecht durchführte. Die vierte Gruppe bewies schließlich ihr Können am Einschirren des Greifzuges und beim Aufbinden auf eine Trage.

Mit großem Interesse verfolgten Landtagsabgeordneter Georg Fendt/Friedberg und der stellvertretende Landrat des Landkreises Augsburg, Leonard Hüttenhofer, die großangelegte Schauübung.

Peter Gerle

THW-Helferzeichen in besonderer Ausführung für MdB Werner Zeyer

Für seine besonderen Verdienste um den Aufbau und die Entwicklung der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk im Kreis St. Wendel wurde am Dienstag, dem 28. August 1973, dem ehemaligen Landrat und jetzigen Abgeordneten des Deutschen Bundestages Werner Zeyer im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz und Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk das THW-Helferzeichen in besonderer Ausführung verliehen. Die Übergabe erfolgte durch den Landesbeauftragten G. Reimann im Beisein von Landrat Breit, Kreisbrandmeister Gebel, 1. Polizeihauptkommissar Karthein sowie Abordnungen aller fünf Ortsverbände des Landkreises St. Wendel in der Unterkunft des THW-Ortsverbandes St. Wendel.



LB Reimann bei der Übergabe des THW-Helferzeichens an MdB Zeyer.

Nachdem der Kreis- und Ortsbeauftragte des THW, Direktor i. R. Hort, die Gäste begrüßt hatte, hielt LB Reimann die Festansprache und ging hierbei besonders auf die Verdienste von MdB Zeyer ein. Dabei wurde hervorgehoben, daß sich W. Zeyer nicht nur für die Gründung von vier Ortsverbänden eingesetzt hat, sondern auch immer wieder Sachspenden, wie Werkbänke, Doppelschleifmaschinen, Schweißgeräte, Ständerbohrmaschinen und eine Motorsäge wie

auch Geldmittel zur Einzäunung vom Übungsgelände, zum Kauf eines Gerätesatzes E sowie zur Beschaffung von Funkgeräten zur Verfügung gestellt hat. Die ideale Unterstützung des THW durch W. Zeyer war schon eine Selbstverständlichkeit.

Daß die Arbeit des THW nicht Selbstzweck sei, sondern der gesamten Bevölkerung zugute käme, betonte Zeyer nach der Entgegennahme des Ehrenzeichens und fuhr weiter fort, daß er schon immer stolz auf die Kameradschaft und die gute Zusammenarbeit des THW mit den Basisorganisationen DRK und Freiw. Feuerwehr sowie mit der Polizei gewesen sei, denn Kameradschaft sei die Basis für eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit. Auch würde er weiterhin, so betonte MdB Zeyer abschließend, zum THW den Kontakt pflegen, zumal er als Mitglied des Innenausschusses des Deutschen Bundestages mit der Problematik des Katastrophenschutzes laufend konfrontiert wird.

Als Dank und Erinnerung für das bisherige Entgegenkommen überreichte Kreisbeauftragter Hort im Namen aller Helfer der Ortsverbände des Kreises St. Wendel einen Blumenstrauß sowie ein Buchgeschenk

Günter Faß

KatS-Ausstellung in Ludweiler

Im Rahmen einer viertägigen Partnerschaftsfeier zwischen der Warndtgemeinde Ludweiler und der lothringischen Gemeinde Ars-sur-Moselle fand am Eröffnungstag rund um das auf dem Marktplatz errichtete Festzelt eine Ausstellung des THW-Ortsverbandes Ludweiler statt, um die Bevölkerung über die Ziele des Katastrophenschutzes und hier insbesondere des THW zu informieren. Gleichzeitig sollte die Ausstellung eine Reihe von Informationsveranstaltungen in den einzelnen Warndtgemeinden eröffnen. Neben je einem Kombi, MLW, LKW und GKW war unmittelbar neben dem Eingang zum Festzelt ein weiteres Zelt errichtet worden, in dem den ganzen Tag über Filme aus der Arbeit des THW vorgeführt wurden. Besonders die Jugendlichen interessierten sich neben den gezeigten

Filmen für den mit wenigen Rundhölzern errichteten Derrick und einen 30 m langen Trümmersteg.

Im Festzelt selbst war ein großer Informationsstand am Eingang errichtet, wo interessierte Besucher verschiedene Druckschriften über das THW erhalten konnten. Eine Geräteausstellung entlang der Innenseite des Zeltes ergänzte das Programm.

Die Ausstellung, die unter der Leitung von OB H. Wahlen (MdL) und Ausbildungsleiter L. Leick sowie der Gruppenführer E. Knoblauch, R. Kuhn und E. Käuter durchgeführt wurde, erhielt eine musikalische Umrahmung durch den Musikverein Ludweiler, der gleichzeitig sein 75jähriges Bestehen feierte. Die Ausstellung kann in jeder Hinsicht und unter Beachtung der gesteckten Ziele — Werbung junger Helfer und Unterrichtung der Bevölkerung — als voller Erfolg bezeichnet werden.

Wasserdienst bei Nacht in Saarbrücken

Der 3. Bergungszug unter der Führung von Zugführer Huhn führte in Anwesenheit des Landesbeauftragten G. Reimann sowie Bereitschaftsführers Katzgrau an einem Wochenende an der Saar in Saarbrücken eine Nachtübung durch, um bei der Durchführung der Zweitaufgabe — dem Wasserdienst — die Einsatzbereitschaft und Moral der Helfer zu überprüfen.

Die 1. Gruppe erhielt den Auftrag, gemeinsam mit der DLRG den Rettungsdienst zu übernehmen. Die 2. Bergungsgruppe baute eine schwimmende 4-t-Auffahrrampe und die 3. Gruppe war damit beauftragt worden, eine 4-t-Fähre mit LH-Pontons zu erstellen. Anschließend wurde Fährbetrieb durchgeführt, wobei Baumaterial und Kombifahrzeuge und Personenkraftwagen übergesetzt wurden. Die Übernachtung erfolgte in Zelten. Landesbeauftragter G. Reimann, der sich auch am folgenden Tag vom Verlauf der Übung überzeugte, lobte die gute Kameradschaft unter den Helfern und die präzisen und gekonnten Leistungen während des Übungsverlaufs.

Lösung:

Da eine Querschnittszeichnung nicht vorliegt, sind als erstes die Böschungsoberkanten im Gelände zu ermitteln. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Böschungsbreiten in geneigtem Gelände unterschiedlich sind.

Als nächstes werden die Böschungsbreiten in ebenem Gelände berechnet, welche gleich lang sind. Jede Böschungsbreite beträgt demnach $1,10 \text{ m} \cdot 1,5 = 1,65 \text{ m}$. Folglich beträgt die halbe Grabenbreite in ebenem Gelände

$$\text{Halbe Sohlenbreite} + \text{Böschungsbreite} = \frac{0,50 \text{ m}}{2} + 1,65 = 1,90 \text{ m}$$

Im geneigten Gelände ist sodann das errechnete Maß der halben Grabenbreite vom Achspfad aus nach beiden Seiten abzutragen. Die Endpunkte beider Abtragungen sind durch lotrecht eingeschlagene Pfähle zu markieren und blau zu kennzeichnen.

Für den Bau der Lehren ist die Grundpfeilhöhe auf beide Endpfähle mit Hilfe von Setzlatte und Wasserwaage zu übertragen.

Das Anheften der Böschungslatte an den Endpfählen hat so zu erfolgen, daß die Oberkante der Latte mit der Kennzeichnung des Pfahles abschneidet, wenn die Böschungsneigung (1:1,5) anliegt. Das Lattenende wird an einem zweiten Pfahl befestigt und die Neigung noch einmal geprüft.

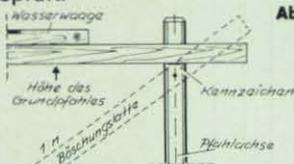


Abb. 125

Kennzeichnung der Endpfähle

Bau einer Lehre in stark geneigtem Gelände

[170] Für den Bau eines Damms in stark geneigtem Gelände sind Lehren allein nicht mehr ausreichend und durch ein Lattenkreuz zu erweitern.

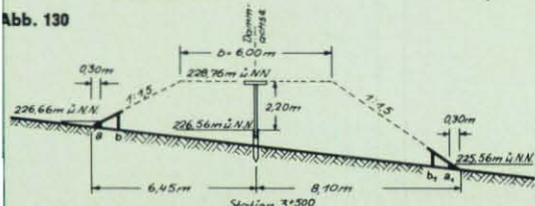
Das Lattenkreuz besteht aus einer lotrechten Stange (Dachlatte) und einer am Kopfende waagrecht angebrachten 0,30 bis 0,40 m langen Querlatte. Die Oberkante der Querlatte entspricht der geforderten Dammhöhe.

Aufgabe:

In einem stark geneigten Gelände sind für einen Damm die Lehren zu schlagen. Gegeben sind die Bauachse, die Kronenhöhe (= 228,76 m ü. N. N.) und der Dammquerschnitt in Station 3+500. — Der Querschnitt setzt sich aus folgenden Werten zusammen:

- Kronenbreite = 6,00 m
- Böschungsbreite = 1:1,5
- Waagerechter Abstand des linken Dammfußes von der Bauachse = 6,45 m
- Waagerechter Abstand des rechten Dammfußes von der Bauachse = 8,10 m

Abb. 130



Lehren für einen Damm in stark geneigtem Gelände

Lösung:

In geneigtem Gelände sind die linke und rechte Lehre gesondert zu berechnen.

Lösung:

Die halbe Grabenbreite in Station 1+500 ist zu berechnen:

$$\begin{aligned} \text{Halbe Grabenbreite} &= \text{halbe Sohlenbreite} + \text{Böschungsbreite} \\ &= \frac{2,00 \text{ m}}{2} + 2,65 \text{ m} \cdot 1,5 \\ &= 1,00 \text{ m} + 3,97 \text{ m} \\ &= 4,97 \text{ m} \end{aligned}$$

Nach beiden Seiten sind rechte Winkel zur Grabenachse in Station 1+500 abzustecken.

Zum Bau der Lehre zunächst den Standort des Fußpfahles (Meßpfahl) ermitteln. Da dieser 0,15 m herausragen muß, beträgt seine Entfernung von der Böschungsoberkante unter Berücksichtigung des Böschungsverhältnisses $0,15 \text{ m} \cdot 1,5 = 0,23 \text{ m}$.

Die Entfernung des Fußpfahles „a“ von der Grabenachse beträgt dann

$$4,97 \text{ m} + 0,23 \text{ m} = 5,20 \text{ m}$$

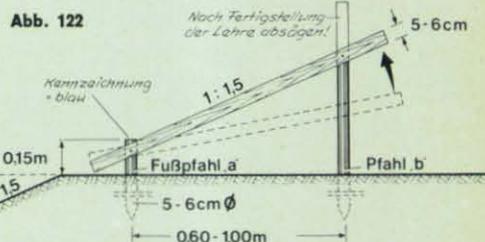


Abb. 122

Anbringen der Böschungslatte

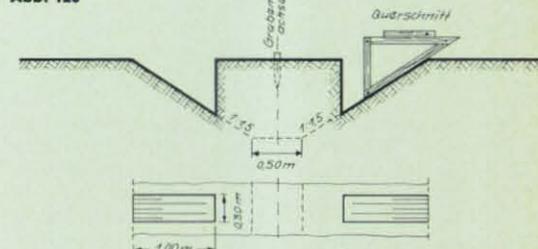
Auf beiden Seiten der Senkrechten (Station 1+500) jeweils 5,20 m von der Achse entfernt die beiden Fußpfähle „a“ setzen. In der Verlängerung der Senkrechten — 0,60 bis 1,00 m von „a“ entfernt — die beiden Pfähle „b“ ein-

Erdlehen

[168] Bei der Profilierung von Gräben kann auf den Bau von hölzernen Lehren verzichtet werden, wenn standfester Boden vorhanden ist. Die Böschungsneigung wird dann unmittelbar in das Erdreich eingeschnitten. Ein solches Verfahren darf jedoch nur bei kleineren Gräben angewendet werden.

Vor Einschneiden des Grabenprofils ist zunächst die Böschungsoberkante rechts und links der Grabenachse abzustecken.

Abb. 126



Erdleher

Mit einem Spaten werden etwa 0,30 m breite und 1,00 m lange Schlitzte von der Oberkante der Böschung aus zur Grabenachse ausgehoben. Die Neigung der Schlitzte soll annähernd der endgültigen Form entsprechen. Mit einem Böschungswinkel, einer Böschungswaage o. ä. wird nachgearbeitet, bis die gewünschte Neigung erreicht ist.

Der Neigungswinkel ist nach Fertigstellung der Lehre zu prüfen.

Schlagen von Lehren für Dämme (Auftrag)

[169] Ohne Berücksichtigung der Bodensackung: Dämme von geringer Höhe werden wie Einschnitte profiliert. Die geschlagenen Lehren geben zugleich die Böschungsneigung, die Böschungsunterkante

schlagen.

Am Fußpfahl „a“ die Böschungslatte mit einem Drahtstift drehbar anheften, die Böschungslatte in das geforderte Böschungsverhältnis bringen und an Pfahl „b“ anheften.

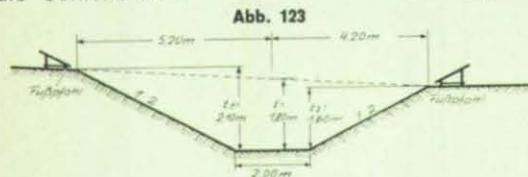
Beachte: Die Köpfe beider Pfähle dürfen nach Fertigstellung der Lehre nicht über die Böschungslatte hinausragen, — Die Böschungslehren sind jeweils an den Seiten des Bauvorhabens zu errichten. — Beide Pfähle einer Lehre sind mit einer waagrecht anzubringenden Latte zu versteifen.

Bau von Lehren für Einschnitte in geneigtem Gelände

[166] Aufgabe:

Bei Station 3+450 sind in geneigtem Gelände die Lehren eines Grabenquerschnittes zu schlagen. Gegeben sind die Bauachse (Grabenachse), das Böschungsverhältnis 1:2 und die Einschnittiefen des Querschnittes

- in der Grabenachse $t = 1,80 \text{ m}$
- an der linken Böschungsoberkante $t_1 = 2,10 \text{ m}$
- an der rechten Böschungsoberkante $t_2 = 1,60 \text{ m}$
- die Sohlenbreite $b = 2,00 \text{ m}$



Lehre für einen Graben in geneigtem Gelände

Lösung:

In einem geneigten Gelände liegen die Böschungsoberkanten nicht in gleicher Entfernung von der Achse und nicht in gleicher

Höhe. Die Lage der Böschungsoberkante muß daher für die rechte und die linke Grabenseite gesondert berechnet werden.

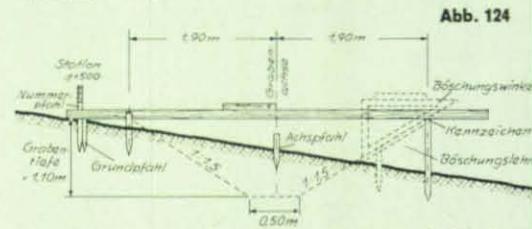
Die Berechnung ist gemäß Ziffer 162 durchzuführen. Die Entfernung der Böschungsoberkante zur Grabenachse beträgt demnach auf der linken Grabenseite 5,20 m und auf der rechten Grabenseite 4,20 m.

Nach Festlegen der Standorte werden die Lehren geschlagen.

Beachte: Sind in einem Bauentwurf keine Querprofile angegeben, so ist zunächst der Geländeverlauf quer zur Bauachse (Grabenachse) aufzunehmen und zu berechnen. Die Ergebnisse sind maßstabsgerecht in einer Zeichnung darzustellen aus welcher dann die erforderlichen Maße für der Lehrenbau zu entnehmen sind.

[167] Aufgabe:

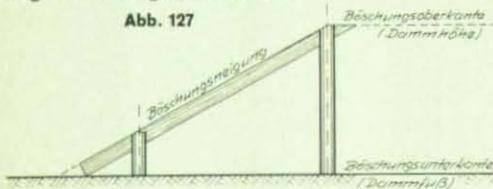
In einem geneigten Gelände sind bei Station 4+500 die Lehren für den Querschnitt eines Grabens zu schlagen. Querschnittzeichnungen sind nicht vorhanden. Gegeben sind die Grabenachse (Bauachse), die Einschnittiefe des Querschnittes ($t = 1,10 \text{ m}$, gemessen von der Oberkante des Grundpfahles), die Sohlenbreite ($b = 0,50 \text{ m}$) und das Böschungsverhältnis 1 : 1,5.



Schlagen von Lehren in geneigtem Gelände

(Dammfuß) und die Böschungsoberkante (Dammhöhe) an.

Die Böschungsoberkante wird sichtbar, wenn die Böschungslatte über dem höher stehenden Pfahl b waagrecht abgeschnitten wird.

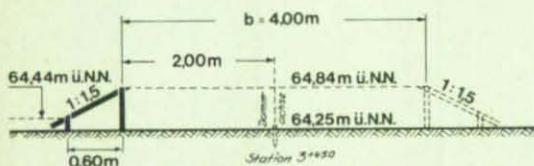


Lehre für einen niedrigen Damm

Aufgabe:

In einem waagerechten Gelände sind für einen Damm in Station 3+450 die Lehren zu schlagen. Gegeben sind die Bauachse, die Höhe der Dammkrone (= 64,84 m ü. N. N.), die Geländehöhe (= 64,25 m ü. N. N.), die Kronenbreite ($b = 4,00 \text{ m}$) und das Böschungsverhältnis 1:1,5.

Abb. 128



Lehre für einen niedrigen Damm in waagerechtem Gelände

Lösung:

Vom Achspfahl ist in Station 3+450 nach beiden Seiten eine Senkrechte zu errichten und jeweils das Maß der halben Kronenbreite (= 2,00 m) abzutragen. Beide Endpunkte der Abtragungen werden durch den Pfahl b der

Lehre markiert und die Pfähle bis zur Dammkronenhöhe von 64,84 m ü. N. N. eingeschlagen.

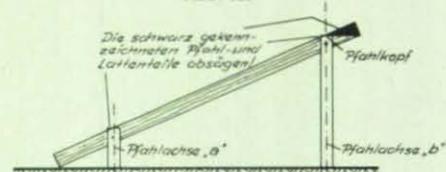
Sodann wird auf der linken Seite der Bauachse der Fußpfahl a im Abstand von 0,60 m (gemessen von Mitte Pfahl bis Mitte Pfahl) bis auf die errechnete Höhe eingeschlagen.

Die Höhe des Fußpfahles a wird bestimmt durch die Dammkronenhöhe, die Böschungsneigung und seine Entfernung von Pfahl b, d. h.

$$64,84 \text{ m ü. N. N.} - \frac{0,60 \text{ m}}{1,5} = 64,84 \text{ m ü. N. N.} - 0,40 \text{ m} = 64,44 \text{ m ü. N. N.}$$

Die Böschungslatte der Lehre wird so an den Pfählen a und b befestigt, daß ihre Oberkante mit den Achsen der beiden Pfähle an deren Köpfen abschneidet. Das überstehende Ende der Böschungslatte ist in Pfahlkopfhöhe abzuschneiden.

Abb. 129



Anheften der Böschungslatte

Der Vorgang ist rechts der Bauachse mit dem zweiten Lehre zu wiederholen.

Beachte: Nachdem die Höhenlage des Pfahles b bestimmt ist, kann die Böschungslatte auch mit Hilfe eines Böschungswinkels, einer Böschungswaage o. ä. in die geforderte Neigung des Damms gebracht werden. Die Neigungszahl ist vom Gerät abzulesen.

Bodenart	Überhöhung h'	Verbreiterung der halben Kronenbreite b'
Lehmiger, toniger Boden	$\frac{1}{12} h$	$\frac{1}{8} h$
Lehmhaltiger Sand	$\frac{1}{14} h$	$\frac{1}{9} h$
Sand	$\frac{1}{23} h$	$\frac{1}{15} h$
Kies	$\frac{1}{30} h$	$\frac{1}{25} h$
Gerölle	$\frac{1}{40} h$	$\frac{1}{40} h$

Tabelle der Überhöhungen und Verbreiterung der Dammschüttungen

Aufgabe:

Für einen Damm, der aus lehmigem Boden in ebenem Gelände aufgeschüttet werden soll, sind unter Berücksichtigung der Bodensackung in Station 2+500 die Lehren zu schlagen. Gegeben sind die Bauachse, die Dammhöhe nach dem Bauentwurf (ohne Berücksichtigung der Sackung, $h = 6,20$ m), die Kronenbreite ($b = 8,00$ m) und das Böschungsverhältnis 1:1,5.

Maß der Sackung für lehmigen Boden der

$$\text{Oberhöhung (h')} \quad \frac{h}{12} = \frac{6,20 \text{ m}}{12}$$

$$\text{Verbreiterung der halben Kronenbreite (b')} \quad \frac{h}{8} = \frac{6,20 \text{ m}}{8}$$

Lösung:

Die Lage des Dammfußes ändert sich bei der Sackung nicht. Somit ist die Entfernung des Böschungsfußes von der Bauachse

$$= \frac{8,00 \text{ m}}{2} + (6,20 \text{ m} \cdot 1,5) = 13,30 \text{ m}$$

Die Senkrechte zur Achse ist in Station 2+500 abzustecken und auf dieser nach links 13,30 m abzutragen. Der Endpunkt der Abtragung ist

166

6. 10.

Die Verbreiterung der entwurfgerechten Kronenbreite auf der linken Seite errechnet sich:

$$b'_1 = \frac{h_1}{15} = \frac{1,85 \text{ m}}{15} = 0,12 \text{ m}$$

Demzufolge ist die Schüttungsbreite der Krone nach links

$$\frac{b}{2} + b'_1 = \frac{6,00 \text{ m}}{2} + 0,12 \text{ m} = 3,12 \text{ m}$$

Als neues Böschungsverhältnis ergibt sich für die Bauausführung links

$$\frac{\text{Schüttungshöhe}}{\text{Neue Böschungsbreite}} = \frac{1,93 \text{ m}}{6,70 \text{ m} - 3,12 \text{ m}} = \frac{1,93 \text{ m}}{3,58 \text{ m}} = 1 : 1,86$$

Somit ist die Lehre im neuen Verhältnis 1:1,86 zu schlagen.

Rechte Lehre:

Der Rechnungsvorgang ist der gleiche wie bei der linken Lehre.

$$\text{Dammhöhe } h'_2 = \frac{h_2}{23} = \frac{3,60 \text{ m}}{23} = 0,16 \text{ m}$$

Demzufolge ist die rechte Schüttungshöhe

$$h_2 + h'_2 = 3,60 \text{ m} + 0,16 \text{ m} = 3,76 \text{ m}$$

Die Verbreiterung der entwurfgerechten Kronenbreite auf der rechten Seite errechnet sich:

$$b'_2 = \frac{h_2}{15} = \frac{3,60 \text{ m}}{15} = 0,24 \text{ m}$$

Demzufolge ist die Schüttungsbreite der Krone nach rechts

$$\frac{3,76 \text{ m}}{10,20 \text{ m} - 3,24 \text{ m}} = \frac{b}{2} + b_2 = \frac{6,00 \text{ m}}{2} + 0,24 \text{ m} = 3,24 \text{ m}$$

170

Linke Lehre:

Auf der Bauachse wird in Station 3+500 eine Senkrechte abgesteckt und auf ihr das Maß 6,45 m abgetragen (linker Dammfuß), sodann 0,30 m zurückgemessen und in dem neu gewonnenen Punkt der Fußpahl a eingeschlagen.

Die Höhe des Fußpfahles a wird aus der Dammkronenhöhe, dem Abstand des Fußpfahles von der Bauachse, der halben Kronenbreite und der Böschungsneigung wie folgt errechnet:

$$228,76 \text{ m ü. N. N.} - \frac{6,45 \text{ m} - 3,00 \text{ m} - 0,30 \text{ m}}{1,5} = 226,66 \text{ m ü. N. N.}$$

Der Fußpahl ist auf die Höhe 226,66 m ü. N. N. einzuschlagen. Nach Einschlagen des Pfahles b und Befestigen der Böschungslatte ist mit dem Lehrenbau, wie unter Ziffer 167 beschrieben, fortzufahren.

Rechte Lehre:

Der Standort des Fußpfahles a₁ wird wie der Standort des Fußpfahles a der linken Lehre ermittelt und zwar:

$$228,76 \text{ m ü. N. N.} - \frac{8,10 \text{ m} - 3,00 \text{ m} - 0,30 \text{ m}}{1,5} = 225,56 \text{ m ü. N. N.}$$

[171] Die Nivellierlatte kann auf die Querlatte nicht aufgesetzt werden, da das Lattenkreuz zu hoch ist. Daher ist wie folgt vorzugehen:

- Einen Pfahl in Station 3+500 einschlagen.
- Pfahl mit Nivelliergerät und -latte auf ein rundes Maß (z. B. 2,20 m) einwägen, demnach
228,76 m ü. N. N. — 2,20 m = 226,56 m ü. N. N.,
- an der Stange des Lattenkreuzes, von der

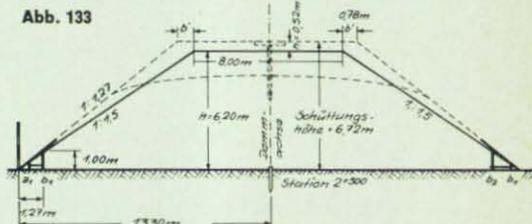
163

6.10.

durch einen Fluchtstab zu kennzeichnen.

Vom Endpunkt aus werden 0,30 m zur Achse hin eingerückt und hier der Fußpahl a₁ der Lehre eingeschlagen.

Abb. 133



Lehren für einen Damm in ebenem Gelände unter Berücksichtigung der Sackung

$$\begin{aligned} \text{Schüttungshöhe des Damms} &= \text{Dammhöhe } h + \text{Überhöhung } h' \\ &= 6,20 \text{ m} + \frac{6,20 \text{ m}}{12} = 6,72 \text{ m} \end{aligned}$$

Halbe Kronenbreite des Damms für die Schüttung

$$\begin{aligned} &= \text{halbe Kronenbreite } \frac{b}{2} + \text{Verbreiterung } b' \\ &= \frac{8,00 \text{ m}}{2} + \frac{6,20 \text{ m}}{8} = 4,78 \text{ m} \end{aligned}$$

Neues Böschungsverhältnis für die Bauausführung

$$\begin{aligned} &= \frac{\text{Schüttungshöhe}}{\text{Breite der neuen Böschung}} \\ &= \frac{6,72 \text{ m}}{13,30 \text{ m} - 4,78 \text{ m}} = \frac{6,72 \text{ m}}{8,52 \text{ m}} = \frac{1}{1,27} = 1 : 1,27 \end{aligned}$$

Vom Böschungsfußpunkt aus (Fluchtstab) wird im Abstand von 1,27 m der Pfahl b₁ der Lehre eingeschlagen und am Kopfende so abge-

167

Oberkante der Querlatte beginnend, 2,20 m abmessen und markieren,

- Lattenkreuz so an den Pfahl anhalten, daß Markierung und Oberkante Pfahl in gleicher Höhe stehen,
- Stange des Lattenkreuzes lotrecht am Pfahl anheften.

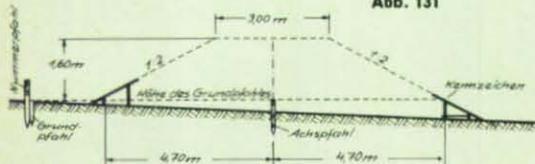
Bau einer Lehre in schwach geneigtem Gelände

[172] In schwach geneigtem Gelände kann auf das Lattenkreuz verzichtet werden. An der tiefer gelegenen Seite des Damms ist jedoch beim Bau der Lehre besonders auf die Höhenkennzeichnung des Grundpfahles am Pfahl b zu achten. Sie liegt wesentlich höher als bei Lehren in ebenem Gelände.

Aufgabe:

In einem schwach geneigtem Gelände sind für einen Damm die Böschungslehren in Station 2+000 zu schlagen. Querschnittzeichnungen sind nicht vorhanden. Gegeben sind die Dammachse (Bauachse), die Dammhöhe (= 1,60 m, gemessen von Oberkante Grundpfahl), die Kronenbreite (b = 3,00 m) und das Böschungsverhältnis 1:2.

Abb. 131



Lehren für einen Damm in schwach geneigtem Gelände

Lösung:

Da eine Querschnittzeichnung nicht vorliegt, sind im Gelände zunächst die DammfüÙe zu

ermitteln. Dazu werden die Böschungsweiten für ebenes Gelände — bezogen auf die Höhe des Grundpfahles — errechnet. Die Böschungsweiten sind gleich groß, d. h.

$$1,60 \text{ m} \cdot 2 = 3,20 \text{ m}.$$

Demnach ist die halbe Dammbreite in ebenem Gelände

$$\text{Halbe Kronenbreite} + \text{Böschungsweite} = \frac{3,00 \text{ m}}{2} + 3,20 \text{ m} = 4,70 \text{ m}.$$

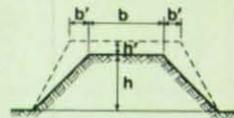
Sodann ist das Maß der halben Dammbreite vom Achspfad aus nach beiden Seiten abzutragen. An beiden Endpunkten wird je ein Pfahl lotrecht eingeschlagen. Auf beide Pfähle wird die Höhe des Grundpfahles mit Hilfe des Nivelliergerätes übertragen und markiert. Der Bau der Lehren wird gemäß Ziffer 167 fortgesetzt.

Schlagen von Lehren für Dämme (Auftrag)

[173] Mit Berücksichtigung der Bodensackung: Lehren sind lediglich Hilfsmittel. Sie berücksichtigen nicht die Sackung des Schüttgutes. Aus diesem Grund sind Dämme höher und Dammkronen breiter zu schütten, als die Abmessungen im Entwurf es vorsehen.

Lehren werden stets so geschlagen, daß sie bei Höhen und Neigungen zusätzlich das Maß der Bodensackung anzeigen. Daher muß beim Schlagen der Lehren die Dammkrone um den Wert h' überhöht und um den Wert b' verbreitert werden.

Abb. 132



Überhöhen und Verbreitern eines Damms

schnitten, daß die Oberkante der Schnittfläche 1,00 m über dem Böschungfußpunkt liegt. Die Böschungslatte wird an den Pfählen a₁ und b₁ so befestigt, daß ihre Oberkante vom Böschungspunkt (Fluchtstab) zur Pfahlachse verläuft (vgl. dazu Abb. 129).

Der gleiche Arbeitsvorgang ist für die zweite Lehre auf der rechten Seite der Bauachse zu wiederholen.

[174] Im Rechenbeispiel Ziffer 173 ist die Dammhöhe sehr groß gewählt. Die Kronenlehre (Lattenkreuz) wird in diesem Fall erst dann hergestellt, wenn der Damm entsprechend hoch aufgeschüttet ist.

Um die Kronenhöhe leicht festzustellen, wird bereits beim Schlagen der Lehre die Höhe des Fußpfahles a₁ über N. N. eingemessen und an den Pfahl angeschrieben. Die Höhe des Lattenkreuzes wird später vom Fußpfahl a₁ eingewogen.

Aufgabe:

In einem geneigten Gelände sind für einen Damm unter Berücksichtigung der Bodensackung die Lehren zu schlagen. Gegeben sind der Dammquerschnitt in Station 1+350 mit der Kronenhöhe 96,84 m ü. N. N. und das Böschungsverhältnis 1:2. Der Schüttboden besteht aus Sand.

Maß der Sackung für sandigen Boden der

$$\text{Oberhöhung (h')} = \frac{h}{23}$$

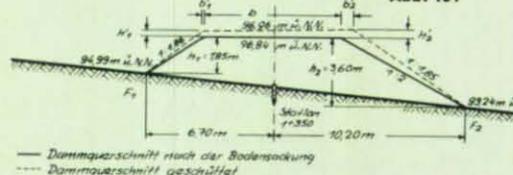
$$\text{Verbreiterung (b')} = \frac{h}{15}$$

Lösung:

Beim Schlagen der Lehren für einen Damm in geneigtem Gelände sind die unterschiedlichen Höhen beider Dammhälften unter Berücksich-

tigung der Bodensackung zu beachten. Die Höhen werden aus den verschiedenen Entfernungen der DammfüÙe von der Bauachse berechnet.

Abb. 134



Damm in geneigtem Gelände unter Berücksichtigung der Bodensackung

Aus dem Dammquerschnitt des Entwurfes werden folgende Werte abgegriffen:

- Entfernung linker DammfüÙ F₁ von der Bauachse = 6,70 m
- Entfernung rechter DammfüÙ F₂ von der Bauachse = 10,20 m
- Linke Dammhöhe h₁ = 1,85 m (96,84 m ü. N. N. — 94,99 m ü. N. N.)
- Rechte Dammhöhe h₂ = 3,60 m (96,84 m ü. N. N. — 93,24 m ü. N. N.)

Linke Lehre:

In Station 1+350 ist eine Senkrechte auf der Bauachse abzustecken und auf ihr die Strecke 6,70 m abzutragen, welche mit einem Fluchtstab am Endpunkt markiert wird. Das Messer ist in der Waagerechten vorzunehmen. Der Fluchtstab kennzeichnet den linken DammfüÙ F₁. Die Überhöhung der entwurfsgerechten linken Dammhöhe h'₁ ist wie folgt zu errechnen:

$$\text{Dammhöhe h}'_1 = \frac{h_1}{23} = \frac{1,85 \text{ m}}{23} = 0,08 \text{ m}$$

Demzufolge ist die linke Schüttungshöhe h₁ + h'₁ = 1,85 m + 0,08 m = 1,93 m

Dr. August-Jürgen Maske

Schutz vor Druck

Einbau selbsttätiger Luftstoßsicherungen in die unterirdischen Bauwerke der Warnämter

Bereits im Musterbauprogramm für die Warnämter sind selbsttätig arbeitende Abschlußorgane für alle Hohlleitungen vorgesehen, die aus dem unterirdischen Bauwerk ins Freie führen. Als die Warnämter fertiggestellt wurden, war die technische Entwicklung solcher Abschlußorgane jedoch noch nicht beendet. Für einige — insbesondere der lüftungstechnischen — Hohlleitungen sind daher bisher lediglich teils provisorische selbsttätige Sicherungen vorhanden, teils von Hand zu betätigende Ventile eingebaut worden.

Da die Entwicklung selbsttätiger Luftstoßsicherungen inzwischen einen befriedigenden Abschluß gefunden hat, ist ihr Einbau nun möglich. Eine entsprechende, ergänzende Musterplanung haben die Baubehörden erarbeitet. Teilbeschaffungen wurden bereits eingeleitet. Warum überhaupt sind selbsttätige Luftstoßsicherungen erforderlich und

was bezwecken sie?

Selbsttätige Luftstoßsicherungen schützen vor den Gefahren von Luftdruckwellen. Solche Wellen entstehen dadurch, daß z. B. bei Explosionen die umgebende Luft schlagartig verdrängt wird. Die Druckwellen breiten sich in einer Stoßfront aus. Je nach Waffenart, Waffengröße und Entfernung zum Detonationsort unterscheiden sich die Auswirkungen der Luftstoßwellen am jeweiligen Ort. Im allgemeinen wird die Welle eine sogenannte positive Phase haben, während der Druck u. U. erheblich über dem atmosphärischen Druck der Umgebung liegt, und danach eine sogenannte negative Phase folgen lassen, in der der Druck unter den atmosphärischen Druck der Umgebung fällt.

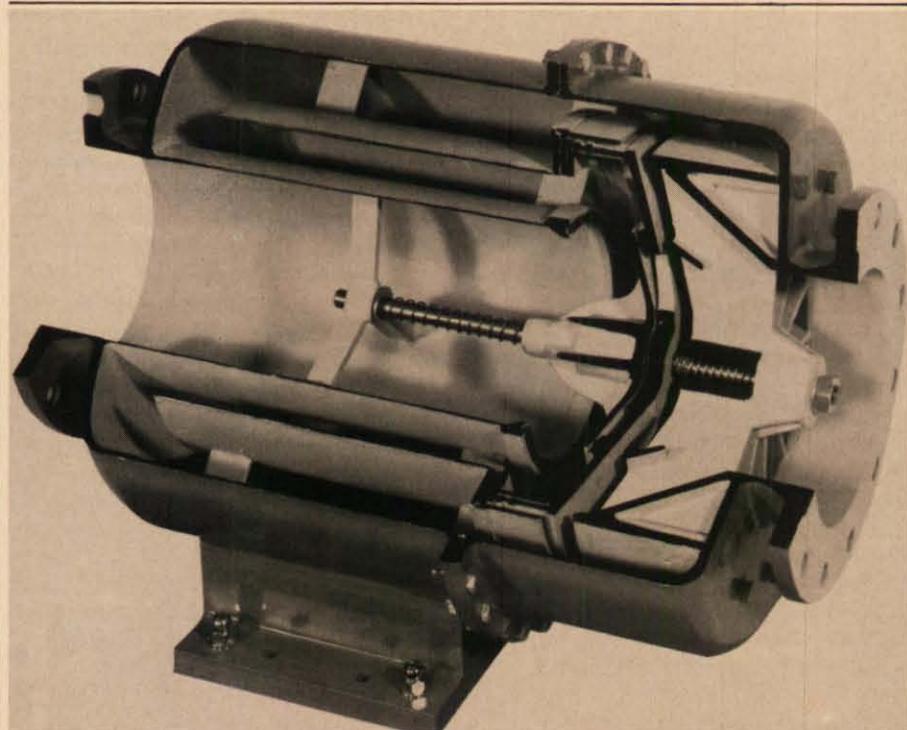
Selbsttätige Luftstoßsicherungen verhindern, daß Luftdruckwellen mit gefahrenbringender Härte über betriebsnotwendige offene Hohl-

leitungen — z. B. der Luftzufuhr und -fortleitung — in das Bauwerk eindringen. Sie schließen die Öffnungen bei einer bestimmten Ansprech-Druckdifferenz selbsttätig gasdicht und verhindern damit das weitere Eindringen der Druckwelle. Nach dem Abklingen des Überdrucks geben sie die Hohlleitung automatisch wieder frei. Im Bereich der Unterdruckphase eines Luftstoßes erfolgt der Schließvorgang sinngemäß.

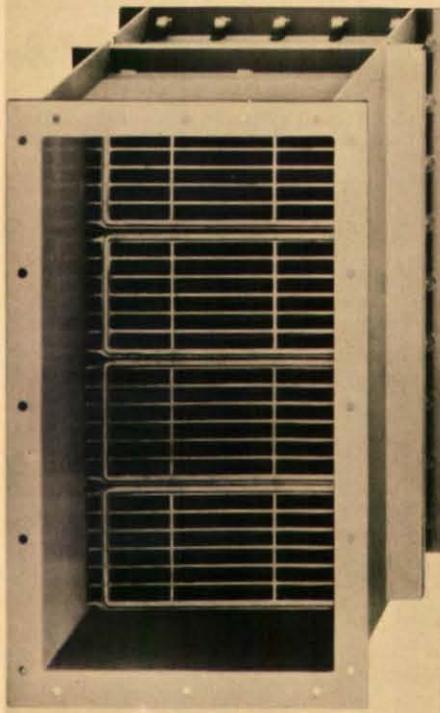
Wegen der hohen Geschwindigkeit der auftreffenden Druckwelle kommt der Schnelligkeit des Schließvorganges besondere Bedeutung zu. Eine Betätigung oder Auslösung der Ventile von Hand ist in zeitlicher Abstimmung mit der Waffenwirkung nicht möglich und scheidet daher aus; bei den selbsttätigen Luftstoßsicherungen vollzieht sich der Schließvorgang innerhalb weniger tausendstel Sekunden. Die in dieser Zeit schon eingedrungene Luftmenge soll möglichst gering sein. Sie hält sich bei den für die Warnämter ausgewählten Typen der selbsttätigen Luftstoßsicherungen in jedem Falle in vertretbaren Größen, so daß für Personen, Einbauteile und Geräte keine Gefahr besteht.

Im unterirdischen Bauwerk des Warnamtes werden sämtliche Außenluftansaug- und Fortluftauslaßöffnungen einschließlich der Heizungs- und Dieselabgasöffnungen gesichert. Die selbsttätigen Luftstoßsicherungen werden splittergeschützt und so angebracht, daß ein Zutritt zu ihnen von außen nicht möglich ist. Soweit sich die Widerstände im lüftungstechnischen Bereich durch den Einbau der selbsttätigen Luftstoßsicherungen vergrößern, wird die Leistung der Ventilatoren zu gegebener Zeit zu erhöhen sein.

Falls nicht besondere Gründe entgegenstehen, erscheint es sinnvoll, auf der Luftansaugseite das gesamte Sandvorfilterbauwerk und den Außenkühler der Eigenstromerzeugungsanlagen mit in den druckgeschützten Bereich einzubeziehen. Die Sandbetten in den Vorfiltern und die Leitungen im Sandvorfilterbauwerk erhalten damit den benötigten Schutz. Türen, Klappen und Montageöffnungen werden — soweit dies noch erforderlich ist — drucksicher ausgebildet. Drucktüren



Schnitt durch eine selbsttätige Luftstoßsicherung, wie sie für Diesel- und Heizungsabgase verwendet werden wird. Foto: Piller KG, Osterode



Selbsttätige Luftstoßsicherung für die Außen- und Fortluft der unterirdischen Bauwerke. Foto: Luwa AG, Zürich

und -klappen werden zum Teil abschließbar sein müssen, um ein unbefugtes Öffnen zu verhindern. Für die Fortluft wird ein begehbarer Anbau errichtet. Dort werden in besonderer Leitung auch die Dieselabgase hindurchgeführt; die Heizungsabgase bekommen einen gesonderten Auslaß. Diesel- und Heizungsabgase erhalten selbsttätige Luftstoßsicherungen aus Werkstoffen, die bei den zu erwartenden Temperaturschwankungen und chemischen Beanspruchungen durch die Abgase nachweislich langfristig keine Einbuße der Betriebssicherheit bewirken. Diesel- und Heizungsabgase werden im übrigen so ins Freie geleitet, daß die Gefahr ihrer Ansaugung durch die Außenluftöffnungen nicht gegeben ist. Wasserführende Hohlleitungen werden nur besonders geschützt, wenn sie nicht bereits für einen entsprechenden Innendruck ausgelegt sind. Im allgemeinen erhalten daher lediglich Abwasserleitungen druckfeste Rückschlagklappen. Trinkwasserleitungen hingegen bedürfen keines zusätzlichen Schutzes gegen Luftstoßwellen.

Eine regelmäßige Inspektion wird das jederzeitige zuverlässige Ansprechen der selbsttätigen Luftstoßsicherungen gewährleisten. Ein ausgeglichener Schutz des unterirdischen Bauwerks der Warnämter gegen Druckwellen ist damit gegeben.

Günter Clodius in den Ruhestand getreten

Ende Juni 1973 ist der Leiter des Sachgebietes Ausbildung beim Warnamt IX/Ansbach und Vertreter des Warnamtsleiters, der Einsatzleiter ROA Günther Clodius, in den Ruhestand getreten.

Im hübsch geschmückten Speisesaal des Amtes hatten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingefunden, um von einem lieben Kollegen Abschied zu nehmen. Der Warnamtsleiter, F. Danapel, würdigte in einer Ansprache die Verdienste seines mehrjährigen Mitarbeiters und gab einen Rückblick auf den ereignisreichen, durch die Turbulenz der letzten Jahrzehnte in besonderem Maße geprägten Lebensweg von Günther Clodius.

Clodius wurde am 22. 6. 1908 in Dresden geboren. Seine Schulausbildung erfuhr er an einem Realreformgymnasium. Am 1. 4. 1927 wurde er Soldat und schlug die Offizierslaufbahn ein. Bereits bei der ehemaligen Reichswehr zum Leutnant ernannt, fand Clodius später bei der Luftwaffe u. a. als Staffelpkapitän, 1. Generalstabsoffizier, Quartiermeister und schließlich als Regimentsführer Verwendung.



Günter Clodius wird von Warnamtsleiter Danapel verabschiedet.

Bei Kriegsende war der Oberstleutnant a. D. nach seiner Rückkehr aus Gefangenschaft vor die Notwendigkeit gestellt, sich eine neue berufliche Existenz zu schaffen. In diesem Bemühen war Clodius in der Folgezeit in verschiedenen Berufen tätig, u. a. als Zivilangestellter bei den alliierten Streitkräften und als Sachbearbeiter beim DRK.

Schon bald nach Kriegsende wandte sich Clodius mit großem Interesse den Belangen des Zivilschutzes zu und stellte sich dem damaligen BLSV (jetzt BSV) nach seiner Gründung als nebenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Nach der Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen des BLSV auf der Ortsebene wie auch an der Bundesschule in Waldbröl konnte Clodius sein Fachwissen in eigener Lehrtätigkeit weitergeben. Um schließlich hauptamtlich auf dem Gebiet des Zivilschutzes Verwendung zu finden, trat Clodius im Mai 1962 als WD-Verbindungsführer in den Dienstbereich des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz ein. Hier fand er die Aufgaben, denen er sich voll und ganz widmen konnte. Bei der WD-Verbindungsstelle 21 in Brockzettel b. Aurich wurde Clodius in sein neues Aufgabengebiet eingewiesen, um später mehrere Jahre in verantwortlicher Stellung bei der WD-Verbindungsstelle 51 in Goch/Ndrh. Dienst zu tun. Am 1. 3. 1968 fand Clodius eine neue Verwendung als Einsatzleiter beim Warnamt VIII in Rottenburg/Neckar. Auch hier sollte er jedoch nicht seßhaft werden. Erst nach einer weiteren Versetzung, und zwar zum Warnamt IX in Ansbach zu Anfang 1969, erreichte er die Endstation seines „beruflichen Werdeganges“. Während seiner 11jährigen Zugehörigkeit zum Warndienst hat Günther Clodius seine dienstlichen Obliegenheiten bei den WD-Verbindungsstellen wie auch bei den Warnämtern stets mit großem Pflichtbewußtsein und Interesse wahrgenommen. Seine freundliche und aufgeschlossene Art ebenso wie sein kameradschaftliches Wesen ließen Günther Clodius auch bei seinen Mitarbeitern Anerkennung und manchen Freund gewinnen.

So war die Stimmung der Bediensteten des Warnamtes auch nicht ungetrübt, als der Warnamtsleiter nach seiner Ansprache dem aus dem Dienst Scheidenden im Auftrage des Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz die Ruhestandsurkunde und ein persönlich gehaltenes Schreiben mit den besten Wünschen für sein weiteres Wohlergehen überreichte. Die Mitarbeiter des Amtes wie auch die Einsatzleiter der anderen Warnämter sorgten abschließend noch durch sinnvoll ausgewählte Hobby-Geschenke für eine nette Überraschung und für einen harmonischen Ausklang der Abschiedsfeier.



Im Bundesgebiet hat der ASB ein Netz von Rettungszentralen aufgebaut, die Tag und Nacht in Anspruch genommen werden können.

ASB-Bilanz 1972

Der Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e. V. (ASB) hat für 1972 eine positive Bilanz vorzuzeigen:

- 20 822 Mitglieder waren im ASB tätig, davon 8608 als aktive Helferinnen und Helfer in 185 Ortsverbänden. Unterstützt wurden sie von 700 hauptamtlichen Mitarbeitern, 277 Zivildienstleistenden sowie 281 Ärzten.

- Der Schwerpunkt der ASB-Hilftätigkeit lag auch 1972 im Rettungswesen. Bei 185 201 Unfällen und Krankentransporten war das fachlich geschulte Personal 1,4 Millionen Stunden im Einsatz. 260 ASB-eigene Fahrzeuge — 233 mit Funk ausgestattet — legten 5,6 Millionen km zurück. Die Fahrzeuge sind bei 122 Krankentransportstellen — davon 61 bei Tag und Nacht besetzte Rettungswachen — stationiert. Außerdem standen 80 mobile Unfallstellen an Autobahnen und Bundesstraßen bereit, um bei Verkehrsspitzenzeiten zu helfen.

An den umfassenden Diskussionen im Jahre 1972 über die Verbesserungen des Rettungswesens hat sich der ASB beteiligt und stellte dabei eine Interessengleichheit mit dem Malteser-Hilfsdienst und der Johanniter-Unfall-Hilfe fest.

- 155 448 Helfer hat der ASB im vergangenen Jahr ausgebildet, davon über die Hälfte in Sofortmaßnahmen am Unfallort, 40 % in der Erste-

Hilfe-Grundausbildung, 2500 in der Sanitätsausbildung und 1800 als Ausbilder.

Eigene Schulungsstätten in den Ländern und die Bundesschule in Köln garantieren den Ausbildungsstand, wobei die Ausbildungstätigkeit für die Bevölkerung ergänzt wird durch interne Aus- und Fortbildungsveranstaltungen in der häuslichen Krankenpflege, Ausbildung von Technischen Leitern, Katastrophenschutz-Ausbildung, Rettungs- und Transportsanitäter, realistische Unfalldarstellung, Fernmeldewesen, Bootsführer im Wasserrettungsdienst.

- 151 601mal Hilfe leisten konnten Samariterinnen und Samariter bei Unfällen im täglichen Leben, im Verkehrsgeschehen, bei Sport- und Verkehrsunfällen und bei Katastrophen jeder Art. Dabei waren sie 437 848 Stunden in Einsatz. Im Betriebssanitätsdienst wurde 50 235mal Erste Hilfe geleistet.

- Der Sozialdienst und die Altenhilfe nehmen einen großen Teil von den Aufgaben des ASB ein. Im Hauskrankenpflegedienst trägt der ASB mit dazu bei, einer Überlastung der Krankenhäuser vorzubeugen. Dieser Dienst wird in Verbindung mit



Bundesminister Georg Leber im Gespräch mit Helferinnen und Helfern.



Tag und Nacht einsatzbereit ist der Rettungsdienst, der nach den neuesten Erkenntnissen der Unfallmedizin ausgestattet ist.



Zusammenarbeit mit anderen im Rettungswesen tätigen Organisationen ist einer der Grundsätze des Arbeiter-Samariter-Bundes.

dem freiwilligen ASB-Krankenhausdienst in steigendem Maße wahrgenommen, da täglich Notstände auftreten, Mütter krank werden und damit Familien unversorgt bleiben würden oder weil behinderte bzw. alte Menschen sich und ihren Haushalt nicht mehr versorgen konnten. 70 049 Stunden waren dabei die Helferinnen und Helfer des ASB im Einsatz. 326 alte bzw. kranke Menschen wurden mit der Aktion „Essen auf Rädern“ beliefert. Bei 80 901 Fahrten wurden behinderte Kinder in Schulen, Heime und Kindergärten gebracht. Mit in die soziale Hilfe des ASB fällt die stärkere Forderung und Unterstützung für Unfallverhütungs-, Gesundheitsvorsorge, Umwelt-, Arbeits- und Jugendschutzmaßnahmen. 5131 Betreuungsveranstaltungen in ASB-Altentagesstätten haben alten Menschen und Körperbehinderten das Gefühl gegeben, nicht alleine zu sein.

● Im Katastrophenschutz wirkte der ASB auch im Jahre 1972 aufgrund des erweiterten Katastrophenschutzgesetzes mit, wobei die Mitarbeit im Katastrophenschutz durch die unbefriedigende Finanzausstattung gekennzeichnet ist.

In diesem Aufgabengebiet hat der ASB folgende Forderungen formuliert:

- Verbesserung der finanziellen Grundlagen der Einheiten;
- Anhebung der Jahrespauschale; Ausrüstung und Ausstattung, Ausstattung nach STAN;
- Technische Verbesserungen der Ausrüstung und Ausstattung;
- Förderung der Ausbildung der Einheiten;
- Erweiterung des Kontingentes für Freistellungen nach § 8 (2) KatSG.

In der Auslandskatastrophenhilfe wurde der ASB nach der Erdbebenkatastrophe in Nicaragua tätig.

● Das Fernmeldewesen als eine der Voraussetzungen zur Durchführung eines modernen und schnellen Rettungswesens und Krankentransportdienstes sowie auch zum Führen der Katastrophenschutz- und Sanitätseinheiten bei Großeinsätzen wurde vom ASB vorrangig behandelt. Er setzte dafür 1 Relaisstation, 275 Funkgeräte im 4-m-Band, 146 Funkgeräte im 2-m-Band und 43 Funkleitstellen ein.

● In zahlreichen Hospitälern, Altenwohn- und -pflegeheimen, Altenkrankenhäusern und -pflegeanstalten und Erholungsheimen wird die soziale Tätigkeit des ASB ergänzt und verwirklicht.

Heißer Bundeswettkampf in Köln

Beachtliche Leistungen bei Diagnose- und Erste-Hilfe-Tests

Bei hochsommerlicher Hitze fand am 8. September in Köln auf den Rheinwiesen bei Poll der diesjährige Bundeswettkampf der JUH statt. Das Gelände war ideal. Hohe Pappeln spendeten Schatten, und ständig wehte eine kleine Brise vom Rhein her. 96 Mannschaftswettkämpfer der JUH waren erschienen, dazu etwa 250 Personen, die mit der Organisation zu tun hatten, Helfer aus benachbarten Städten als Zuschauer und schließlich einige wenige private Zuschauer.

Der Wettkampf sah vor:

- Tragetest (mit dem bekannten Tintentopf auf der Trage und 60 kg Last)
- Transport eines Bewußtlosen mit Einladen in Sanka
- Diagnostest
- Erste-Hilfe-Test

In der Kantine eines nahegelegenen Werkes hatten sich die Wettkampfteilnehmer versammelt.

JUH-Präsident Graf Bentheim begrüßte hier auch die Teilnehmer. Dann gab Bundesausbildungsleiter und Oberschiedsrichter Wulfdietrich Peltz Erläuterungen zum eigentlichen Kampf. Nach den Wettkampfvorschriften muß der Wettkampf in der vorgeschriebenen Dienstbekleidung ausgeführt werden. Manche hatten das übersehen und waren in weißer Krankentransportbekleidung erschienen, andere Helfer hatten keine Kopfbedeckung mitgebracht. Dieses Jahr wurden noch einmal beide Augen zugeedrückt, aber

künftig bekommen die Teilnehmer, die keine vorschriftsmäßige Dienstbekleidung tragen, Strafpunkte. Mit einer kleinen Verspätung begann dann der Wettkampf mit dem Tragetest. Die zweite, sonst sehr gute Mannschaft Allershausen hatte bereits Pech. Beim Überschreiten des Grabens rutschte der hintere Helfer aus und fiel in den Graben hinein. Der Tintentopf war dabei fast restlos ausgeschüttet, und damit war die Siegespalme weg. Aber auch bei anderen Mannschaften gab es Stolperereien am Graben. Eine Mannschaft kam sogar auf die Idee, den Graben etwas zu verschieben! Beim Diagnostest waren in einem Zelt Verletzte ausgelegt. Außerdem wurden den Teilnehmern folgende Fragen gestellt:

- Stimmt es, daß ein Kleinkind in einem langsameren Rhythmus beatmet werden muß als ein Erwachsener?
- Stimmt es, daß man sich einem an einer Hochspannungsleitung (30 000 V) „klebenden“ Verletzten unbedenklich auf 3 Meter nähern kann, wenn das Kabel den Boden berührt?
- Ist es richtig, bei einer Schlagaderverletzung am Handgelenk (Messerstich) eine „handbreit“ herzwärts abzubinden?
- Stimmt es, daß bei einer Verätzung des rechten Auges das linke beim Spülen mit Wasser höher als das rechte liegen soll?
- Stimmt es, daß die Symptome der Hitzeerschöpfung denen des Schocks ähnlich sind?
- Müssen bei einem offenen Knochenbruch immer Knochenanteile äußerlich sichtbar sein?
- Stimmt es, daß man einen Bewußtlosen ohne andere

Verletzungen immer auf die linke (Herz-) Seite legen soll, damit der Kreislauf einwandfrei funktioniert?

- Stimmt es, daß eine Wirbelsäulenverletzung nicht immer äußerlich festzustellen ist?
 - Stimmt es, daß man bei Verbrennungen 2. Grades an der Hand kaltes Wasser benutzen kann?
 - Darf man bei Erfrierungen des Beines die Verletzung durch ein heißes Bad behandeln?
- In den Zelten und natürlich auch draußen wirkten die Schiedsrichter, kenntlich durch eine gelbe Armbinde. In einem anderen Zelt fand der Erste-Hilfe-Test statt. Ein Kraftwagen stand darin mit zwei Verletzten. Das Autoradio, gekoppelt mit der Zündung, spielte. Zu Füßen der Verletzten lag griffbereit ein Warndreieck. Eine einzige Gruppe stellte das Warndreieck auf. Eine einzige Gruppe stellte auch die Musik im Auto ab. Aber keine Gruppe stellte die Zündung ab, d. h., der Motor lief weiter.

Ergebnisse

	Punkte
1. Bad Nauheim-Friedberg (Hessen)	119
2. Herford (Nordrhein-Westfalen)	112
3. Oldenburg (Niedersachsen)	108
4. Berlin	105
5. Allershausen (Bayern)	104
6. Oberschwaben (Baden/Württemberg)	101
7. Hamburg	96
8. Lübeck (Schleswig/Holstein)	86

Schwierigkeiten bereiteten den Mannschaften die Sicherheitsgurte, mit denen die Verletzten angeschnallt waren. Wenn die Wettkämpfer die Gurte durchschneiden wollten, dann sprangen die Schiedsrichter helfend ein. Es gab hier interessante Einzelheiten zu beobachten. Eine Helferin sagte zu ihrer Kameradin: „Ich mache unten weiter, unterhalte dich etwas mit ihm.“ Das ist in der Praxis äußerst wichtig, dieses Gespräch mit dem Verletzten. Auch hier lobten die Schiedsrichter. Natürlich mußte auch der Name des Verletzten gefragt werden. Viele vergaßen, ihn aufzuschreiben und wußten ihn nachher nicht mehr. Manche Helfer achteten auch auf Pulsschlag und Atmung. Manche übersahen auch in der Erregung eine Wunde. Eine Mannschaft brauchte für die richtige Seitenlagerung ganze 11 Minuten!



Eine Wettkampfgruppe beim Tragetest. Vorsichtig schreiten die Helfer über den „Graben“, beim nächsten Schritt jedoch rutschte der Hintermann aus.

Die Schiedsrichter werteten nach Punkten — mit der Stoppuhr, aber auch mit Herz. Das spürte man. Sie werteten auch die Schnelligkeit des Erkennens und der praktischen Hilfe. Nach dem Durchgang durch den Test wurden den Mannschaften sofort die Fehler gesagt, sie wurden aber auch bei guten Leistungen gelobt. Und es gab viel zu loben. Diese anschließende Manöverkritik fand in einem sehr netten Ton statt, getragen von dem Verständnis für die manchmal doch komplizierten und schweren Aufgabenstellungen, die aber andererseits in der Praxis auftreten. Und das ist ja der tiefere Sinn dieser Wettkämpfe: Den Verletzten so schnell und so gut wie möglich helfen zu können.

Unter den Zuschauern befand sich als Ehrengast auch Fräulein Christa Nowack aus Odjiwarongo in Süd-West-Afrika. Die dortige Gruppe der St. John Ambulance Association and Brigade steht unter ihrer Leitung und hatte vor Jahren einen Sanka von der Johanniter-Unfall-Hilfe geschenkt bekommen, der heute dort fleißig benutzt wird. Die Gruppe zählt nur 18 Mitglieder. Besonders beeindruckt war sie von der großen Zahl der Mitglieder der JUH und besonders von der Ausrüstung der JUH.

Beim Abschluß der Wettkämpfe stellten sich die Teilnehmer zwanglos in einem Kreis auf, und Graf Bentheim stellte Fräulein Nowack den Teilnehmern vor. Als Gastgeschenk übergab er ihr eine Erste-Hilfe-Tasche und einen Satz aufblasbarer Schienen. Ihr Großvater kam übrigens mit der Schutztruppe nach dem ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika und blieb dort. So ist sie eine echte Afrikanerin.

Die Schiedsrichter hatten es diesmal nicht leicht. Der Fall der besonderen „Inspektion“ der Trageteststrecke warf Fragen auf, die nicht leicht zu entscheiden waren.

Nach den heißen Wettkampfstunden auf den Rheinwiesen erfrischten sich die Helfer in der Jugendherberge, wo die meisten auch übernachtet hatten. Dann fand abends die Verkündung der Sieger in der Aula der modernen Fachhochschule in Köln-Deutz statt, die in der Nähe der Jugendherberge liegt.

In dem Saal erscholl auch heutige Musik: Schlager, Jesus-People-Songs. Die Ansage war entsprechend heiter. Dann sprach Voigt, Köln, Referent in der Bundesgeschäftsführung, hier gleichzeitig KB und Gastgeber. „Es

war schwierig, aber wir haben einen Sieger ermittelt“, begann er. Nach ihm sprach Bundesarzt Dr. Specht, Lübeck: „Das war ein Bundeswettkampf mit viel Schweißtropfen. Er fand statt nach Richtlinien von vor fünf Jahren, die aber heute durch inzwischen von der Medizin erarbeitete neue Erkenntnisse bereits teilweise überholt sind.“ Die Wiederbelebung sei heute sehr wichtig, meinte er. Auch ein Tragetest nach Zeit sei überholt. Das Schwerkgewicht müsse mehr auf die Erste Hilfe gelegt werden.

Dann sprach Graf Bentheim. „Ist unsere Ausbildung einheitlich“, fragte er. Und gab selbst die Antwort: „Ja!“ Er will auch künftig den Schwerpunkt der Wettkämpfe mehr bei den lebensrettenden Maßnahmen gelegt sehen. Außerdem wies er auch darauf hin, daß eine faire Beteiligung wichtiger als eine Qualifizierung sei. Ihm schloß sich als Oberschiedsrichter Wulfdietrich Peltz an. Er gab die Reihenfolge der Sieger bekannt: Im Diagnosetest waren Berlin und Lübeck die besten mit je 51 Punkten, im Erste-Hilfe-Test erhielten Allershausen und Oberschwab je 56 Punkte, im Trage-Test erzielte Bad Nauheim-Friedberg 27 Punkte.

G. L.

JUH-Arzt überredet Lebensmüden

Zu einem dramatischen Rettungseinsatz wurde am Dienstag, 20. Juni, Dr. med. Peter Brüser, Arzt der JUH-Köln, gerufen. Dr. Brüser war zu diesem Zeitpunkt einer der in Köln ständig im Einsatz befindlichen Notärzte, als gegen 14.55 Uhr der Alarm bei der Polizei und der Feuerwehr einging.

Bereits wenige Minuten später waren die Einsatzkräfte zur Stelle, und eine beispiellose Rettungsaktion begann. Was war geschehen? Ein 26 Jahre alter Hilfsarbeiter war aus Liebeskummer auf ein Trage-seil der Kölner Severinsbrücke geklettert und wollte sich von dort aus 40 Meter Höhe in die Tiefe stürzen, um Selbstmord zu begehen. Als Passanten und vorbeifahrende Autofahrer den Lebensmüden bemerkt hatten, alarmierten sie Polizei und Feuerwehr. Daraufhin rückten sieben Feuerwehrfahrzeuge, darunter auch zwei Leiter-, ein Unfallrettungs- und Notarztwagen, mit Dr. Brüser besetzt, zur Einsatzstelle aus. Gleichzeitig sperrte die Polizei die Brücke in beiden Fahrtrichtungen. Als der Lebensmüde die ankommende Feuerwehr sah, kroch er weiter hoch.

Dr. Brüser bestieg den Korb der einen Wegeleiter und wurde damit 30 m hochgefahren. Der Mann hatte aber inzwischen eine Höhe von etwa 50 m erklommen. Dramatische Minuten begannen. Dr. Brüser sprach über ein Megafon zu dem 20 m entfernten Lebensmüden.

Inzwischen wurde auf der Straße ein großes, rechteckiges Sprungtuch ausgebreitet, mit dem der Mann im Notfall aufgefangen werden sollte.

Allein um dieses Tuch beim Aufprall eines Menschen aus dieser Höhe halten zu können, mußte die Feuerwehr mit einem so großen Aufgebot an Fahrzeugen und Leuten erscheinen. Gespannt wurde der Rettungsversuch von unten verfolgt. Jedes Wort, das oben im Korb gesprochen wurde, konnte über Sprechfunk von unten mitgehört werden. Unnatürliche Stille herrschte auf der Brücke, kaum ein lautes Wort wurde gesprochen. Pausenlos redete der Arzt auf den Mann ein, über eine halbe Stunde. Man konnte sich vorstellen, was das für eine enorme Leistung war, die Dr. Brüser hier vollbrachte — dieses geistige Ringen, den Mann zur Aufgabe seiner Absichten zu bringen.

Gegen 15.30 Uhr zeigten die Worte unseres Arztes den ersten Erfolg. Der Mann hob die Hand, und, Zentimeter um Zentimeter, schob er sich langsam rückwärts nach unten. Endlich war er bereit, sich retten zu lassen.

Eine zweite Leiter mit Korb wurde an ihn herangefahren, doch wahrscheinlich auf Grund von Verständigungsschwierigkeiten spitzte sich die Situation noch einmal zu. Zwei Feuerwehrleute reichten dem Lebensmüden auf der mattschwarzen Trosse Seile zu, um ihn abzusichern. Da richtete sich der Mann auf und griff nach dem Korb. In gebückter Haltung stieg er dann, von den beiden Feuerwehrleuten gehalten, in den rettenden Korb am Ende der Feuerwehrleiter. Er war mit den Nerven völlig fertig.

Mit einem Sack über dem Kopf, auf diese Weise vor den neugierigen Blicken der Zuschauer und Schaulustigen geschützt, wurde er anschließend von Dr. Brüser in den bereitstehenden Rettungswagen geführt.

Um 15.47 Uhr konnte die Brücke für den Verkehr freigegeben werden. Währenddessen brachte Dr. Brüser den Patienten in die Kölner Universitätsklinik, wo sich Fachärzte seiner annahmen.

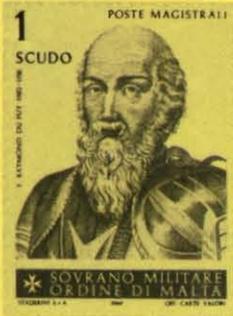
F. v. K.

Sie erzählen Geschichte:

Briefmarken des Malteser-Ritterordens

Motive aus der Geschichte der Malteser-Ritter zeigen die von der Regierung des Souveränen Malteser-Ritterordens (SMRO) herausgegebenen farbenprächtigen Briefmarken.

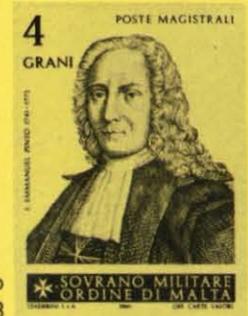
Großmeister:



Raymond de Puy
1120—1158



Johannes de Vallette
1557—1568



Emmanuel Pinto
1741—1773



Manoel de Vilhena
1722—1736



Gregorio Caraffa
1680—1690



Philippus de
L'Isle Adam
1521—1534

Uniformen:



Komtur
19. Jahrhundert



Ordensbruder
18. Jahrhundert



Offizier
Artillerie
18. Jahrhundert



Offizier
Regiment der Falconieri
18. Jahrhundert



Offizier
Schiffs-Bataillon
18. Jahrhundert

Anfragen: Malteser-Hilfsdienst, Generalsekretariat, 5038 Rodenkirchen/Köln, Hauptstraße 24.

Banner der Ordenszungen:

Großmeister



Provence



Kastilien



Deutschland



England



Aragon

Italien



Frankreich



Auvergne



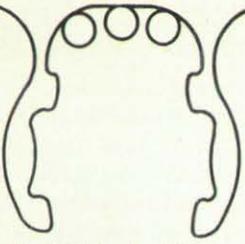
Schlacht bei Lepanto · 400 Jahre · 7.10.1571-7.10.1971



POSTE MAGISTRALI



ALLA DIREZIONE
CENTRO DI DIAGNOSTICA
E TERAPIA CLINICA
PALAZZO MAGISTRALE



AKTUELLE NACHRICHTEN

Neuer Direktor der sowjetischen Zivilverteidigung

Der im Jahre 1922 geborene Generaloberst A. T. Altunin wurde als Nachfolger des Marschalls W. I. Tschuikow zum Direktor der Zivilverteidigung der UdSSR berufen. Marschall Tschuikow wurde inzwischen 72 Jahre alt. Mit der Berufung eines 51jährigen Generalobersten als Nachfolger auf diesen Posten wird die Wichtigkeit der zivilen Verteidigung deutlich herausgestellt. Aus dem Aufruf Altunins anlässlich seines Amtsantrittes: „Die Glaubwürdigkeit der Zivilverteidigung wird von ihrer Einsatzbereitschaft bestimmt. Es darf darin keinen Stillstand geben.“ Altunin wies darauf hin, daß man auch gegen die Wirkung von nuklearen Waffen wirksame Verteidigungs- und Schutzmaßnahmen treffen könne. Hierfür müsse man jedem Sowjetbürger zusätzliche Anstrengungen abverlangen.

Unfall-Rettungswesen in der Schweiz

Im Jahre 1962 wurde in der Schweiz der Interverband für Rettungswesen (IVR) gebildet, der sich der Ordnung der Zuständigkeiten und der Ausbildung der Helfer im Rettungswesen annahm. Man hat in einer sehr genauen Trennung zwischen ärztlicher Aufgabe und Laientätigkeit im Rettungswesen unterschieden; für die Laien wurde zudem eine Dreigliederung in Ausbildungsstufen vorgenommen. Man unterscheidet Nothelfer — das kann jeder sein —, ausgesuchte, besser ausgebildete Helfer und Berufsretter. Entsprechend wurden auch die Ausbildungsprogramme gegliedert. Die ärztlichen Lehrer erhielten die Ausbildung und den Status des Schulungsarztes; es wurden Spezialkurse eingerichtet, die nach Berg-,

Wasser-, Luft- und Straßenrettung ausgerichtet waren.

Sonderkurse wurden für spezielle Gebiete der Hilfeleistung — z. B. Herzmassage, Injektionen usw. — eingerichtet. Alle diese Ausbildungen wurden für die im IVR zusammengeschlossenen Verbindungen als verbindlich erklärt. Im Verlaufe von 10 Jahren hat sich so in der Schweiz eine erstaunliche Entwicklung vollzogen, die dazu geführt hat, daß die Helfer, die sich bisher engagiert haben, sehr aktiv sind.

Eine der Initiativen der IVR ist auch der von dieser Organisation bereits seit Jahren propagierte Notfall-Ausweis.

Ungarische Jungpioniere im Zivilschutz

Wie der Sekretär des ungarischen Pionierverbandes bekanntgab, hat man bei der Aufstellung von Landesverteidigungs-Fachkreisen (Hóvédelmi Szakkörök) im Rahmen der Jungpionierbewegung erhebliche Fortschritte gemacht.

Von 1965 an stieg die Zahl der in diesen Fachkreisen mitarbeitenden Jungpioniere von 1000 auf mehr als 20 000 Mitglieder im Jahre 1972. Neben Grenzschutz-Zügen und Arbeitermiliz-Jungpionierzügen wurden in einigen Gebieten des Landes auch „Polgári-Védelmi-Uttörök“, Zivilschutz-Jungpioniereinheiten, aufgestellt, die einen starken Zugang zu verzeichnen haben. Wenn die Mitgliederzahlen in den Grenzschutz-Zügen mit 10 000 und die der Arbeitermiliz-Jungpionierzüge mit 2 000 angegeben werden, ist der Bestand in den Zivilschutz-Jungpioniereinheiten mit mehr als 8 000 Mitgliedern anzusetzen. Das läßt erkennen, daß diesem Bereich erst in jüngster Zeit eine erhebliche Bedeutung beigemessen wird.

ZS-Aufklärung in der UdSSR

Insgesamt 20 verschiedene Tafeln umfaßt eine Aufklärungsserie der sowjetischen Zivilschutz-Organisation, die im Rahmen der allgemeinen Aufklärung an den Schulen Verwendung findet.

Die Serie umfaßt sowohl Tafeln mit reinem — durch bildliche Darstellungen ergänzt — Aufklärungs- und Informationstext als auch solche, die

ins Detail gehende Ausbildungs- und Schutzvorgänge darstellen. Die zuletzt genannten Tafeln sind mit einem Minimum an Text versehen und bringen in der Hauptsache bildliche, informative Darstellungen.

Die Serie steht unter dem Sammelbegriff: „Über die Methoden und Mittel zur Verteidigung gegen Massenvernichtungsmittel.“

Die Tafeln 1 bis 5 geben Anweisungen zum Selbstschutz einschließlich der baulichen Konstruktionen von Schutzanlagen, die in Selbsthilfe erstellt werden können.

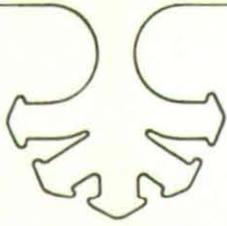
Die anschließenden Tafeln geben Anweisungen zu Maßnahmen, die von der Bevölkerung als allgemeine Maßnahmen wahrzunehmen sind. Dazu gehören sowohl Rettungs- und Bekämpfungsmaßnahmen größeren Stils als auch Entseuchungsmaßnahmen; Evakuierungsprobleme werden in verständlicher Form ebenso behandelt wie Entseuchungsarbeiten und Maßnahmen der Erkundung im verseuchten Gelände.

Kommt das DIDS-Warnsystem?

Das in den USA entwickelte Schnellwarnsystem DIDS, welches innerhalb weniger Minuten eine Warnung und Alarmierung im ganzen Lande ermöglicht, wird auch in Europa bereits diskutiert. In Norwegen sind Fachleute der Ansicht, daß das neue System preiswert und zuverlässig sei, weil eine Reihe von Fehlerquellen, die beim normalen Warnsystem über ein Sirennetz gegeben sind, bei DIDS wegfallen. Hier ist nach der Abstrahlung der Warnung der Weg bis zum Empfangsgerät manuell unbeeinflussbar.

In Norwegen würden nur zwei Senderanlagen normaler Größe das ganze Land mit ihren abgestrahlten Warn-Impulsen erreichen können. Die Wartungskosten werden auf jährlich 12 — 15 Pfennig, die Investitionskosten je Kopf der Bevölkerung auf 5 DM geschätzt. Gerade weil das Rundfunknetz in einer Krisensituation von so entscheidender Wichtigkeit sein wird, glauben die Befürworter des Systems, müsse man ernsthafte Überlegungen in dieser Richtung anstellen.

Wenn sich die öffentlichen Kommunikationsmittel der Zukunft immer mehr fortentwickeln, wird man in Dingen der Katastrophenwarnung nicht unbeweglich bleiben können.



PRESSESCHAU DES INLANDS

900 neue Wasserschutzgebiete

Damit auch in fernerer Zukunft die Versorgung mit gutem Trinkwasser sichergestellt ist, werden in vielen Teilen der Bundesrepublik vorsorglich gezielte Maßnahmen eingeleitet. Wissenschaftler warnen davor, den Kreislauf von Trinkwasser — Verbrauch, Aufbereitung, Verbrauch — zu sehr zu strapazieren, weil nicht alle Schadstoffe bei der Regenerierung beseitigt werden können. Die Konzentration kann aber gesundheits-schädliche Formen annehmen.

In Westfalen-Lippe sollen in absehbarer Zeit behördlicherseits rund 900 Trinkwasserschutzgebiete neu ausgewiesen werden. 500 dieser Gebiete werden allein im Regierungsbezirk Arnsberg entstehen. Ihre Ausdehnung erreicht insgesamt 115 000 ha land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche. Das sind 16 Prozent der Gesamtfläche des Regierungsbezirkes.

In Ostwestfalen sollen 350 und im Regierungsbezirk Münster ungefähr 50 Trinkwasserschutzgebiete hinzukommen. Ein solches Schutzgebiet wird nach hydrologisch-topographischen Merkmalen in drei Schutzzonen mit unterschiedlichen Auflagen und Nutzungsbeschränkungen unterteilt. In Einzelfällen kann ein solches Gebiet bis zu 10 000 ha Größe erfordern. Die Schutzgebiete für die Trinkwasser-talsperren im Sauerland sind durchschnittlich 2 000 bis 3 000 ha groß.

(Umweltschutz-Dienst, Düsseldorf)

Forschungsprojekte zur Meerwasser-Entsalzung

Versuche, aus Meerwasser brauchbares Nutzwasser oder gar Trinkwasser zu gewinnen, werden in allen Staaten, die über eine entsprechende technische Ausrüstung verfügen, unternommen. Es liegt auf der Hand, daß die Länder an solchen Versuchen

am stärksten interessiert sind, auf deren Territorium sich große Wüsten oder Ödländereien befinden. Doch auch in der Bundesrepublik werden entsprechende Versuche gefördert; man hofft, bei wirtschaftlicher Anwendbarkeit eine bessere Nutzwasserversorgung zu erreichen.

Der Projektausschuß „Meerwasserentsalzung“ hat dem Bundesminister für Forschung und Technologie empfohlen, sieben weitere Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu verschiedenen Verfahren der Meerwasserentsalzung zu fördern. Die Laufzeiten dieser Vorhaben liegen zwischen eineinhalb und vier Jahren; sie erfordern einen Bundesaufwand von 5,9 Millionen DM.

Die bei Hörnum auf der Insel Sylt geplante Küstenstation ATESTA zur Erprobung von Meerwasserentsalzungs-Versuchsanlagen soll nach dem Vorschlag des Ausschusses von Anfang an so gebaut werden, daß sie als universeller Großversuchsstand für verschiedene Entsalzungsverfahren genutzt werden kann. Weitere Alternativlösungen für das sehr aufwendige Seewasser-Ver- und Entsorgungssystem sollen nach dem Vorschlag des Projektausschusses geprüft werden.

(Mitteilungen aus dem BMFT, Bonn)

Umweltschutz in der Europäischen Gemeinschaft

Über Vorschläge der EG-Kommission zum Umweltschutz beraten jetzt auch in Brüssel die zuständigen Minister der EG. Mit einem entsprechenden umfangreichen Aktionsprogramm wollen die neun Länder der Europäischen Gemeinschaft die Probleme des Umweltschutzes regeln. Das Aktionsprogramm soll kurzfristig verabschiedet werden.

In Brüssel wird es als wahrscheinlich angenommen, daß sich der Rat auf eine Grundsatzentscheidung und ein Aktionsprogramm einigen wird. Die Einwände einiger EG-Partner glaubt man überwinden zu können, zumal sich diese nicht grundsätzlich gegen eine gemeinsame Umweltschutzpolitik richten. Nach dem Vorschlag der Kommission, der mit den Regierungen bereits vorher abgestimmt wurde, soll die Gemeinschaft neben den Zielen und Grundsätzen der Umweltpolitik auch bereits konkrete Aktionen ins Auge fassen.

(Die Welt, Hamburg)

Katastrophen-Übung in Japan

Vor 50 Jahren wurde Japan von einer schweren Erdbeben-Katastrophe betroffen, die neben unschätzbaren Sachwertverlusten das Leben von 140 000 Menschen kostete. Die japanischen Behörden haben aus dieser und anderen Katastrophen gelernt — und inzwischen einen gut funktionierenden Hilfsdienst aufgebaut. Ihm gehören verschiedene Organisationen an.

Den Alarmbeutel mit notwendigem Inhalt auf dem Rücken, so traten u. a. auch japanische Hausfrauen in Tokio zu einer großen Einsatzübung an. Sie fand anlässlich des 50. Gedenkens der Erdbebenkatastrophe von 1923 statt. Damals kamen in und um Tokio 140 000 Menschen ums Leben. An dieser großen Einsatzübung, die der Bekämpfung der Folgen eines angenommenen Erdbebens galt, nahmen über 300 Feuerwehrleute und 1100 Polizisten teil. Im Büro des Ministerpräsidenten war der Einsatzstab eingerichtet worden.

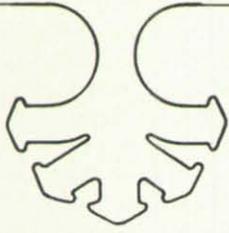
(Neue Rhein Zeitung, Essen)

Im Notfall schnell helfen können

Für einen wirksamen Katastrophenschutz sei eine Zusammenarbeit aller Hilfsorganisationen die Voraussetzung. Dies erklärte der schleswig-holsteinische Innenminister Titzck auf einer Tagung der Führungskräfte des THW in Kiel-Schilksee. Titzck unterstrich, daß die Konzeption des Katastrophenschutzes — wie sie im Bundesgesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes verankert sei — nicht zuletzt auch auf Erfahrungen in der Katastrophenabwehr in Schleswig-Holstein fuße.

Der Minister stellte fest, daß überaltertes Gerät gegen neue Ausrüstungen ausgewechselt werden müsse, damit im Notfall schnelle Hilfe geleistet werden könne. Das Land bemühe sich, da diese Maßnahmen erhebliche Mittel erfordern, darum, praktikable Lösungen zu finden. Das THW sei eine Einrichtung, auf die das Land nicht verzichten könne. Rund 3200 Helfer hat das THW, die in zahlreichen Diensten — Brückenbau, Bergungsdienst, Trinkwasseraufbereitung u. a. — tätig sind. Der Landesverband Schleswig-Holstein der Organisation verfügt über 198 Einsatzfahrzeuge, darunter zahlreiche Spezialfahrzeuge.

(Kieler Nachrichten)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Gutes Auslandsecho

Solothürner Zeitung

An einer Zivilschutz-Informationstagung in Derendingen, die vom solothurnischen Zivilschutzverband in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt und dem Schweizerischen Bund für Zivilschutz veranstaltet worden war, nahmen auch Fachleute aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und Liechtenstein teil. Aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland liegen über diese Informationstagung zum Teil ausführliche und sehr positive Stellungnahmen vor. Das in Köln erscheinende „Zivilschutz-Magazin“, die Zeitschrift für Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz, das im Auftrage des BMI vom Bundesverband für den Selbstschutz herausgegeben wird, hat die Demonstration von Derendingen zu einem umfassenden Bericht über den Schweizer Zivilschutz genutzt. Mit Hinweisen auf die verschiedenen Themenkreise unseres Zivilschutzes wird zusammenfassend festgestellt: „Die Schweizer wissen, was sie in Bezug auf den Zivilschutz wollen. Die führenden Köpfe des eidgenössischen Zivilschutzes betonen mit einer gewissen Souveränität, daß jeder ruhig wissen und sehen soll, welche Schutzmaßnahmen wir getroffen haben“. Diese Offenheit ist ein Teil der Strategie, auch einem möglichen Gegner vor Augen zu führen: Dieses Land ist entschlossen, seine Freiheit und Unabhängigkeit konsequent zu verteidigen.“ (6. Juli 1973)

Versuchseinsatz des Hilfskorps

Neue Zürcher Zeitung

Noch während die etwa 1 300 Anmeldungen für das Freiwilligenkorps bearbeitet werden, führte

Arthur Bill, der Delegierte für Katastrophenhilfe im Ausland, einen ersten Versuchseinsatz — allerdings nur mit einer kleinen Mannschaft — durch. 40 Tonnen Hilfsgüter wurden mit einer DC 8 unmittelbar in das Zentrum der Krisenzone von Obervolta und Mali eingeflogen und dort verteilt. Die Güter wurden mit einer Hercules C-130 an verschiedene kleinere Orte geflogen, die mit Landeplätzen für kleinere Flugzeuge ausgestattet sind.

Dieser erste Test zeigte bereits die typischen Merkmale möglicher Aktionen, so insbesondere das Zusammenwirken verschiedener Organisationen. Das Zusammenwirken verschiedener Träger dürfte für die Katastrophenhilfe des Bundes der Normalfall sein. Entsprechend setzte sich die kleine Delegation aus Vertretern der beteiligten Abteilungen des Politischen Departements und des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammen. Über die naheliegenden Erfordernisse der Koordination und der Verwaltung hinweg bleibt in der Katastrophenhilfe die Hauptschwierigkeit zu bewältigen, den erfreulich regen Helferwillen mit der Notwendigkeit des Einsatzes in Einklang zu bringen. (30. Juli 1973)

Vorratshaltung in Norwegen

Aftenposten

Zum Thema: „Bereitschaft der Hausfrauen“ hat die Zeitung den Bericht über die Lebensmittelversorgung Norwegens im Kriege zwei Ministern vorgelegt. Familien- und Verbraucherminister Frau Inge Louise Valle und Kirchen- und Unterrichtsminister Bjartmar Gjerde nahmen Stellung.

Minister Gjerde: „Unsere Lebensmittelversorgung scheint heute verwundbarer zu sein als bei Ausbruch des 2. Weltkrieges. Dies gerade in bezug auf die Bereitschaft der Hausfrauen zu einer gezielten Vorratshaltung gesehen. Der Übergang zu einer Krisen-Ernährung ist heute, von der modernen Lebensform, die an die Kochkünste nicht unbedingt große Ansprüche stellt, ausgehend, sehr viel schwerer als zu Zeiten von Mutter oder Großmutter. Das kann in Krisenfällen zu gesundheitlichen Folgen führen. In Anbetracht der vielen Millionen,

die der Staat für die Bereitschaft ausgibt, ist das keine glückliche Situation.“

Minister Valle: „Wenn Not nackte Frauen weben lehrt, kann mit Bestimmtheit eine Krisensituation junge, moderne Hausfrauen lehren, Kaninchen zuzubereiten und Krisenbrot zu backen. Krisenernährung kann man wohl auch aus einem Kochbuch lernen.“

(Aus „Sivilt Beredskap“, Oslo, Nr. 3/72)

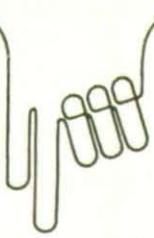
Thermische Verseuchung verursacht Botulismus

DIE WELTWOCH

Die thermische Verseuchung, das heißt, die Erwärmung von Gewässern durch die Kühlwasser von Kraftwerken, hat in den Niederlanden zum Ausbruch einer verheerenden Seuche geführt, von der Zehntausende von Wasservögeln betroffen wurden. Die Bakterie Clostridium botulinum, der Erreger des Botulismus, wird bei einer Wassertemperatur ab 20 °C aktiv und hat besonders gute Entwicklungsmöglichkeiten dann, wenn Sauerstoffmangel hinzukommt. Dr. Haagsma, Bakteriologe der Universität Rotterdam, nennt Clostridium botulinum das konzentrierteste Gift, welches es gibt. Schon 1/100 Milligramm ist für den Menschen tödlich.

Das große Sterben der Wasservögel hält immer noch an; Dr. Haagsma behauptet, daß nach den Untersuchungen seines Arbeitsteams 80 bis 90 Prozent der Wasservögel in den Niederlanden mit Botulismus verseucht seien.

Der Botulismus bedeutet aber auch Lebensgefahr für den Menschen. Die Entwicklung der Bakterie setzt sich nach dem Tod des Tieres im Kadaver fort, dabei entwickelt sich post-mortales Supertoxin, ein so gefährliches Gift, daß schon die bloße Berührung des Kadavers durch einen Menschen Lebensgefahr mit sich bringt. In jedem 25. verendeten Tier wurde bisher eine solche gefährliche Toxinbildung festgestellt. Ausgangspunkt der Verseuchung: der städtische Frischwasserkanal, der im Haag durch das städtische E.-Werk eine Aufheizung seiner Temperatur auf 37 °C erfährt. Beginn dieser Verseuchung: bereits vor 3 Jahren. (Zürich, Nr. 37/1973)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Protection Civile
et securite industrielle
Paris, Nr. 211

Zivilschutz und Seerettung

Die französische Zivilschutz-Fachzeitschrift veröffentlicht ein Interview mit Kapitän Maurice Serre, der ehrenamtlich seinen Dienst im Rahmen der „Seerettung“ des Zivilschutzes bei der Polizeipräfektur Paris ausübt. In dem Interview will die Zeitschrift Einzelheiten des Seerettungsdienstes — man sollte ihn besser Wasserrettungsdienst nennen — herausstellen und der Öffentlichkeit bekanntmachen.

Der bereits seit 1910 nach schweren Überschwemmungen im Raume Paris gegründete Wasserrettungsdienst hat im Jahre 1966 eine neue Organisationsform erhalten und seine Arbeit auch auf Hilfe bei sportlichen Veranstaltungen ausgedehnt.

Die im Raume von Paris bestehende Einheit hat ungefähr 180 Freiwillige, die 18 bis 60 Jahre alt sind. Im Rahmen des Interviews gibt Serre auch Auskünfte über organisatorische Einzelheiten und die Zusammenarbeit mit dem See-Rettungsdienst.

Zur Überwachung von Badestränden in der Provinz und an der See werden teilweise auch Flugzeuge eingesetzt; die Bildung eines entsprechenden Pilotenverbandes in der Ile-de-France geht auf die Initiative Serres zurück.

Ausführlich werden die Ausbildung und die Ausrüstung des Wasserrettungsdienstes geschildert.

Civilt Försvar
Stockholm, Nr. 2/1973

Information ist wichtig

Abteilungsleiter Bengt Gustafsson,
Reichsamt für Zivilverteidigung,

versucht in einem Beitrag in der schwedischen Zivilschutz-Fachzeitschrift eine Begründung dafür zu geben, warum der Informationsfluß zwischen Behörden und Bevölkerung im Krisenfall so wichtig ist.

Generell hat die Bevölkerung in einem solchen Falle ein stärkeres Bedürfnis nach Informationen. Der Kontakt mit den örtlichen Behörden wird dann besonders gesucht. Zwar sind die natürlichen Übermittler von Informationen das Fernsehen, der Rundfunk und die Tageszeitungen, doch müssen im Krisenfall darüber hinaus mehr örtliche Informationsmittel gefunden werden. Zudem geht es dabei auch darum, daß viele Maßnahmen nur ein sehr begrenztes Gebiet betreffen. Als Ersatz für Informationsvermittlung bieten sich, wenn z. B. in einem Kriege die Massenmedien ausfallen, Alarmgeräte, Anschlagtafeln, Ortszeitungen, Flugblätter und Lautsprecherwagen an.

Die Bevölkerung muß für solche Sonderfälle entsprechend vorbereitet sein. Gustafsson schöpft aus profunder Sachkenntnis und spannt in seinen Ausführungen einen weiten Bogen.

der Landkreis
Köln, Nr. 8/9 1973

Modell eines ZS-Amtes

Am Beispiel des Kreises Ostholstein — aus den ehemaligen Kreisen Eutin und Oldenburg gebildet — wird in der Fachzeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung, die ihre Doppelnummer ganz dem Zivilschutz gewidmet hat, aufgezeigt, wie das Modell eines Amtes für Zivilschutz und Katastrophenschutz gestaltet werden kann.

Die Voraussetzungen des Kreises hierzu sind von einigen Besonderheiten geprägt: Das Gebiet hat eine 185 km lange Ostseeküste, es umfaßt auch die vorgelagerte Insel Fehmarn. Damit können Hochwasserprobleme sehr prekär werden. Rein verwaltungsmäßig gesehen, leben 181 954 Einwohner in 24 örtlichen Verwaltungseinheiten unterschiedlicher Struktur; 6 Städte, 12 Großgemeinden, 6 Ämter. Es gibt im Kreise Ostholstein ein selbständiges Amt für Zivilschutz und Katastrophenabwehr, die 24 Bürgermeister oder

Amtsvorsteher sind gleichzeitig neben ihrer örtlichen Zuständigkeit in der Gefahrenabwehr regionale Abschnittsleiter im Katastrophenfall. Es empfiehlt sich, den Überblick über den Inhalt des Katastrophen-Abwehrruders, einer Sammlung aller zum Komplex gehörenden Unterlagen und Pläne, sehr genau durchzulesen.

Alle Ansprechpartner, Hilfsorganisationen, mitwirkende Behörden u. a. Dienststellen sind aufgeführt, darunter auch Bundeswehr und Bundesgrenzschutz. Mit diesem Ausbau des Katastrophenschutzes hat der Kreis Ostholstein vorbeugende Verhältnisse geschaffen; das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz hat dem Kreis infolge dieser besonderen Voraussetzungen ein Lehrplan-spiel aufgelegt.

Sivilt Beredskap
Oslo, Nr. 3/1972

Zivilschutz in der Gesellschaft

Einen Vortrag des norwegischen Justizministers Oddvar Berrefjord, den dieser auf einer Kreisleiterkonferenz des Zivilschutzes für Süd- und West-Norwegen gehalten hat, veröffentlicht das norwegische Fachblatt.

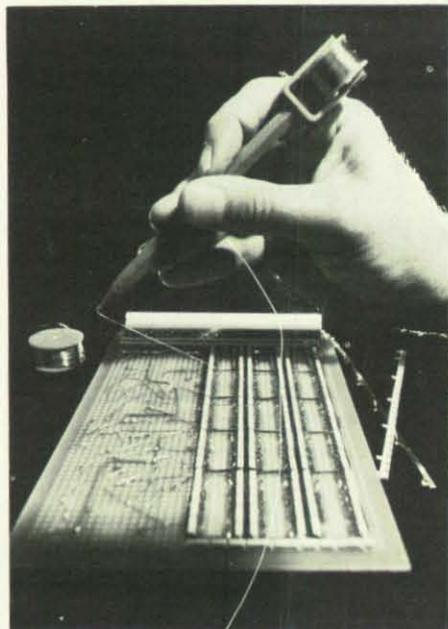
Berrefjord hat als Chef der Kriegsevakuierung früher selbst aktiv im Zivilschutz mitgewirkt; seinen Ausführungen darf man daher einiges Gewicht beimessen. Zunächst äußert sich der Minister zu organisatorischen Fragen — auch in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen anderen Bereichen der Verwaltung und der Verteidigung.

Nach seiner Meinung kommt dem Zivilschutz in Friedenszeiten ein hoher Wert zu. Er spricht einer noch besseren friedensmäßigen Nutzung der vorhandenen Schutzräume das Wort; hier habe der Staat hohe Investitionen vorgenommen, die auf dem Wege der privaten Nutzung sich bereits im Frieden durchaus bezahlt machen können. Der Minister versucht die Frage zu beantworten, wo der Zivilschutz heute stehe und wie er seinen Standpunkt in der Gesellschaft gefunden habe. Er schließt mit der Behandlung von Finanzfragen und Ausrüstungsproblemen.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Mit dem Fädelstift verdrahten

In den wenigsten Fällen lohnt es sich, für Versuchsschaltungen eigens geätzte Leiterplatten herstellen zu lassen. Einen Ausweg bietet hier eine neu entwickelte Fädeltechnik, bei der in eine spezielle Grundplatte gesteckte Bauelemente sich schnell und sauber mit lackisoliertem Draht verbinden lassen. Die Fädelgrundplatte, die es zur Zeit in acht verschiedenen Standardmessungen gibt, ist dazu mit einem Lochraster versehen. Der Durchmesser dieser



Löcher beträgt 1,2 mm und der Lochabstand 2,5 mm, d. h. die Grundplatte kann praktisch alle Bauelementetypen aufnehmen. Neben der fest auf den Plattenrand montierten Abschlußleiste können noch Fädelkämme, die zur Drahtführung dienen, sowie Stromschienen für die Speisespannungen der Bauteile an beliebiger Stelle der Grundplatte eingesteckt werden. Zum eigentlichen Verdrahten wird ein kugelschreiberähnliches Gebilde, der sogenannte Fädelstift, verwendet. An seinem oberen Ende trägt er eine Rolle mit lackisoliertem

Kupferdraht, der durch das Innere des Stiftes läuft und an dessen Spitze austritt. Der Draht wird an einen beliebigen Anfangspunkt gelötet und von dort über die Fädelkämme zu den Bauteilen geführt. Dabei wickelt man den Draht lediglich mit ein paar Windungen um den erreichten Anschlußstift des jeweiligen Bauteils und fädelt ihn dann weiter oder schneidet ihn ab — je nach Schaltung. Die umwickelten Anschlüsse werden erst nach komplett gefädelter Platte fest verlötet. Die Isolationsschicht des Drahtes muß man dazu nicht abkratzen, denn sie schmilzt beim Lötvorgang sofort weg. Auf diese Weise lassen sich Versuchsschaltungen rasch und billig zusammenstellen und sie können auch, da sie kein Provisorium sind, z. B. in Geräten und Anlagen mit geringerer Stückzahl fest eingebaut werden.

Neue Sicherheitslicht-Versorgungsgeräte für Leuchtstofflampen

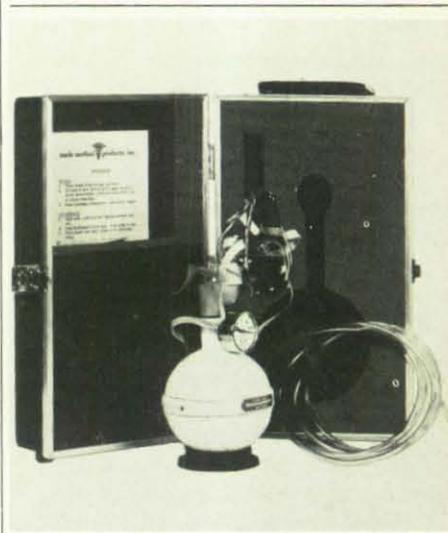
Ein Dortmunder Hersteller von Sicherheitsleuchten hat neue Versorgungsgeräte für 20, 40 und 65 Watt-Leuchtstofflampen auf den Markt gebracht.

Diese Sicherheits-Versorgungsgeräte übernehmen bei einem Netzausfall kontaktlos und unterbrechungsfrei die Stromversorgung von Leuchten mit Leuchtstofflampen. Die Kombination dieser Geräte mit Langfeldleuchten ergibt eine Sicherheitsbeleuchtung in Dauerschaltung. Bei vorhandenem Netz werden die Leuchten vom Netz gespeist, bei Störung oder Ausfall des Netzes vom Versorgungsgerät.

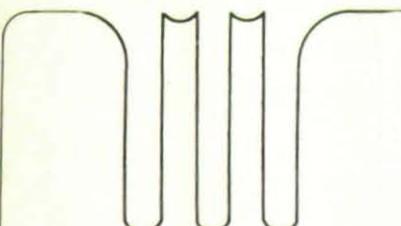
Ausgerüstet sind die Geräte mit wartungsfreien Bleiakumulatoren. Die Brenndauer kann gewährleistet werden von 0,5 bis 2 Stunden; entsprechend der Akkumulatorkapazität und dem Lichtstrom bei Batteriebetrieb (80, 65 bzw. 40% des Lichtstromes bei Netzbetrieb). Die Kombination des Versorgungsgerätes mit der Leuchte kann entweder durch direkten Zusammenbau oder durch getrennte Montage erfolgen. Auch bei Leitungslängen bis zu 50 m ist eine zuverlässige Funktion der Sicherheitsbeleuchtung gewährleistet.

Sauerstoff für den Notfall

Ein in den USA hergestelltes „Erste-Hilfe-Sauerstoffgerät“ ist jetzt auch auf dem deutschen Markt erhältlich. Dieses Gerät ist kein Wiederbelebungsinstrument, sondern es soll bei starker Atemnot, Erstickung, Rauchvergiftung, Smog, Asthma und bei sonstigem akuten Sauerstoffmangel Hilfe leisten. Das äußere Merkmal des Gerätes ist seine Kugelform. Eine sich an jede Gesichtsform anpassende Maske ist mit der Kugel verbunden. Die Verbindung zwischen der Sauerstoffkugel und der Maske kann auch über einen ca. zwei Meter langen Schlauch hergestellt werden. Mit einem Drehknopf wird die Sauerstoffzufuhr eingestellt und durch Hebeldruck in Gang gesetzt. Ein Überdruckventil verhindert zu hohen Druck. Der Inhalt der Sauerstoffkugel kann von einer Meßuhr abgelesen werden. Das Gerät kann nach Gebrauch mit Hilfe eines Nachfüllzwischenstücks wieder gefüllt werden. Die Sauerstoffkugel, eine Ersatzkugel und alles Zubehör sind in einem Koffer gebrauchsfertig untergebracht. Bei Gebrauch kann die Kugel auch auf einen mitgelieferten unverrückbaren Gummountersatz gestellt werden. Die Vorteile des Gerätes liegen in der schnellen und problemlosen Bedienungsweise. Ein Arzt oder



Sanitäter kann das leicht zu transportierende Gerät z. B. mit in die Wohnung oder an die Arbeitsstelle des Patienten nehmen und ihm mit einer Sauerstoffdusche Erleichterung verschaffen oder ihn für eine weitere Behandlung im Krankenwagen oder Krankenhaus vorübergehend in einen besseren Zustand versetzen.



neue Bücher

Empfehlenswerte Handbücher und Taschenbücher

**9. und 10. Ergänzungslieferung
Notstandsrecht
der Bundesrepublik Deutschland**
Von Dr. Friedrich Etmer
Verlag R. S. Schulz, München
Ergänzung DM 22,50 bzw. DM 26,—
Gesamtwerk DM 48,—

**VbF — TRbF
Verordnung über brennbare
Flüssigkeiten und
Technische Regeln für brennbare
Flüssigkeiten mit Erläuterungen**
Von P. Sommer
Deutscher Fachschriften-Verlag
Braun & Co. KG, Mainz - Wiesbaden
DM 22,50; Gesamtausgabe DM 59,—

Alternativen zur Umwelt- misere — Raubbau oder Partnerschaft?

**Verschiedene Autoren
Carl Hanser Verlag, München
DM 22,—**
Der Verlag hat in dieser Ausgabe die Aufsätze einer Reihe von Autoren, die aus den verschiedensten Fachrichtungen kommen, vereinigt. So ist gewissermaßen eine Kollektivarbeit entstanden, in der alle Gesichtspunkte — volkswirtschaftliche, juristische, medizinische, ingenieurtechnische, biologische, chemische und physikalische — des Umweltschutzproblems beleuchtet werden. Probleme der Luftvergiftung, der Gewässerverschmutzung und daraus resultierende Gesundheitsgefahren für den Menschen gehen heute gewissermaßen jeden Bürger an. Katastrophen, die ursächlich mit den vorgenannten Komplexen im Zusammenhang stehen, sind bereits an der Tagesordnung. Nicht zuletzt interessiert in diesem Zusammenhang auch der durch die hohen Kosten einer Umweltschutz-Kampagne entstehende wirtschaftliche Aspekt.

Kleiner anatomischer Atlas — Anatomische Tafeln

**alwin fröhlich verlag, frankfurt
Atlas DM 6,60; Tafeln je DM 5,—**
Der Verlag gibt seit Jahren populärwissenschaftliche Literatur heraus, die ihre Leser vor allem im Kreise der Personen gefunden hat, die mit der Gesundheitserhaltung und Gesundheitspflege zu tun haben. Dazu gehören neben denjenigen, die beruflich im Dienste der Krankenpflege und Ersten Hilfe stehen, auch die Hausfrauen und — vor allem — die freiwilligen Helfer der Organisationen. Mit den hier erwähnten Lehrmitteln, dem „kleinen Anatomischen Atlas“ und den zerlegbaren anatomischen Modellen des männlichen und des weiblichen Körpers, wird ein — auch für den Laien — wertvolles und bewährtes Lehr- und Anschauungsmaterial zu einem durchaus erschwinglichen Preis angeboten.

Kurskorrektur

**Von Karl Steinbuch.
Seewald Verlag, Stuttgart.
DM 24,—**
„Die Welt, in der wir leben, ist nicht das Ergebnis unseres Willens und unserer Vorstellung, sie ist etwas höchst Eigensinniges: Die meisten Veränderungsversuche nimmt sie gar nicht zur Kenntnis, auf andere reagiert sie in unvorhergesehener Weise. Wer sie bewußt verändern will, braucht dazu viel Sachverstand. Auf manchen listig geplanten Veränderungsversuch geht sie überraschend willig ein.“
Der durch seine Veröffentlichungen über Gesellschaftsfragen bekannt gewordene Autor glaubt — und sagt es auch sehr deutlich —, es sei der Zeitpunkt gekommen, eine „Kurskorrektur“ vorzunehmen. Sein Buch ist — selbstverständlich — ein politisches Buch. Und wie in anderen Fällen auch; bei einem politischen Buch ist nicht damit zu rechnen, daß ihm von allen Seiten her ungeteilte Zustimmung zuteil wird. Andererseits, man wird sich mit den Thesen dieses Buches auseinandersetzen müssen, sie zur Kenntnis zu nehmen haben. Steinbuch selbst schreibt in seinem Vorwort, daß die verschiedenen Kapitel seines Buches aus verschiedenen konkreten Anlässen entstanden seien und es erstaunlich sei, daß die verschiedenen Überlegungen zu derselben Einsicht

führten. Ja, eigentlich erstaunlich, wenn man überlegt, daß auch völlig entgegengesetzte Schlüsse möglich sind. Immerhin wird das Buch die allgemeine Diskussion beleben.

Luftverteidigung

Wesen, Auftrag, Mittel. Von Johannes Müller. Osang Verlag, Bad Honnef. DM 28,—
Wir befinden uns zwar in einer Zeit, in der die geistige Abkehr vom Kriege weltweit bekundet wird, doch die Summen, die in Ost und West für die Rüstung ausgegeben werden, sprechen noch eine andere Sprache. Entspannungsbemühungen einerseits und Sicherheitspolitik andererseits, jedoch beides zur gleichen Zeit, erfordern jahrelange Geduld, Beharrlichkeit und Stehvermögen auf beiden Seiten. Die atlantische Gemeinschaft hat sich in ihrer Politik auf Defensive und Flexible Response (angemessene Antwort) eingestellt. Dabei spielt die Luftverteidigung eine ganz besondere Rolle. Sie schafft die Voraussetzung für die Abwehr jeglicher Aggression, indem sie den übrigen Streitkräften die Handlungsfreiheit zu sichern hat. Das vorliegende Buch vermittelt dem Leser einen Überblick in Wesen und Aufgaben der Luftverteidigung, stellt den Zusammenhang zur Luftbedrohung her, beschreibt die Struktur der NATO-Luftverteidigung wie auch das Konzept und die Gliederung der Luftverteidigung der Warschauer-Pakt-Staaten. Die weiteren Abschnitte enthalten ausführliche Abhandlungen über Führungsdienste, Jagdfliegerwaffe und Flugabwehr. Insgesamt gesehen läßt das Buch erkennen, welch ein besonders hohes Maß an Präsenz und — bereits in Friedenszeiten — ständiger, ununterbrochener Einsatzbereitschaft von der Luftverteidigung verlangt wird. Im Kriege hätte sie frühzeitig vor feindlichen Luftangriffen zu warnen, einen größtmöglichen Schutz des eigenen Territoriums vor Angriffen aus der Luft sicherzustellen und einen Beitrag zur Luftüberlegenheit zu leisten. In mehreren Passagen des Buches bringt der Autor zum Ausdruck, daß die Vorkehrungen des Zivilschutzes im Zusammenhang mit der Landesverteidigung einen besonderen Platz einnehmen müssen, da sie die aktive Luftverteidigung wirkungsvoll ergänzen sollen und das System der Gesamtverteidigung funktionsfähig zu erhalten haben.

Technical- Design: FuG 10 von Bosch

Beim Bosch FuG 10 bestimmt die Technik das Design. Sein Bedienungskomfort und die hohe Zuverlässigkeit auch unter extremen Bedingungen – Kälte, Fausthandschuhe, Dunkelheit... – beruhen auf dem konsequenten technischen Konzept.

Nur Bosch hat die Tantal-Dünnschicht-Hybrid-Technik im FuG 10. Dabei werden elektronische Bauelemente in ein Netzwerk hauchdünner Tantal-Schichten integriert. Beim Bosch FuG 10 wurden dadurch 156 Lötstellen überflüssig, ebenso viele Fehlerquellen ausgeschaltet.

'Made by Bosch' bedeutet Perfektion. Das FuG 10 und die KFZ-Sprechfunkanlage KF mini dokumentieren, was möglich ist, wenn Bosch Probleme löst. Dabei kommt Bosch die Erfahrung aus seiner technologischen Forschung zugute.



**Bosch-Funk
überall**

BOSCH

Coupon:

Bosch-Funk: mehr als 100 Servicestellen im Bundesgebiet. Und eine ist immer in Ihrer Nähe. Sagen Sie uns, was Sie wünschen:

- ausführliche Informationsschriften
- ein unverbindliches Informationsgespräch mit unserem Bosch-Funk-Fachberater

Robert Bosch Elektronik GmbH
Abt.: WEB 1 Berlin 33
Forckenbeckstraße 9-13

